



Auf in den Norden
Praktikum in Schweden
Schwerpunkt Forschung
Die Zentren stellen sich vor

nahaufnahme

Ausgabe 9 | März 2015



Studierende überlegen, wie man das Thema Existenzgründung stärker in den Schulen verankern kann – Seite 10

Zentrum für Erwachsenenbildung (ZEB) 18

Zentrum für Regionalität und Schulgeschichte (ZeReS) 20

Das Oberschwabenportal 20

Schulhäuser im ländlichen Raum 21

Rezension: 200 Jahre staatliche Lehrerbildung 22

forschung

Spielerisch Mathematik begreifen 23

PH-Doktorand entdeckt neues Abbildungsprinzip 24

alumni

VdF: 50 Jahre Einsatz für die PH 26

aktuelles

Minister Stoch diskutiert mit Studierenden 27

654 neue Studierende an der PH 28

Fachtag: Gender gut, alles gut! 28

Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung gegründet 29

Studienberatung jetzt auf Facebook 29

Preisverleihungen und Promotionen 30

aus der praxis

Rückentips in der Kinderuni 4

Schmuckwerkstatt in den Ferien 4

Einblicke am Maus-Türöffner-Tag 5

Vorlesen inspiriert und motiviert 6

Mit einer App gegen das Vergessen 7

Über das prekäre Leben von Flüchtlingen 8

Videostelen für eine Kunstaussstellung 9

studium

Mehr Unternehmergeist in die Schulen 10

schwerpunkt

Forschung an der PH Weingarten 11

Zentrum für Elementar- und Primarbildung (ZEP) 12

Mehrsprachiges Lesetheater 12

Professionalisierung im Lehrerberuf 12

Alltagsintegrierte Sprachbildung 13

Diagnostische Fähigkeiten einschätzen 13

Mathematische Interaktionen beim Spielen 14

Zentrum für Sekundarbildung (ZESA) 15

Biologie und Bildungssprache 15

Effizient große Datenmengen erfassen 16

Dorothee Hess-Maier wird Ehrensatorin 31

VdF zeichnet engagierte Studierende aus 31

internationales

Teneriffa: Zeit und Wanderschuhe mitnehmen 32

Businessplan auf Russisch 34

Salamanca: Ein Traum von einer Universitätsstadt 36

Sara Jane Pieper erhält DAAD-Preis 37

Schweden: Auch ohne viel Geld etwas erleben 38

Auf den Spuren der Jenaplanpädagogik 40

Chile: Land der einzigartigen Kontraste 42

nahaufnahme

Verfasste Studierendenschaft – zurück im Ländle 43

Neue Gesichter sind in der VS stets willkommen 44

literatur

„Augen auf im Kita-Alltag!“ 45

Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert 45

rueckblende 46



Salamanca: Der Rektor und der Leiter des International Office besuchten die 800 Jahre alte Partner-Universität und waren begeistert – Seite 36

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

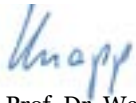
im Rahmen der Ausbildung haben es unsere Dozentinnen und Dozenten mit Studierenden zu tun, die für das Lehramt und für andere Bildungsberufe ausgebildet werden. Es ist uns aber wichtig, über Kinder und Jugendliche nicht nur zu sprechen, sondern direkt mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Dazu finden Sie in der nahaufnahme mehrere Beispiele: die Kinderuni zur Rückenschule, die Schmuckwerkstatt und den Maus-Türöffner-Tag.

Die Forschungslandschaft an der Pädagogischen Hochschule Weingarten wird erfreulicherweise immer lebendiger. Dazu tragen in erster Linie die erfolgreichen Forschungszentren bei, die das Schwerpunktthema des vorliegenden Magazins bilden. Sie finden einen beeindruckenden Überblick über wichtige Forschungsprojekte, mit denen die erstaunliche Vielfalt der Themen bildungswissenschaftlicher Forschung dokumentiert wird. Einige von ihnen wurden auch am Forschungstag im November 2014 vorgestellt.

Vier neue Bachelorstudiengänge starteten im Wintersemester 2014/15, dazu noch ein Masterstudiengang. Eine so starke Verbreiterung des Studienangebots gab es an der PH Weingarten in über 50 Jahren noch nie. Mit 3376 Studierenden wurde wieder ein neuer Rekord aufgestellt. Historisch bedeutsam ist die Einrichtung einer Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung. Vor 50 Jahren war die Vereinigung der Freunde der PH gegründet worden, was im Juli ausgiebig gefeiert wurde.

Viele spannende Berichte zum Einsatz neuer Medien, zu internationalen Kontakten und zu Kooperationen finden Sie in dieser Ausgabe der nahaufnahme.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Prof. Dr. Werner Knapp
Rektor

in letzter minute

Richtfest beim Studentenwohnheim

Der Bau des Studentenwohnheims Weiße Rose schreitet voran. Am 6. Februar wurde Richtfest gefeiert. Zum Wintersemester kann das Wohnheim voraussichtlich bezogen werden. Das Studentenwerk Weiße Rose schafft dort 172 Wohnheimplätze für Studierende mit Dusche, Kochgelegenheit und Aufenthaltsraum. Vier barrierefreie Apartments und 110 Quadratmeter Lernraum sind in dem Wohnheim ebenfalls vorgesehen.

Studierendenwerk richtet Service Center ein

Um einen engeren Kontakt und Austausch mit den Studierenden und den Hochschulen in Weingarten zu gewährleisten, will das Studierendenwerk Bodensee Seezeit zum Sommersemester 2015 in der Mensa HS/PH Weingarten ein Service Center eröffnen. Während des Semesters (Montag bis Mittwoch, 9–13 Uhr, und Donnerstag, 9–15 Uhr) bekommen Studierende dort Erstinformationen zu Seezeit und seinem umfangreichen Angebot, wie z.B. Essen, Wohnen, BAföG, KfW-Studienkredit. Die Seezeit-Fachleute leisten auch Unterstützung in krisenhaften Phasen des Studiums und wenn beispielsweise neben dem Studium noch Kinder versorgt werden müssen. Weitere Informationen unter www.seezeit.com

Impressum

nahaufnahme

Das Magazin der Pädagogischen
Hochschule Weingarten
Ausgabe 9 | März 2015

Herausgeber

Pädagogische Hochschule Weingarten
University of Education
Kirchplatz 2
D-88250 Weingarten
www.ph-weingarten.de
Der Rektor
Prof. Dr. Werner Knapp

Chefredakteur

Arne Geertz, M.A. (V.i.S.d.P.)
Tel. +49 (0) 751 501-8860
geertz@vw.ph-weingarten.de

Redaktion

Daniel Berwanger, Arne Geertz

Autoren dieser Ausgabe

Winfried Abt, Martin Binder, Maria Anna Blöchinger, Monica Bravo Granström, Jan Doster, Simone Fay, Rosemarie Godel-Gaßner, Prof. Dr. Elke Grundler, Josina Formann, Susanne Haake, Jana Heitmann, Benjamin Jorga, Prof. Dr. Werner Knapp, Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik, Lisa Laur, Evelyne Lenhardt, Matthias Lindel, Prof. Dr. Ute Massler, Barbara Müller, Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele, Katrin Neef, Thorsten Rast, Julia Raßmus, Stephanie Reiner, Prof. Dr. Dietmar Schiersner, Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer, Anna Riquartz, Irina Rivinius, Birgit Rodi, Prof. Dr. Susanna Roux, Prof. Dr. Andreas Schwab, Julia Stemmer, Prof. Dr. Jörg Stratmann, Lina Stürmer, Nadja Stohr, Dr. Kerstin Theinert, Johannes Vees, Susanne Weber, Lisa Weigel, Luisa Weigelt, Julia Weinsheimer, Carolin Wicker, Pia Zebner

Designkonzept

Vera Helming und Simone Pfau

Layout

Jane Bury, Marco Fromm

Titelfoto

Pia Zebner

Druck

Druck Design Gebhart-Renz OHG
Altdorfer Straße 23
88281 Unterankenreute
Gedruckt auf FSC-zertifizierten Papieren

Was tut dem Rücken gut?

Wertvolle Tipps zum Abschluss des Kinderuni-Studienjahrs



Studentinnen aus dem Studiengang Bewegung und Ernährung demonstrieren den Mädchen und Jungen der Kinderuni, wie das Rückgrat funktioniert und was dem Rücken gut tut. Foto: Maria Anna Blöching

Die letzte Kinderuni-Vorlesung des vergangenen Studienjahrs spielte sich im Sportzentrum in der Doggenriedstraße ab. Stefanie Fluhr vom Kulturamt Ravensburg überreicht allen Kinderstudierenden eine Urkunde. Den Workshop zum Thema „Warum braucht unser Rücken eine eigene Schule?“ führten Studentinnen von Alexandra Heckel durch. „Die freuen sich, mal ein richtiges Projekt zu machen“, erklärte die Hochschullehrerin. Alexandra Heckel lehrt an der Pädagogischen Hochschule Weingarten im Studiengang Bewegung und Ernährung.

„Bewege dich viel und nutze Bewegungspausen“, lautet der erste

Rückentipp, den die Studentinnen auch selbst beachten. Sie verteilen Namensschilder an ihre Projektteilnehmer, arbeiten mit Sketchen, im Plenum, in Gruppen und in verschiedenen Räumen. An einem Skelett zeigen sie, wie das Rückgrat funktioniert. Zwischen den beweglichen Wirbeln sitzen die Bandscheiben wie ein Ball zwischen zwei Tellern. Wenn der Rücken gerade ist, vertragen die Bandscheiben mehr Druck, weil sie dann gleichmäßig belastet werden. Daraus folgen weitere Rückentipps: Entlaste den Rücken, lehne dich an, wechsele immer wieder deine Sitzposition und sitz nicht zu lange! Um etwas Schweres hochzuheben, sollte

man in die Hocke gehen und dabei keine Drehbewegungen mit der Wirbelsäule machen.

Der letzte Rückentipp lautet: „Verteile Schweres und trage es möglichst nah am Körper, am besten auf dem Rücken!“ Viele Kinder tragen ihre Schulsachen in einem Schulranzen, also auf dem Rücken. Aber ist er nicht manchmal zu schwer? Große und kleine Studierende überlegen gemeinsam, was wirklich in den Schulranzen gehört. Die Rückentipps mit bunten Schaubildern und Übungen dürfen die Kinder mit nach Hause nehmen. Sie sind nicht schwer und so können auch die Eltern noch etwas lernen.

Maria Anna Blöching

Ferienprogramm 2014

Schmuckwerkstatt

Das Fach Technik an der PH Weingarten hat in den Sommerferien drei Tage lang eine Schmuckwerkstatt für Jugendliche angeboten.

Als Werkstoffe wurden Messing, Kupfer, Stahl oder Holz verwendet. Die Jugendlichen sägten aus Blechen die gewünschte Form mit speziellen Sägebogen für Metall aus und rundeten anschließend die Kan-

ten mit Feilen und Schleifpapier ab. Zur Oberflächenbehandlung wurden Körner, Meißel oder spezielles Gravierwerkzeug verwendet. Zum Schluss wurde das Schmuckstück noch mit Stahlwolle auf Hochglanz poliert. Es



wurden zudem auch Ringe geschmiedet. Mit Hammer und Amboss formten die jungen Schmuckhersteller aus Messing-, Kupfer-, oder sogar Stahldraht einen passenden Fingerring. Das war aber noch nicht alles: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernten, wie man mit einem Schraubstock, einem runden Stahlstab und einem Gewindeisen Kettenösen aus Draht für ein Armband oder eine Halskette wickeln kann. Damit die Kette auch praktisch an- und abgelegt werden kann, haben die Jugendlichen aus Draht einen Verschluss mit Zangen gebogen und mit

dem Gasbrenner angelötet. Hierbei konnten die Teenies den Arbeitsaufwand hinter handgefertigtem Schmuck kennenlernen. Gerade im Zeitalter von Massenproduktion geht das Gefühl für den Aufwand, der dahintersteckt, immer mehr verloren. In der Schmuckwerkstatt wurde auch gekaufter Schmuck aus Warenhäusern und dem Internet betrachtet. Hierbei war es das Ziel, handgefertigten von industriell gefertigtem Schmuck abzugrenzen. Dadurch erhielt der Leiter der Schmuckwerkstatt Thorsten Rast, Lehramtsstudent des Faches Technik,

Informationen, nach welchen Kriterien die Jugendlichen ihren handgefertigten Schmuck bewerten.

Die 7 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 12 bis 15 Jahren waren sehr motiviert bei der Sache „Schmieden wollte ich immer schon mal“, sagte ein Teilnehmer. Ein anderer meinte: „Den Namen in ein Metall prägen, das fand ich irgendwie witzig.“ Damit waren sich die Jugendlichen und auch der Leiter einig, dass sich die drei Tage gelohnt haben.

Thorsten Rast

Einblicke am Maus-Türöffner-Tag

Workshops an der PH zeigen, wie man Informationen gut aufbereitet

40 Grundschülerinnen und -schüler nutzten den Maus-Türöffner-Tag, um an der Pädagogischen Hochschule Weingarten zu lernen, wie sie sich in ein neues Thema einarbeiten und es ihren Mitschülerinnen und Mitschülern spannend präsentieren können.

Dazu haben die beiden Professoren Dr. Jörg Stratmann und Dr. Wolfgang Müller in drei Workshops mit den

Kindern erarbeitet, welche Bedeutung dem Vorwissen und dem Interesse der Mitschülerinnen und Mitschüler zukommt und wie Informationen aufbereitet werden sollten, damit das Arbeitsgedächtnis nicht überfordert wird. Auch so manche Eltern, die ihre Sprösslinge begleitet haben, waren von den Informationen überrascht. Damit bekamen die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern auch einen Einblick in

die Lehr- und Forschungstätigkeit der PH Weingarten.

Der Maus-Türöffner-Tag ist eine bundesweite Aktion der Sendung mit der Maus. Die Workshops an der PH Weingarten wurden vom Zentrum für Erwachsenenbildung angeboten.

Prof. Dr. Jörg Stratmann



Am Maus-Türöffner-Tag zeigten die Professoren Dr. Jörg Stratmann und Dr. Wolfgang Müller interessierten Grundschülerinnen und -schülern, wie man Informationen spannend aufbereitet und gut präsentiert. Foto: Stratmann

Vorlesen inspiriert und motiviert

Informationen und Workshops am Bundesweiten Vorlesetag an der PH Weingarten

Inspiration Vorlesen – unter diesem Motto stand die Veranstaltung „Kopfkino!“ der Pädagogischen Hochschule Weingarten zum 11. Bundesweiten Vorlesetag am 21. November 2014.

„Vorlesen ist die Mutter des Lesens.“ Schon Johann Wolfgang von Goethe schrieb dem Vorlesen eine Schlüsselrolle bei der Lesesozialisation zu. Zum 11. Bundesweiten Vorlesetag luden Professor Dr. Jürgen Belgrad und das Regionale Bildungsbüro Ravensburg unter der Schirmherrschaft des Landrats Kurt Widmaier ein. Zahlreiche Interventionsstudien des von Belgrad initiierten Projekts „Leseförderung durch Vorlesen“ zeigten, dass sich die Lesefertigkeit von Schülerinnen und Schülern durch das Vorlesen steigert. Hinter dem Vorlesen steckt allerdings weitaus mehr als das bloße Erfahren von Literatur. Motivation und Konzentrationsfähigkeit sowie auch das Klassenklima verbessern sich.

Ein breitgefächertes Publikum, von Studierenden über Lehrpersonen bis hin zu

ehrenamtlichen Vorleserinnen und Vorlesern, zeigte Interesse am Vorlesetag. Mehr als 140 Menschen verfolgten interessiert das Geschehen im Festsaal der PH Weingarten. Nach dem Grußwort des Rektors Professor Dr. Werner Knapp inspirierte der Landrat und Schirmherr Kurt Widmaier durch launige Ausführungen. Das Lesen sei eine Grundfertigkeit, um aktiv am Alltag teilzunehmen, so Widmaier. Durch das Vorlesen soll die Liebe zum Lesen geweckt werden – gerade weil die Lesesozialisation im Zeitalter der Neuen Medien längst nicht mehr selbstverständlich ist. Durch Vorlesen soll das „Kopfkino“ in Gang gesetzt werden. „Es ist schön, den Kindern vorzulesen und zu beobachten, wie sich das Kopfkino entwickelt“, sagte Widmaier.

Der Stiftungsvorstand der Kreissparkasse Ravensburg Heinz Pumpmeier, der das Leseförderprojekt mit einem namentlichen Betrag unterstützte, lobte die Ausweitung des Projekts. Ralph Lange, Rektor des Gymnasiums Altshausen, berichtete über das aktuelle Regionalprojekt zum Vorlesen, bei dem sich von Kindergärten über die Grundschulen bis hin zu allen weiterführenden Schulen zahlreiche Klassen mit mehr als 1000 Schülerinnen und Schülern beteiligten.

An einem runden Tisch fanden sich verschiedene Stimmen aus Verlagswesen, Bildungsinstitutionen, Stiftungen sowie Familie, die Tipps zum Vorlesen gaben. Der Schriftsteller Manfred Mai empfahl „lebendiges Vorlesen“ und lieferte eine inspirierende Kostprobe aus seinem Buch „Das verkaufte Glück: Der lange Weg der Schwabenkinder“. Zwischen den von ihm ausgewählten Textabschnitten baute er erzählende und erklärende Passagen ein und ließ dadurch den Text für alle lebendig werden.

Daran knüpfte er auch in seinem Workshop zum „Vorlesen und Erzählen“ an. Die Theaterpädagogen Alex Niess und Jutta Klawuhn zeigten in witzigen szenischen Collagen im Plenum, wie sich Theaterstücke entwickeln lassen. Weitere Anknüpfungsmöglichkeiten in Bezug auf das szenische Spiel boten die beiden in ihren Workshops an.

Verlage und Institutionen zeigten an verschiedenen Marktständen Leselisten, lieferten Buchvorschläge und präsentierten Forschungsergebnisse. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher holten sich hier Inspirationen für das Vorlesen.

Daniel Berwanger



Beim Vorlesetag an der PH bot die Schauspielerin Jutta Klawuhn (Mitte) einen Workshop zum szenischen Spiel an. Foto: Daniel Berwanger

Mit dem Smartphone auf Spurensuche

MBM-Studierende entwickeln die App „Orte gegen das Vergessen“



Mit dem Smartphone vor Ort in Türkismühle: die Studentinnen Evelyne Lenhardt, Josina Formann und Anna Riquartz (v.li.).



Erinnern, damit es nicht vergessen wird“ – unter diesem Motto stand das studentische Medienprojekt „Orte gegen das Vergessen“ im Studiengang „Medien- und Bildungsmanagement“. Josina Formann, Evelyne Lenhardt und Anna Riquartz erarbeiteten in ihrem 4. Fachsemester prototypisch eine App, die den Nutzer zu ehemaligen Stätten jüdischer Kultur im Saarland führt. Via Smartphone ist es so möglich, mobil vor Ort mehr über diese Erinnerungsstätten zu erfahren und sich selbst mithilfe einer interaktiven Karte und angebotener Touren auf Spurensuche zu begeben. Betreut wurde das Projekt von Susanne Haake und Prof. Dr. Wolfgang Müller aus der Arbeitsgruppe „Mediendidaktik und Visualisierung“.

Ein wichtiges Ziel des Kompetenzbereichs „Medien“ im Studiengang „Medien- und Bildungsmanagement“ ist es, Fähigkeiten zur Analyse, Gestaltung, Produktion und Evaluation von Medienprodukten und Bildungsangeboten unter besonderer Berücksichtigung der Mensch-Maschine-Interaktion (HCI) zu vermitteln. „Die Tatsache, dass wir ein grundlegend neues Konzept entwerfen sollten, war für mich auf jeden Fall ein Anreiz, da man auf diese Art und Weise von Anfang an an der Entwicklung Teil haben kann. Das bietet einem viele Chancen, seine eigenen Ideen einzubringen“, betont Josina Formann. Die Aufgabenfelder der Gruppe gestal-

teten sich vielfältig. In der Anforderungsanalyse führten Josina Formann, Evelyne Lenhardt und Anna Riquartz zunächst eine Marktanalyse durch und ermittelten typische Nutzergruppen einer solchen „Erinnerungs-App“, sogenannte „Personas“. Die daraus resultierenden relevanten Nutzungsszenarien bildeten die Grundlage für das Usability-Engineering, in dem Nutzertests in allen Stadien der App-Entwicklung konzipiert, durchgeführt und empirisch ausgewertet wurden. In der Design- und Konzeptionsphase konnte die Gruppe die Anwendung erlernter Gestaltungsprinzipien, die Entwicklung einer komplexen Informationsarchitektur, Prototyping und die Umsetzung der App mithilfe von Webtechnologien, wie HTML, CSS und JavaScript, in der Entwicklungsumgebung Eclipse erproben.

Das Besondere an dem Projekt „Orte gegen das Vergessen“ war, dass die Gruppe mit einem echten Auftraggeber zusammenarbeiten musste, unter Berücksichtigung neuester technologischer Trends mit einem Schwerpunkt im mobilen Bereich. Externer Partner des Medienprojekts war das Adolf-Bender-Zentrum, eine Bildungseinrichtung aus dem nördlichen Saarland, die sich seit mehr als zwei Jahrzehnten der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und der demokratischen Bildungsarbeit verschrieben hat. Im EU-Projekt „Orte gegen das Vergessen“ wur-

den 2014 mit Unterstützung des Landkreises St. Wendel und der Kultur- und Landschaftsinitiative St. Wendeler Land sieben Gedenkorte mit Informationstafeln errichtet, die an Widerstand und Verfolgung während der NS-Zeit erinnern.

„Die Zusammenarbeit mit unserem Kunden verlief sehr gut! Wir waren in regelmäßigem Kontakt und sind immer auf ihre

Wünsche und Anregungen eingegangen“, so Anna Riquartz. In einem regen Austausch mit dem Adolf-Bender-Zentrum entstand in vier Monaten eine mobile Applikation, die mit einem modernen Medium Vergangenes vermittelt. Die Projektpräsentation fand am 9. Oktober vor Ort in St. Wendel statt und erhielt großen Zuspruch. So konnten die Studierenden ihre Kompetenzen im professionellen Umgang

mit Kunden und in der Präsentation der eigenen Arbeit im öffentlichen Kontext erweitern. „Das letzte Mal, dass ich wirklich so extrem nervös war, ist schon länger her. Aber die Emotionen, die ich danach hatte, als uns die Menschen vor Ort, die wir noch nie zuvor gesehen hatten, sagten, dass sie begeistert von unserem Konzept seien und dass es gebrauchstauglich sei, diese Emotionen waren unbeschreiblich“, re-

sümiert Evelyne Lenhardt. Die App „Orte gegen das Vergessen“ soll Anfang 2015 der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Weiterführende Informationen zum Studiengang „Medien- und Bildungsmanagement“ und zum App-Projekt „Orte gegen das Vergessen“ finden Sie unter: www.md-phw.de.

Josina Formann, Evelyne Lenhardt,
Anna Riquartz, Susanne Haake

Flüchtlinge sind noch kein Thema

Über das prekäre Leben von Flüchtlingen sprach die Soziologin Dr. Karin Scherschel

Auch in Weingarten sind die Auswirkungen weltweiter kriegerischer Konflikte spürbar.

Zahlreiche Flüchtlinge aus den unterschiedlichsten Nationen haben in der Welfenstadt mittlerweile eine Unterkunft gefunden, werden versorgt und betreut. Noch immer steigt die Zahl der Flüchtlinge und Asylbewerber, die in Deutschland Hilfe suchen, stetig an. Häufig jedoch führen sie bei uns ein prekäres Leben, da ihre gesellschaftlichen Teilhabechancen meist begrenzt sind. Der Arbeitskreis Frieden an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH) beschäftigte sich im Rahmen einer Vortragsreihe mit der Flüchtlingsproblematik. Als ausgewiesene Expertin war die Soziologin und Rechtswissenschaftlerin Dr. Karin Scherschel von der Universität Duisburg-Essen zu Gast. Sie sprach über das Thema „Prekäres Leben – gesellschaftliche Teilhabechancen von Flüchtlingen“.

Es gebe verschiedene Gruppen von Migrantinnen und Migranten, zu denen beispielsweise auch Juden, Spätaussiedler oder Saisonarbeiter gehörten, sagte Dr. Scherschel. Die Nationalstaaten hätten verschiedene Migrationskanäle eröffnet, bei denen auch ökonomische Erwägungen eine Rolle spielten. Bei Gastarbeitern etwa handle es sich um klassische Arbeitsmigration, bei Saisonarbeitskräften um temporäre Zuwanderung. Der Begriff des politisch verfolgten Flüchtlings habe nach dem Zweiten Weltkrieg Eingang in das Völkerrecht gefunden. „Die deutsche Asylpolitik ist das Ergebnis historischer Entwicklungen und nationaler Verpflichtungen“, so Dr. Scherschel. Laut Artikel 16a des Grundgesetzes genießen „politisch Verfolgte Asylrecht“. Es gebe aber auch viele Flüchtlinge, die nicht unter diese



Dr. Karin Scherschel von der Universität Duisburg-Essen sprach über das prekäre Leben von Flüchtlingen. Foto: B. Müller

Regelung fallen, beispielsweise Menschen, die im Zuge von Umweltkatastrophen oder aus wirtschaftlicher Not auf der Flucht seien.

Bis in die 1970er Jahre hinein, so die Expertin weiter, habe es keine richtige Definition von Flüchtlingen gegeben. Erst nach 1975 seien Menschen in nennenswerter Zahl nach Deutschland und Europa geströmt, um politisches Asyl zu suchen. Der enorme Zustrom aus Ländern der Dritten Welt habe nicht nur zu fremdenfeindlichen Exzessen geführt, sondern auch zu einer drastischen Einschränkung des Asylrechts durch die Einführung der sogenannten Drittstaatenregelung im Jahr 1993. Asylsuchende werden seither in jene EU-Länder abgeschoben, in denen sie bei ihrer Flucht angelandet sind. Mit über 400 000 Flüchtlingen erreichte der Zustrom in den 1990er Jahren einen Höhepunkt. Asyl-Missbrauchs-Diskussionen prägten diese Jahre, nicht selten gab es fremdenfeindliche Übergriffe. Ab 2000 sei eine Zunahme der Flüchtlingszahlen

aus Asien zu verzeichnen gewesen – ein Großteil von ihnen unter 30-Jährige. Derzeit bildeten Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Eritrea sowie anderen Kriegs- und Krisenregionen die Mehrheit, so die Expertin.

Das Thema Flüchtlinge spiele bislang in der Forschung kaum eine Rolle, bedauerte die Wissenschaftlerin. Bislang habe man sich in der Migrationsforschung nahezu ausschließlich mit der freiwilligen Migration beschäftigt. Dies liege nicht zuletzt daran, dass die Spontanität und Unberechenbarkeit von Fluchtbewegungen eher nach Krisenbewältigung als nach wissenschaftlicher Analyse riefen. Darüber hinaus sei eine Kontaktaufnahme schwierig, da Flüchtlinge nicht zur Integration vorgesehen seien. Man wolle keine Anreizstrukturen schaffen, so Dr. Scherschel. „Die Menschen sollen nicht länger als notwendig in Deutschland bleiben.“ Die Art der Unterbringung sei dabei ein zentraler und von Beginn an sehr umstrittener Punkt. Für Flüchtlinge bestehe Residenzpflicht in dem Bezirk, dem sie zugewiesen wurden, der Zugang zum Arbeitsmarkt sei ihnen faktisch gesperrt, eine selbstständige Tätigkeit nicht erlaubt. Auch den vielen hochqualifizierten Asylbewerbern könne dadurch keine angemessene Beschäftigung ermöglicht werden. „Die soziale, kulturelle und ökonomische Integration steht nicht im Interesse der Aufnahmegesellschaft, lediglich die vorübergehende Versorgung“, so Dr. Scherschel. Flüchtlinge seien in zentralen Bereichen ihres Lebens massiven Einschränkungen ausgesetzt und leben bis zu ihrer Anerkennung in einem institutionalisierten Zustand der Unsicherheit. Hier bestehe dringend Handlungsbedarf. Es dürfe nicht vergessen werden: „Asylrecht ist nicht nur Völkerrecht, sondern auch humanitäres Recht“, betonte Dr. Scherschel.

Barbara Müller

Videostelen für Schloss Achberg

Marijan Haid entwickelte im Fach Technik ein Präsentationskonzept für eine Ausstellung

„Hätten Sie nicht einen Studenten, der sich mit Videotechnik und im Möbelbau auskennt?“ Mit dieser Frage, gestellt von Professor Dr. Martin Oswald bei einer zufälligen Begegnung auf dem Schlosshof, wurde im Herbst 2013 ein sehr interessantes Projekt angeschoben. Anlass war eine Ausstellung in Schloss Achberg zur Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts in Oberschwaben. Das Ausstellungskonzept sah vor, dass sich die Besucher in kurzen Filmen über die Künstler und ihre Arbeit informieren können.

Marijan Haid, Technikstudent der PH Weingarten, übernahm diese anspruchsvolle Aufgabe im Rahmen einer Modulprüfung. Er erstellte mit dem Auftraggeber, dem Kultur- und Archivamt des Landratsamtes Ravensburg, ein Pflichtenheft, das folgende Vorgaben enthielt: Hergestellt werden sollten vier Präsentationsoptionen für Filme. Um die anderen Besucher nicht zu stören, sollten Kopfhörer angebracht sein. Kurzinformationen zu den Künstlern sollten die Besucher auf die Filme hinweisen. Die Präsentationsmöbel sollten sich in die Räumlichkeiten des Schlosses gut einfügen. Für die Verwirklichung standen 2200 Euro zur Verfügung – ein nicht unerheblicher Betrag.

Einplatinen-Computer statt Endlosschleifen

Haid entwickelte zunächst mehrere alternative Umsetzungsmöglichkeiten. Zwei Varianten wurden in die engere Auswahl genommen: Eine schlanke Version, bei der die Bildschirme und die Informationstexte auf Ständern platziert würden, und eine geschlossene Form, in der alle Funktionen in einem Präsentationsmöbel vereinigt wären. Dass die Videos in einer Endlosschleife gezeigt werden sollten, leuchtete dem Studenten nicht ein. „Das ist zwar die einfachste Lösung, für die Museumsbesucher aber unkomfortabel. Sie kommen in den meisten Fällen nicht zu Beginn des Films an die Stele und müssten dann den Anfang nachholen, um das ganze Video sehen zu können“, so Haid.

Wie groß das Problem war, dass er sich damit eingehandelt hatte, erkannte er

erst, als er mit der Konstruktion der Stelen begann. Einfache Fernbedienungen zur Steuerung schieden aus, weil sie nicht diebstahlsicher angebracht werden konn-



Videostelen mit Kopfhörern liefern zusätzliche Informationen für die Besucher der Ausstellung auf Schloss Achberg. Konzipiert und angefertigt hat sie Technik-Student Marijan Haid. Foto: Marijan Haid

ten. Letztendlich entwickelte er eine technisch sehr interessante Lösung: Er baute die Funktionselemente aus handelsüblichen Computermäusen aus und verlötete sie mit Drucktastern. Dann programmierte er einen „Einplatinen-Computer“ so, dass der Druck auf die Bedientasten in Befehle an die Videowiedergabe übersetzt und weitergeleitet wird. So können die Ausstellungsbesucher über zwei Taster innerhalb der Videos navigieren.

Marktanalyse zu Bildschirmen

Für die Entwicklung des Korpus der Stelen informierte sich Haid zunächst über die einschlägigen Normen und über statistische Mittelwerte zur Größe von Personen. Dann entwickelte er durch Experimente die optimale Höhe und Neigung der Bildschirmfläche. Er führte eine Marktanalyse zu Bildschirmen durch und wählte ein geeignetes Modell aus. Bei der Befestigung der Monitore entwickelte er ein System, das im Fall eines Defekts einen einfachen Austausch möglich macht. Damit die Videos aufgespielt werden können, ohne das Gehäuse zu öffnen, wurde eine passende Buchse eingebaut.

Eine besondere Herausforderung war die Oberflächenbearbeitung der Stelen. Ein gleichmäßiger Lackauftrag ist ohne professionelle Lackierkabinen nur sehr schwer zu erzielen. Am Ende mussten fünf Schichten Lack aufgetragen werden, bis das Ergebnis stimmte.

Am Ende des Projekts standen vier professionelle Videostelen, die sich in ihrem reduzierten Design und der Kombination aus weißem Mattlack und gebürstetem Aluminium ausgezeichnet in die Museumsräume einfügen. Professor Oswald und Dr. Maximilian Eiden, Leiter von Schloss Achberg, zeigten sich außerordentlich zufrieden mit dem Ergebnis und waren beeindruckt von den kreativen und zweckmäßigen Lösungen, die Marijan Haid entwickelt hatte.

Zusammenarbeit mit der Region

Aus Sicht der PH zeichnet sich dieses Projekt neben der Sorgfalt und Kreativität, mit der Marijan Haid vorgeht, durch seinen „Ernstcharakter“ aus. Die Stelen mussten termingerecht fertiggestellt, mit den finanziellen Mitteln verantwortlich umgegangen werden. Die Stelen müssen sich im alltäglichen Gebrauch bewähren – und genau das erfüllen sie. Es ist, nach der Herstellung einer Replik des Welfenlöwen im Schlosshof für den Festwagen des Welfenfests, ein weiteres Beispiel für die gute Zusammenarbeit des Fachs Technik mit Institutionen in der Region.

Martin Binder

Mehr Unternehmergeist in die Schulen

Fortbildungsveranstaltung für Lehramtsstudierende findet großes Interesse



Angehende Lehrerinnen und Lehrer befassten sich in Workshops mit Fragen der Unternehmensgründung und wie man dieses Thema stärker in den Schulen verankern kann.

Fotos: Prof. Dr. Claudia Wiepcke

Auch im Bildungsbereich sei es wichtig, ökonomisch zu agieren, sagte Professor Dr. Werner Knapp, Rektor der Pädagogischen Hochschule Weingarten, bei einer Fortbildungsveranstaltung für Lehramtsstudierende zu dem Thema „Unternehmergeist in die Schulen“.

Rund 160 angehende Lehrerinnen und Lehrer nutzten die Chance, sich durch Vorträge und Workshops einen kompakten Überblick über Möglichkeiten der Gründungserziehung im schulischen Alltag zu verschaffen. Die Kooperationsveranstaltung der PH mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sowie dem RKW Kompetenzzentrum fand im Rahmen der bundesweiten Gründerwoche statt.

Unternehmensgründungen rückläufig

Der Erfolg und die Zukunft einer Volkswirtschaft hängen von der Gründung innovativer Klein- und Mittelunternehmen ab, betonte die Organisatorin Professorin Dr. Claudia Wiepcke von der PH Weingarten, die sich in der Entrepreneurship-Forschung engagiert. In Deutschland sowie in

der Region Bodensee-Oberschwaben sei die Zahl der Unternehmensgründungen seit einigen Jahren rückläufig. Mit aktuellen 10,5 Prozent in Deutschland liege die Gründungsquote sogar unter der EU-Quote von 14,8 Prozent. „Das Unternehmertum muss daher Lehrgegenstand in deutschen Schulen werden“, so Professorin Wiepcke.

Ziel der PH Weingarten und der Lehrerfortbildung war es, das Thema Unternehmertum nachhaltig in Schule, Hochschule und Region zu verankern. „Unsere Wirtschaft braucht Existenzgründer“, betonte Hans-Peter Breuer vom Bundesministerium.

Dass Unternehmertum Spaß machen kann, berichtete Tim Zimmermann aus Langenargen. Neben seinem Job als Rennfahrer für Neuhauser Racing im ADAC Formel Masters absolviert der 18-Jährige eine Ausbildung. Bereits vor zwei Jahren hat er sich selbstständig gemacht und betreibt die Internetplattform tim-tv.com sowie die Vermarktung seiner Partner und seines Sports.

Ein erfolgreiches Praxisbeispiel aus der Schule stellte Jürgen Straub, Lehrer am Albert-Einstein-Gymnasium in Ravensburg, vor. Vor drei Jahren initiierte er die AG Junior Business School, die auch als prüfungsrelevanter Seminarkurs belegt werden kann und interessante Einblicke in Wirtschaftsthemen von der Qualitätssicherung über die Marktanalyse bis zur Produktpiraterie bietet.

Reale Erfahrungen

In abschließenden Workshops hatten die Studierenden die Möglichkeit, ausgewählte Projekte zur Gründungserziehung selbst auszuprobieren und durchzuführen. Claudia Wiepcke betonte die Bedeutsamkeit der handlungsorientierten Durchführung von Projekten, denn erst durch reale Erfahrungen erwerben Studierende die gewünschten Kompetenzen und können diese im späteren schulischen Alltag einsetzen.

Barbara Müller

Forschung an der PH Weingarten

Bildung von der Krippe bis ins hohe Alter steht im Mittelpunkt

Forschungsprofil und -aktivitäten

Die Forschung gehört neben der Organisation von Studium und Lehre zu den Hauptaufgaben von Hochschulen. Bedingt durch die breiten Aufgaben innerhalb der inhaltlichen Ausbildung gibt es an der Pädagogischen Hochschule 25 verschiedene Fächer, die die Ankerpunkte Bildungswissenschaften, Lehr-, Lern- und Forschungsmethoden sowie den Umgang und die Nutzung von Medien als Lehr- und Lerngegenstände gemeinsam haben. So entsteht für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine breite Basis im Hinblick auf ihre Gemeinsamkeiten in alltäglichen Lehr- und Forschungsfeldern. An der Pädagogischen Hochschule Weingarten liegt der Schwerpunkt der Forschung im Bereich der Bildungswissenschaften. Ziel ist es, Lehr- und Lernprozesse zu beschreiben, zu erklären und zu verbessern. Dabei beschränken sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht nur auf die Analyse schulischer Lehr- und Lernprozesse, sondern haben die gesamte Bildungsbiografie des Menschen – von der Krippe bis ins hohe Alter – im Blick. Das Interesse am „lebenslangen Lernen“ spiegelt sich auch in den interdisziplinären Forschungszentren „Elementar- und Primarbildung“, „Sekundarbildung“ und „Erwachsenenbildung“ wieder, in denen Forscherinnen und Forscher aus den Erziehungswissenschaften, der Psychologie und den Fachdidaktiken zusammenarbeiten.

Elementar- und Primarbildung

Im Forschungszentrum für Elementar- und Primarbildung werden Lernprozesse von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren erforscht. Dabei steht eine kindzentrierte Sichtweise im Vordergrund; die pädagogischen Institutionen Kindergarten und Grundschule werden vor allem in ihrer unterstützenden und verbindenden Funktion gesehen. Die jeweiligen pädagogischen Fachkräfte sollen für ihre Arbeit weiterqualifiziert werden.

Sekundarbildung

Das Forschungszentrum für Sekundarbildung beschäftigt sich mit Bildungsprozessen in den Klassen 5 bis 12 sowie diversen Bereichen des beruflichen Schulwesens. Dies schließt ein Forschungsinteresse für den Übergang aus der Grundschule und den Übergang in die berufliche Ausbil-

dung bzw. in ein Studium mit ein. Somit stehen die beiden Leitideen Studierfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit ebenfalls als übergeordnete Forschungsziele fest.

Erwachsenenbildung

Im Forschungszentrum für Erwachsenenbildung arbeiten Kolleginnen und Kollegen aus Grundlagenwissenschaften (Erziehungswissenschaft, Philosophie, Psychologie, Theologie), Fachdidaktiken (z.B. Deutsch, Musik, Religionspädagogik, Technik) sowie Querschnittswissenschaften (z.B. Medienpädagogik und -didaktik) eng zusammen. Der Fokus interdisziplinärer Professions- und Professionalisierungsforschung umfasst Innovationen in Schule (Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung), außerschulischen pädagogischen Feldern (Bildung im Erwachsenenalter, außerschulische Jugendbildung), beruflicher und außerberuflicher Bildung sowie neuen Lernkulturen (non-formale Bildung und informelles Lernen).

Regionalität und Schulgeschichte

Neben bildungswissenschaftlichen Fragestellungen bildet auch die Region Oberschwaben einen Forschungsschwerpunkt an der PH Weingarten. Ihre Kultur, Geschichte und Natur werden im Zentrum für Regionalität und Schulgeschichte untersucht. Dabei sind die unterschiedlichsten Fachrichtungen vertreten: von der Geographie über die Biologie bis zur Geschichte, der historischen Bildungsforschung oder der Germanistik. Die Erträge dieser Forschungen werden in vielfältiger Weise präsentiert, so z.B. in der Vortragsreihe „Forum Regionalität“ oder dem „Oberschwaben-Portal“ (www.oberschwaben-portal.de).

Nachwuchsförderung

Auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Promotionen und Habilitationen) gehört zu den Aufgaben der Pädagogischen Hochschule. Heute mehr denn je verstehen sich die Pädagogischen Hochschulen nicht mehr ausschließlich als Institutionen der Lehrerbildung, sondern als Zentren für Bildungsfragen und Standorte für die Schul- und Bildungsforschung. Die Pädagogische Hochschule sieht in ihrem akademischen Nachwuchs den Schlüssel zu einer relevanten und erfolgreichen zukünftigen Wissenschafts-

orientierung. Daher betrachtet sie es als eine ihrer zentralen Aufgaben, ihre Promovierenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Postdocphase auf ihrem Karriereweg zu unterstützen. Die Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sollen in ihrer wissenschaftlichen Selbstständigkeit unterstützt und gleichzeitig auf die komplexen Herausforderungen im Wissenschaftsbetrieb vorbereitet werden. Lokal werden bedarfsorientierte Weiterbildungen zu den verschiedensten Themen in Form von Workshops, Vorträgen und Kolloquien angeboten. So wurden am Tag der Forschung im November 2014 die Forschungsprojekte des wissenschaftlichen Nachwuchses der vier Forschungszentren in den Mittelpunkt gestellt, um den internen Austausch anzuregen.

Graduiertenakademie

Die Pädagogischen Hochschulen haben zudem eine gemeinsame Graduiertenakademie mit dem Ziel der Ergänzung der lokalen Angebote eingerichtet. Darüber hinaus soll der wissenschaftliche Nachwuchs mit den Qualifizierungsangeboten der Graduiertenakademie interdisziplinär gefördert und die Gelegenheit zur Vernetzung untereinander geschaffen werden. Zum Jahresende, pünktlich zum dreißigjährigen Jubiläum der Übertragung des Promotionsrechts, wurde im Dezember 2014 die 100. Promotion der Pädagogischen Hochschule Weingarten erfolgreich abgelegt.

Ausführliche Informationen zur Forschung an der PH Weingarten finden sich auf www.ph-weingarten.de/de/forschung oder unter dem folgenden QR-Code.

Susanne Weber



Mehrsprachiges Lesetheater

EU-Projekt MELT fördert Lesemotivation und Leseflüssigkeit

Im Zentrum des EU-Projekts (2014–2017) steht die Entwicklung des didaktisch-methodischen Designs „Mehrsprachiges Lesetheater“ (MELT). Hierfür werden literarische Texte in mehrsprachige dialogische Vorlesestücke umgewandelt. Das Vorlesen wird in kooperierenden Schülerarbeitsgruppen trainiert und abschließend aufgeführt. Das Design enthält außerdem die Komponenten Vorlesen der Lehrperson und Anschlusskommunikation. Lesetheater gehört zu den Lautlese-Verfahren, die im Bereich der Leseflüssigkeit signifikante Verbesserungen hinsichtlich der korrekten Worterkennung, der Lesegeschwindigkeit und der Prosodie erzielen sowie einen hohen motivationalen Effekt haben (Young & Rasinski 2009: 10 - s. Literaturverzeichnis am Ende des Kapitels). Bislang wurden Lesetheater überwiegend im schulsprachlichen Unterricht eingesetzt. Das im Projekt zu entwickelnde Design „Mehrsprachiges

Lesetheater“ wird nach dem Design-Based Research-Ansatz (DBR) erarbeitet (Van den Akker et al. 2006). Der DBR eignet sich für dieses Vorhaben ganz besonders, da in Auseinandersetzung mit dem schulischen Kontext methodisch-didaktische Innovationen durch systematische Gestaltung, Erprobung und Redesign generiert werden.

Das Projekt strebt an, sowohl einen Beitrag zur theoretischen Fundierung eines mehrsprachigen Ansatzes zu leisten, als auch ein praktikables Produkt für einen mehrsprachig ausgerichteten Unterricht vorzuweisen. Hierfür wird in Kooperation mit Lehrkräften ein methodisch-didaktisches Design entwickelt, das einerseits die Leseflüssigkeit und -motivation und damit die Lesekompetenz der Lernenden fördert und andererseits die Akzeptanz bei Lehrkräften sowie Lernenden erhöht, sich auf Lernprozesse in mehrsprachigen Unterrichtssettings einzulassen. Zudem sollen in diesem

Zusammenhang auf andere Kontexte übertragbare Best-Practice-Beispiele mehrsprachiger Lesetheater entwickelt werden. Darüber hinaus werden begleitende Unterrichtsmaterialien für das mehrsprachige gestaltende Vorlesen von Lesetheatern für den Deutsch-, Englisch- und den Französischunterricht konzipiert, die eine Differenzierung nach Leistungsniveaus und den Einbezug von Migrationssprachen ermöglichen. In enger Zusammenarbeit mit Unterrichtspraktikern wird zudem ein Fortbildungsmodul für Lehrpersonen ausgearbeitet.

An dem Projekt sind die PH St. Gallen (Prof. S. Kutzelnann, S. Paul), die PH Vorarlberg (Dr. K. Peter), die Freie Universität Brüssel (Prof. Dr. P. van de Craen, E. Deklerk), das Bildungsministerium Luxemburg (A.-M. Antony, R. Hendel) und die PH Weingarten (Prof. Dr. U. Massler, Dr. K. Theinert) beteiligt.

Prof. Dr. Ute Massler, Dr. Kerstin Theinert

Professionalisierung im Lehrberuf

Promotionskolleg „Profil“ stellt Konzepte und Modelle auf den Prüfstand

An fünf Pädagogischen Hochschulen wurde das Promotionskolleg „Profil“ mit dem Thema „Professionalisierung im Lehrberuf – Konzepte und Modelle auf dem Prüfstand“ eingerichtet. Hier soll innerhalb von drei Jahren in 15 Teilprojekten erforscht werden, wie Professionalisierungsmaßnahmen bei Lehrerinnen und Lehrern zu gestalten sind, um ihren Wirkungsgrad zu erhöhen und die professionelle Kompetenz zu steigern. An der PH Weingarten sind zwei dieser Teilprojekte verortet.

Kompetenzerweiterung in der praxisbegleitenden Lehrerfortbildung – Diagnose und Förderung im Schriftspracherwerb (KopraLS)

In einem praxisbegleitenden Angebot für Lehrkräfte, die ein erstes Schuljahr unterrichten, werden diese über ein gesamtes Schuljahr hinweg hinsichtlich Diagnose und Förderung im Schriftspracherwerb begleitet. Die Auswertung und die passgenaue Ableitung von Fördermaßnahmen

finden in der Fortbildung statt. Das bereits bestehende Angebot soll mithilfe von vorwiegend quantitativer Forschungsmethodik evaluiert und gegebenenfalls weiterentwickelt werden. Durch die Verwendung eines Prä-Post-Designs soll die Wirksamkeit der Lehrerfortbildungsmaßnahme auf diverse Facetten professionellen Wissens der Lehrkräfte untersucht werden. Darüber hinaus sind Lese- und Rechtschreibtests auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unterrichtet werden, vorgesehen. Johannes Vees führt die Evaluation durch und promoviert in diesem Teilprojekt. Dabei wird er von Professorin Dr. Cordula Löffler sowie Professorin Dr. Karin Schweizer betreut.

Professionalisierung von Grundschullehrkräften im mathematischen Anfangsunterricht (PRIMA)

Im Teilprojekt Professionalisierung von Grundschullehrkräften im mathematischen Anfangsunterricht (PRIMA)

promoviert Benjamin Jorga mit einem Forschungsvorhaben, bei dem die Wirksamkeit der Fortbildung auf die professionelle Kompetenz beteiligter Lehrkräfte untersucht wird. Bei PRIMA handelt es sich um eine Fortbildungsreihe, in der Lehrerinnen und Lehrer einer ersten Klasse über ein Jahr lang hinweg begleitet und dabei praxisnah in den Bereichen Zahlbegriffsentwicklung, Rechnenlernen sowie Diagnose und Förderung fortgebildet werden. Die Auswirkungen der Fortbildung auf die professionelle Kompetenz sollen in einem Prä-Post-Design untersucht und dabei auch die Wechselbeziehungen einzelner Wirkungsebenen in Augenschein genommen werden.

Betreut wird das Dissertationsvorhaben von Professorin Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer, Dr. Stefanie Schnebel und Dr. Charlotte Rechtsteiner-Merz, die auch die Leitung der Fortbildungsreihe PRIMA innehaben.

Benjamin Jorga, Johannes Vees

und Primarbildung (ZEP)

Gezielte alltagsintegrierte Sprachbildung

Verbundprojekt BiSS entwickelt empirisch bewährte Sprachförderstrategien weiter

BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift – ist eine Initiative des Bundes und der Länder zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung. Das fünfjährige Programm hat zum Ziel, die Entwicklung von Sprachfördermaßnahmen in Bildungsinstitutionen zu unterstützen und die wissenschaftliche Überprüfung ihrer Wirksamkeit und Effizienz sicherzustellen. In allen Bundesländern sind Verbundvorhaben zur durchgängigen Sprachförderung von Kindern vom Elementar- bis zum Sekundarbereich einbezogen.

Forschungserkenntnisse haben gezeigt, dass die bisherigen Sprachfördermaßnahmen in Kindergärten nicht hinreichend effektiv sind (u.a. Gasteiger-Klicpera, Knapp & Kucharz, 2010; Roos, Polotzek & Schöler, 2010 s. Literaturverzeichnis am Ende des Kapitels) und die Qualität sprachlicher Anregungen in Interaktionen eher niedrig ausfällt (Kammermeyer, Roux & Stuck, 2011). Als Konsequenz sol-

cher Befunde liegt das wissenschaftliche Interesse derzeit vermehrt auf der Frage, wie Erzieherinnen besser qualifiziert werden können.

An dieser Stelle knüpft das BiSS-Projekt Weingarten an: Eingebunden in ein bundeslandübergreifendes Konzept wird seit Februar 2014 an der PH Weingarten das BiSS-Verbundprojekt „Gezielte alltagsintegrierte Sprachbildung in Schlüssel-situationen“ in Zusammenarbeit mit drei Kitas und der Stadt Weingarten unter der Leitung von Prof. Dr. Susanna Roux sowie der Mitarbeit von Carolin Wicker und Birgit Rodi (abgeordnete Lehrerin der Schule am Martinsberg) durchgeführt. Das Team arbeitet konzeptionell eng mit den BiSS-Teams in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen unter der Leitung von Prof. Dr. Gisela Kammermeyer (Universität Koblenz-Landau) zusammen.

Ziel ist es, im Rahmen der Qualifizierungsarbeit mit den beteiligten Erzieherinnen empirisch bewährte Sprachförderstrate-

gien zu erproben und weiterzuentwickeln, sie in alltäglichen Schlüssel-situationen anzuwenden und in begleitendem Coaching zu reflektieren. Der Ausgangspunkt bildet ein Qualifizierungsansatz für Kleinkinder (vgl. Kammermeyer, Roux, King & Metz, 2014), in dem ebenso wie im BiSS-Projekt Weingarten die empirisch bewährte Methode des situierten Lernens die methodisch-didaktische Grundlage bildet, die durch die Merkmale Authentizität, Perspektivenwechsel und Kontextbezug gekennzeichnet ist (u.a. Hartinger, Lohrmann, Rank & Fölling-Albers, 2011).

Ansprechpartnerinnen:

Prof. Dr. Susanna Roux (Elementarbildung), Carolin Wicker (M.A.), Birgit Rodi (Fachberaterin und Lehrerin)

Carolin Wicker

Diagnostische Fähigkeiten besser einschätzen

Promotionsprojekt im Fach Mathematik entwickelt geeignetes Instrument

Diagnostische Fähigkeiten von Lehrkräften gelten als eine wichtige „Voraussetzung für angemessene Unterrichtsgestaltung und gezielte, individuelle Förderung wie auch als Grundlage pädagogischer Entscheidungen und Handlungen“ (Artelt & Gräsel, 2009 - s. Literaturverzeichnis am Ende des Kapitels). Daraus lässt sich schließen, dass diagnostische Fähigkeiten eine wichtige Ansatzmöglichkeit für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften darstellen. Auch an der PH Weingarten finden sich Angebote zur Ausbildung von Diagnose- und Förderkompetenz im Rahmen des Studiums.

Doch was verbirgt sich hinter dem Begriff diagnostische Fähigkeiten von Lehrkräften? Wodurch zeichnen sie sich aus und wie lassen sie sich erfassen? Unter diesen Fragestellungen wurde im Rahmen eines Promotionsprojekts im Fach Mathematik ein Instrument zur Erfassung der diagnostischen Fähigkeiten von Lehrkräften speziell im Bereich Arithmetik im Anfangsunterricht entwickelt und erprobt. Diagnose

wurde hierbei vor dem Hintergrund der kontinuierlichen Begleitung von Lernprozessen zu fassen versucht. Um vor allem die beruflichen Anforderungen adäquat abzubilden, kamen neben der Beurteilung von Mathematikaufgaben und Schülerdokumenten auch Videosequenzen zum Einsatz, in denen Lehr-Lern-Situationen eingeschätzt und mögliche Reaktionen formuliert werden sollten. Studierende aus höheren Semestern, die bereits theoretische und auch erste praktische Erfahrungen im Bereich Diagnose sammeln konnten, sowie Lehramtsstudierende, die noch ganz zu Beginn ihres Studiums standen, waren bereit, Einblicke in ihre diagnostischen Fähigkeiten zu gewähren. Das entwickelte Instrument wurde außerdem im Rahmen einer Fortbildungsreihe bei Lehrkräften, die in einer 1. Klasse Mathematik unterrichteten, eingesetzt. Das anschließende Analyseverfahren (vgl. Weinsheimer & Rathgeb-Schnierer, 2014) erlaubt nun eine qualitative Einschätzung der verschiedenen Facetten diagnostischer

Fähigkeiten. Durch die Visualisierung der Diagnosefacetten in Kompetenzprofilen wird ein Vergleich der diagnostischen Fähigkeiten von Lehramtsstudierenden in unterschiedlichen Phasen des Studiums sowie von Lehrkräften zu Beginn und am Ende der Fortbildungsreihe möglich. Die Erkenntnisse, die sich durch die Herangehensweise in diesem Forschungsprojekt ergeben, könnten neben differenziellen Beschreibungen einzelner Diagnosefacetten schließlich auch interessante Ansatzmöglichkeiten zur Förderung der diagnostischen Fähigkeiten von Lehrkräften und angehenden Lehrkräften in der Aus- und Weiterbildung offenlegen.

Julia Weinsheimer,

Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer

Mathematische Interaktionen beim Spielen

Dissertation untersucht mathematisches Handeln von Kindergartenkindern

Verschiedene Autoren (z.B. Vygotski, 1978 – s. Literaturverzeichnis am Ende des Kapitels) heben in unterschiedlichen Zusammenhängen die Bedeutung von Interaktionen für das Lernen hervor. Daran anknüpfend werden in der geplanten Dissertation die mathematischen Interaktionen zwischen Kindergartenkindern beim Spielen von Regelspielen im Mittelpunkt stehen. Die Datenerhebung fand im Rahmen des von der Internationalen Bodenseehochschule geförderten Projekts „Spielintegrierte Mathematische Frühförderung (spimaf)“ statt. Der Fokus lag dabei sowohl auf dem konkreten Handeln der Kinder mit den Spielmaterialien als auch auf den verbalen und nonverbalen Interaktionen der Kinder, die mithilfe der Videografie festgehalten wurden. Das erhobene Datenmaterial wird unter „direktem Bezug zu den primären Untersuchungsfragen“ (Deppermann, 2008, 36) sowie „thematisch bzw. handlungslogisch“ (Deppermann, 2008, 36) strukturiert. Hierzu dient als Analyseeinheit die mathematische Interaktion. In Anlehnung an verschiedene Interaktionsdefinitionen (z.B. Piontkowski, 1976) wird unter einer mathematischen Interaktion eine Folge



Welche mathematischen Interaktionen finden beim Spielen statt? In ihrer Dissertation will Julia Stemmer das genauer untersuchen. Foto: Lisa Berger

von mindestens zwei Äußerungen mehrerer Kinder über einen mathematischen Inhalt verstanden (Stemmer & Rathgeb-Schnierer 2014). Ziel der Strukturierung des Datenmaterials ist es, anhand der vorangegangenen Definition die mathematischen Interaktionen zwischen den Kindergartenkindern herauszufiltern, um diese für die spätere Analyse aufbereiten und transkribieren zu können. Bei der Analyse wird zunächst mithilfe einer

induktiven Vorgehensweise betrachtet, wodurch die mathematischen Interaktionen unter den Kindern initiiert werden. Im Anschluss daran werden die mathematischen Interaktionen, die eine Begründung beinhalten, detailliert betrachtet und in Verbindung mit den Interaktionsauslösern gebracht.

Julia Stemmer,

Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer

literatur

MELT

- Van den Akker, J., Gravemeijer, K., McKenney, S. & Nieveen, N. (Hrsg.) (2006). Educational Design Research. London: Routledge.
- Young, C. & Rasinski, T. (2009). Implementing Readers Theatre as an approach to classroom fluency instruction. In: The Reading Teacher, 63(1), 4-13.

Mathematische Interaktionen

- Deppermann, A. (2008). Gespräche analysieren. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Piontkowski, U. (1976). Psychologie der Interaktion. München: Juventa Verlag.
- Stemmer, J. & Rathgeb-Schnierer, E. (2014). Mathematische Interaktionen zwischen Kindergartenkindern beim Spielen von Regelspielen. In: Roth, J. & Ames, J. (Hrsg.), Beiträge zum Mathematikunterricht 2014 (S. 1171-1174). Münster: WTM-Verlag.
- Vygotski, L. S. (1978). Mind in society. The development of higher psychological

processes. Cambridge, MA: Harvard University Press.

BiSS

- Hartinger, A., Lohrmann, K., Rank, A. & Fölling-Albers, M. (2011). Situiertes Lernen. In: Kiel, E. & Zierer, K. (Hrsg.), Basiswissen Unterrichtsgestaltung. Band 2: Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Wissenschaft. (S. 77-85). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Kammermeyer, G., Roux, S. & Stuck, A. (2011). Additive Sprachförderung in Kindertagesstätten – wann ist sie erfolgreich? Ergebnisse der Evaluation in Rheinland-Pfalz. In: Empirische Pädagogik, 25, 4, 439-461.
- Kammermeyer, G., Roux, S., King, S. & Metz, A. (2014). Mit Kindern im Gespräch. Strategien zur sprachlichen Entwicklung von Kleinkindern in Kindertageseinrichtungen. Donauwörth: Auer Verlag.
- Roos, J., Polotzek, S. & Schöler, H. (2010). EVAS. Evaluationsstudie zur

Sprachförderung von Vorschulkindern. Wissenschaftliche Begleitung der Sprachfördermaßnahmen im Programm „Sag' mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“. Abschlussbericht. Unmittelbare und längerfristige Wirkungen von Sprachförderungen in Mannheim und Heidelberg. Verfügbar unter: <http://www.sagmalwas-bw.de/sprachfoerderung-fuer-vorschulkinder/wissenschaftliche-begleitung2/ph-heidelberg.html> [04.11.2014].

Diagnostische Fähigkeiten

- Artelt, C. & Gräsel, C. (2009). Diagnostische Kompetenz von Lehrkräften. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 23 (3-4), 157-160.
- Weinsheimer, J. & Rathgeb-Schnierer, E. (2014). Diagnostische Fähigkeiten von Grundschullehrkräften im Bereich Arithmetik erfassen und analysieren. In: Roth, J. & Ames, J. (Hrsg.), Beiträge zum Mathematikunterricht 2014 (S. 1291-1294 und 1371-1372). Münster: WTM-Verlag.

Zentrum für Sekundarbildung (ZESA)

Biologie und Bildungssprache

Interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Lernen im naturwissenschaftlichen Unterricht

Ausgangslage

Spätestens seit PISA ist unumstritten, dass sprachliche Kompetenzen eine der Grundlagen für schulischen Erfolg darstellen. Darüber hinaus ist man sich einig, dass Sprache im schulischen Kontext eine besondere sprachliche Varietät darstellt, die im deutschsprachigen Raum in Anlehnung an Habermas (1981) als Bildungssprache bezeichnet wird. Diese hat als Medium der Wissensvermittlung eine kommunikative, als Werkzeug des Denkens eine epistemische und als Element der Identitätskontextualisierung eine sozialsymbolische Funktion (vgl. Morek/Heller 2012 - s. Literaturverzeichnis am Ende des Kapitels).

Selbst wenn die Bedeutung der Bildungssprache von Lehrkräften konsensuell anerkannt wird, spielt deren bewusste Vermittlung in der Schulwirklichkeit kaum eine Rolle (vgl. Leisen 2010, Döll 2013; Riebling 2013, 144f), sodass Bildungssprache zur „Geheimsprache der Bildungs- und Lebenschancen zuteilenden Institution [...]“, an der viele Lernende scheitern“, (Vollmer/Thürmann 2010, 109) wird. Insofern ist es kaum überraschend, dass aktuell vielfältige Forschungsanstrengungen in unterschiedlichen Fachdidaktiken zu dieser Thematik zu beobachten sind.

Erstens geht es dabei um die Bedeutung bildungssprachlicher Erwerbsprozesse im Fachunterricht hinsichtlich der Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler am Bildungserfolg (vgl. z.B. Ahrenholz 2010, Riebling 2013). Damit einher geht zweitens die Anstrengung um eine empirisch fundierte Modellierung der Bildungssprache sowie um die Formulierung bildungssprachlicher Kompetenzerwartungen (vgl. Morek/Heller 2012; Vollmer/Thürmann 2013, 48; Beacco/ Coste, van de Ven/Vollmer 2010) als Leitlinie für didaktische Handlungen im Sachfachunterricht.

Eine dritte aktuell intensiv diskutierte Perspektive entwickelte sich im Zusammenhang der europäischen Sprachpolitik, die das Interesse für den bilingualen Sachfachunterricht (CLIL) etabliert hat (vgl. z.B. Bleichner/ Dietrich-Chénel 2013; Europäische Kommission 2014). In diesem immersiven Unterrichtsverfahren werden besondere Lernchancen in sprachlicher, metasprachlicher, fachlicher

und interkultureller Hinsicht vermutet (vgl. ebd.). Wolff (2011) vermutet, dass der CLIL-Unterricht in verschiedenen Aspekten Modellcharakter für monolingualen Unterricht haben könne, in dem bildungssprachliche Kompetenzen erworben werden.

Fragestellungen des Forschungsprojekts

In diesem Zusammenhang entstand das anvisierte Forschungsprojekt, das in Zusammenarbeit der PH Weingarten, der Universität Vechta sowie der Partnerhochschule der PH Weingarten LBI Wilhelm von Humboldt (Santiago de Chile) durchgeführt werden soll. Durch Zusammenführung bisher separater Forschungsstränge in dem interdisziplinären Projekt wird es möglich, Fragestellungen der Fremdspracherwerbs- mit solchen der Zweitspracherwerbsforschung und der Biologiedidaktik systematisch so zu verknüpfen, dass durch kontrollierte Teilprojekte u.a. folgende Forschungsfragen bearbeitbar werden sollen:

- Welche domänenspezifischen bildungssprachlichen Praktiken und Anforderungserwartungen können in institutionell geprägter, mündlicher Unterrichtskommunikation sowohl im bilingualen als auch im monolingualen Fachunterricht identifiziert und systematisiert werden?
- Welche spracherwerbsbezogenen Verfahren sind im bilingualen, welche im monolingualen naturwissenschaftlichen Unterricht innerhalb der Unterrichtskommunikation zu beobachten und wie greifen diese Verfahren ineinander? Sind im bilingualen Unterricht in Deutschland (Fremdsprache Englisch) und in Chile (Fremdsprache Deutsch) sprachbezogene Unterschiede zu erkennen?
- Welche Effekte sprachlichen und fachbezogenen Lernens sind durch geschulte Lehrkräfte, die gezielt und systematisch auf Scaffoldingverfahren zurückgreifen, beobachtbar? Können mittelfristige Lernfortschritte über 2 Jahre innerhalb eines inhaltlichen Spiralcurriculums erkannt werden, wenn auf entsprechend sprachintensive Verfahren (vgl. z.B. Gibbons 2006) zurückgegriffen wird?
- In welcher Hinsicht können Verfahren

des bilingualen Fachunterrichts – mit seiner Berücksichtigung auch sprachlichen Lernens – auf den sprachlich heterogenen, aber faktisch monolingual konzipierten Fachunterricht übertragen werden?

Die Untersuchung ist als empirische, qualitative Unterrichtsforschung konzipiert, in der kontrollierte Unterrichtseinheiten im Fach Biologie der Sekundarstufe im CLIL-Unterricht (EaF, DaF) und im monolingualen Unterricht in sprachlich heterogenen Klassen (Deutsch als L1 und L2) gesprächslinguistisch und inhaltsanalytisch analysiert werden sowie mit Sozial- und Rahmendaten aus Vorerhebungen über fachliche und sprachliche Kompetenzen in Beziehung gesetzt werden.

Im Zentrum werden Unterrichtsmitschnitte stehen, die nach Sichtungen in Auszügen transkribiert werden. Dazu werden gesprächslinguistische Transkriptionsverfahren (z.B. GAT2) genutzt. Die Auszüge werden nach induktiv zu gewinnenden Kategorien ausgewertet, durch die – jeweils hinsichtlich bildungssprachlicher Lern- und Lehrprozesse – das kommunikative Unterrichtsgeschehen in seinem interaktiven Zusammenhang rekonstruier- und interpretierbar wird. Die Bezugswissenschaft stellt die Gesprächslinguistik dar. Die Ergebnisse werden mit der Systematik fremdsprachlicher und zweitsprachlicher Scaffoldingverfahren abgeglichen (vgl. Rimmele i.V.; Gibbons 2006). Andererseits erfolgt die Untersuchung für den sachfachlichen Lernfortschritt nach Kriteriensystemen bereits vorliegender Kompetenzstufenmodelle für den Bereich naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung (vgl. Hamman 2004; Möller et al. 2007) mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse.

Die Ergebnisse werden hinsichtlich der Entwicklung der Lehrerbildung wichtige Ergebnisse in der europäischen/internationalen Mehrsprachigkeitsforschung, aber auch hinsichtlich der nationalen dringlichen Fragestellungen für die Förderung von Kindern mit sprachlichen Defiziten liefern (Thürmann u.a. 2010). Einsichten in sprachförderliche Aspekte im Zusammenhang sachfachlichen Erkenntnisgewinns können dann auf empirisch gesicherten Grundlagen diskutiert werden.

Prof. Dr. Elke Grundler

Effizient große Datenmengen erfassen

(Semi-)Automatisierte Prozesse in der quantitativen Forschung

Die Erhebung, Aufbereitung und Analyse von Daten innerhalb eines quantitativen Forschungsvorhabens nimmt oftmals einen Großteil der zur Verfügung stehenden Ressourcen in Anspruch. Da diese in der Regel aber begrenzt sind, werden im Folgenden verschiedene Automatisierungstechniken vorgestellt, die es ermöglichen, effizient große Datenmengen zu erfassen, aufzubereiten und im Anschluss zu analysieren. Die vorgestellten Möglichkeiten sind aus unserer Forschungspraxis und durch die Mithilfe vieler Personen (besonderer Dank geht hier bei Jo Büche und Andreas Klimas) entstanden und haben sich in unserem eigenen Forschungsalltag bewährt. Dies schließt jedoch nicht die Möglichkeit aus, dass es wesentlich effizientere und elegantere Umsetzungsmöglichkeiten der hier vorgestellten Verfahren gibt.

Datenerhebung

Als Datenerhebungsinstrumentarium wird das an der Pädagogischen Hochschule Weingarten verfügbare EvaSys-System verwendet. EvaSys ermöglicht die Erstellung maschinenlesbarer Datenerhebungsbögen, die im Anschluss an die Erhebung an der Self-Service-Station des ZIMTs eingescannt werden können.

Der eingesetzte Scanner arbeitet mit einer Geschwindigkeit von 18 bis 20 Seiten pro Minute und ist zudem duplexfähig. In der Praxis können so Daten einer Klasse bei angenommenen 30 Schülern und 9 bis 10 Seiten pro Datenerhebungsbogen in rund 15 Minuten digitalisiert werden.

Die erhobenen Daten stehen im Anschluss als CSV-Datei zur Weiterverarbeitung bereit.

Datenaufbereitung

Das entwickelte DTAUZ-System (Digitale Testdaten Auswertung und Zuordnung) besteht zum einen aus einem Paket an VBA-Makros für Excel und bietet eine große Palette an Optionen zur Datenaufbereitung.

Neben einfachen Funktionen wie z.B. dem Erstellen eines individuellen Codes aus den Angaben der Schüler auf dem Datenerhebungsbogen, der das Zuordnen der Prä- und Posttestdaten unter Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen ermöglicht, sind auch komplexere Aufbereitungsoptionen möglich. So können Testfragen auf Richtigkeit überprüft und ein Gesamtergebnis für jede Teilnehmerin

Abb. 1. Mit EvaSys erstellter Datenerhebungsbogen. Die vier „Klammern“ in den Ecken dienen dem Scanner zur Orientierung, der unten mittig vorhandene QR-Code zur Identifikation des jeweiligen Bogens.

und jeden Teilnehmer errechnet werden. Des Weiteren werden Variablennamen und deren Ausprägungen für die Weiterverarbeitung mit dem Statistikprogramm SPSS aufbereitet.

Der zweite DTAUZ-Teil ermöglicht serverbasiert die automatisierte Zuordnung der Prä- und Posttestdaten auf Grundlage des individuellen Codes jedes Untersuchungsteilnehmers. Wird in beiden Datendateien (Prä- und Posttestdatei) derselbe Code identifiziert, werden in der Ausgabedatei die jeweiligen Variablen aus beiden Datendateien kombiniert, sodass sie den Anforderungen von SPSS an ein horizontales Panel genügen.

Datenanalyse

Neben dem mausgeführten Menü bietet SPSS einen sehr umfangreichen Syntaxeditor (Datei → Neu → Syntax), mit dessen Hilfe sämtliche Programmfunktionen angesteuert werden können. Variablen können definiert, mit Eigenschaften versehen

oder auch umcodiert werden. Aus vorhandenen Daten können Informationen extrahiert und neue Variablen berechnet werden.

Zudem stehen sämtliche statistische Analysen zur Verfügung, deren Ausführung mit unterschiedlichen Parametern vorgegeben werden können.

Die erstellte Syntaxdatei kann nach Fertigstellung in einen SPSS-Produktionsjob (Extras → Produktionsmodus → Neu: Syntaxdatei über das „Plus-Zeichen“ auswählen, Ausgabenamen und Format festlegen, Produktionsjob speichern) übernommen werden, der über eine Batch-Datei angesteuert und an SPSS übergeben werden kann, sodass die gesamte Datenanalyse auf „Knopfdruck“ und innerhalb von Sekunden ausgeführt wird.

Die Ansteuerung des Produktionsjobs über eine ausführbare Batch-Datei kann wie folgt realisiert werden: Texteditor öff-

nen, folgenden Code eingeben und die Datei als .bat-Datei speichern:

```
cd „Programm Pfad von SPSS“ stats.com -production Pfad des Produktionsjobs (Beispiel: cd „C:\Program Files\IBM\SPSS\Statistics\20\“ stats.com -production C:\ADEL\SPSS-Makro\Testmakro\ADEL-Test.spj).
```

Grenzen der vorgestellten Automatisierungstechniken

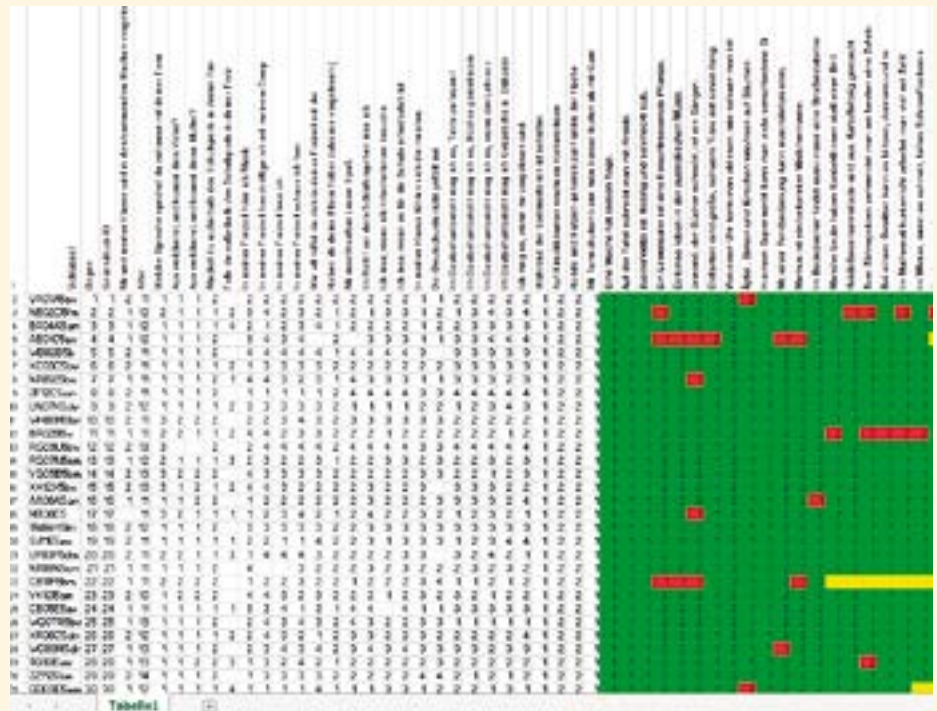
Das zur Verfügung stehende EvaSys-Paket bietet nur eingeschränkte Möglichkeiten in Bezug auf das Design bei der Erstellung der Datenerhebungsbögen. Bei der derzeitigen Geschwindigkeit des Scanners von 18 bis 20 Seiten pro Minute besteht noch großes Potential, Zeit bei der Dateneingabe zu sparen. Die Zuordnung der Prä- und Posttestdaten funktioniert zurzeit nur dann, wenn die individuellen Codes exakt übereinstimmen. Uns ist bisher nicht bekannt, wie von SPSS berechnete Koeffizienten automatisch als Variable für eine IF-

Funktion übernommen werden können (z.B. bei der Auswahl parametrischer oder nicht-parametrischer Testverfahren – daher ist es notwendig, das jeweilige Verfahren auf Grundlage der ausgegebenen Koeffizienten manuell auszuwählen).

Der Aufwand für die Programmierung der verschiedenen Automatisierungsschritte muss im Verhältnis zur späteren Zeit- und Kostenersparnis stehen. Dies ist bei kleineren Untersuchungen oftmals nicht der Fall.

Daniel Berwanger, Matthias Lindel

Abb. 2. Mit DTAUZ aufbereiteter Datensatz: Codeerstellung und Auswertung der eingesetzten Screeningfragen (grün = richtige Antwort, rot = falsche Antwort, gelb = keine Antwort).



Literatur

- Ahrenholz, B. (2010): Einleitung. Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache – eine Bilanz. In: ders. (Hrsg.): Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache. Tübingen: Narr. S. 1-14.
- Baecco, J.C./ Coste, D./ van de Ven, Ph.-H. & Vollmer H.J. (2010): Language and School Subjects. Linguistic dimensions of knowledge building in school curricula. Strasbourg: Council of Europe.
- Bleichner, Y. & Dietrich-Chénel, Karin (2013). CLIL und Sachfachunterricht. In: Ahrenholz, B. & Oomen-Welke, I. (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache. Baltmannsweiler: Schneider. S. 331-343.
- Döll, M. (2013): Sprachdiagnostik und durchgängige Sprachbildung – Möglichkeiten der Feststellung sprachlicher Fähigkeiten mehrsprachiger Jugendlicher in der Sekundarstufe. In: Gogolin, I. u.a. (Hrsg.): Herausforderung Bildungssprache. Münster: Waxmann. S. 170-180.
- Europäische Kommission (2014): Bilingual Education. http://ec.europa.eu/languages/policy/language-policy/bilingual_education_en.htm (11.08.2014).
- Gibbons, P. (2006): Unterrichtsgespräche und das Erlernen neuer Register in der Zweitsprache. In: Mecheril, P. & Quehl, T. (Hrsg.): Die Macht der Sprachen. Münster: Waxmann. S. 269-290.
- Habermas, J. (1981): Umgangssprache, Wissenschaftssprache, Bildungssprache. In: ders. (Hrsg.): Kleine politische Schriften I-IV. Frankfurt/M.: Suhrkamp. S. 340-363.
- Hammann, M. (2004): Kompetenzentwicklungsmodelle: Merkmale und ihre Bedeutung dargestellt anhand von Kompetenzen beim Experimentieren. In: Der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht 57/4. S. 196-203.
- http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/Source/Source2010_ForumGeneva/KnowledgeBuilding2010_en.pdf [08.08.2014].
- Leisen, J. (2010): Handbuch Sprachförderung im Fach. Sprachsensibler Fachunterricht in der Praxis. Bonn Varus.
- Möller, A., Grube, C. & Mayer, J. (2007): Kompetenzniveaus der Erkenntnisgewinnung bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I. In: Bayhuber, H. et al. (Hrsg.): Ausbildung und Professionalisierung von Lehrkräften. Internationale Tagung der Fachgruppe Biologiedidaktik im Verband Biologie, Biowissenschaften und Biomedizin. Essen: o.V.
- Morek, M. & Heller, V. (2012): Bildungssprache – Kommunikative, epistemische, soziale und interaktive Aspekte ihres Gebrauchs. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 57. S. 67-101.
- Riebling, L. (2013): Sprachbildung im naturwissenschaftlichen Unterricht. Münster: Waxmann.
- Rimmele, Marisa (i.V.): Förderung naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung im bilingualen Biologieunterricht durch gezielte Stützung sprachlicher Aushandlungsprozesse – Arbeitstitel Dissertationsprojekt Pädagogische Hochschule Weingarten.
- Vollmer, H. & Thürmann, E. (2010): Zur Sprachlichkeit des Fachlernens: Modellierung eines Referenzrahmens für Deutsch als Zweitsprache. In: Ahrenholz, B. (Hrsg.): Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache. Tübingen: Narr. S. 107-132.
- Vollmer, H. J. & Thürmann, E. (2013): Sprachbildung und Bildungssprache als Aufgabe aller Fächer der Regelschule. In: Becker-Mrotzek, M., Schramm, K., Thürmann, E. & Vollmer, J. (Hrsg.) (2013): Sprache im Fach. Sprachlichkeit und fachliches Lernen. Münster: Waxmann. S. 41-58.
- Wolff, D. (2011): Der bilinguale Sachfachunterricht (CLIL): Was dafür spricht, ihn als innovatives didaktisches Konzept zu bezeichnen. In: Forum Sprache 6/2011. S. 75-83.

Zentrum für Erwach

Im interdisziplinären Forschungszentrum für Erwachsenenbildung (ZEB) geht es um Forschung und Nachwuchsförderung zur Professionalisierung in bildungswissenschaftlichen Feldern über die Lebensspanne.

Im Mittelpunkt stehen Innovationen in der Schule (Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung), in außerschulischen pädagogischen Feldern (Bildung im Erwachsenenalter, außerschulische Jugendbildung), in beruflicher und außerberuflicher Bildung sowie in neuen Lernkulturen (non-formale Bildung und informelles Lernen). Themenfelder sind: pädagogische Professionalisierung und Schulentwicklung, Chancen und Grenzen neuer Medien, Kompetenzentwicklung, Grundbildung und Alphabetisierung in der Lebensspanne, Ethos und Ethik in der Pädagogik und Philosophie sowie epochaltypische Querschnittsherausforderungen. Neben regelmäßigen thematischen Inputs ist am Zentrum auch eine hochschulübergreifende Forschungswerkstatt zur Dokumentarischen Methode angesiedelt.

Mit diesen Angeboten werden auch mögliche Anregungen für Prozesse forschenden Lernens sichtbar, an die Studierende mit ihren Erkenntnisinteressen im Rahmen des Professionalisierungspraktikums, der Wissenschaftlichen Hausarbeit oder Masterabschlussarbeiten anknüpfen können.

Im Folgenden sollen fünf Projekte kurz vorgestellt werden, um die Bandbreite des Zentrums begreifbar zu machen.

KUBeX

Das bis Ende 2016 laufende Forschungsprojekt KUBeX – Kollegiales Unterrichtscoaching und Entwicklung experimenteller Kompetenz im Unterrichtspraktikum (Stephanie Musow, Holger Weitzel, Stefanie Schnebel u.a.), das von der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH) gefördert wird, untersucht im Rahmen einer Interventionsstudie das Planungs- und Handeln von Lehramtsstudierenden der



Die historische Basilika spiegelt sich in der modernen Glasfassade des Naturwissenschaftlichen Zentrums, was die Verbindung von Natur- und Geisteswissenschaften symbolisiert.

Sekundarstufe I und entwickelt Möglichkeiten der Förderung diesbezüglicher Professionalisierung. Insgesamt nehmen an der Studie mit quasi-experimentellem Untersuchungsdesign 110 Studierende an vier Hochschulstandorten in Deutschland und der Schweiz teil. Während alle Beteiligten einen fachdidaktischen Input zum Thema „Experimentieren im naturwissenschaftlichen Unterricht“ erhalten, nimmt die Interventionsgruppe zusätzlich an einer Veranstaltung zum Kollegialen Unterrichtscoaching teil. Ob diese Methode eine positive Wirkung auf die Handlungskompetenz zeigt und inwiefern mit dem fachdidaktischen Input Effekte hinsichtlich der Überzeugungen und des Wissens der Studierenden erzielt werden, wird über eine Fragebogenuntersuchung und über Analysen videografiertener Planungsgespräche in Studierendentandems untersucht.

Tatort Wirtschaftsmuseum

In einem anderen Projekt wird der Tatort Wirtschaftsmuseum untersucht. In dem im November 2014 mit dem Regio-

nalpreis der Städte Weingarten, Ravensburg und des Landkreises Ravensburg ausgezeichneten Vorhaben geht es um die Entwicklung von Unterrichtsmaterial zur historischen Erschließung des Wirtschaftsmuseums (Claudia Wiepcke in Kooperation mit Christian von der Heydt, Leiter des Wirtschaftsmuseums Ravensburg).

Ausgangspunkt ist das durch Studierende des Fachs Wirtschaft im Rahmen von Projektseminaren entwickelte handlungsorientierte Unterrichtsmaterial für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I von April 2013 bis März 2014. Die künstlerisch-kreative Leistung des Projekts besteht darin, dass ökonomische Bildung (schulische Wirtschaftslehre) und wirtschaftshistorisches Museumsgut (Vermittlung von Wissen) sowie Kompetenzförderung verbunden werden. Die wirtschaftshistorischen Exponate werden in ökonomisch relevante Unterrichtsthemen eingebettet und anhand persönlicher Unternehmensgeschichten erzählt. Im Vordergrund steht eine erlebnispädagogische Umsetzung des Unterrichts, der mit Methoden wie Erkundung, Ral-

senenbildung (ZEB)



ns. Die interdisziplinären Forschungszentren der PH
Foto: Hannes Thalmann

lye, Memory-Spiel, Quiz und Videoclips durchgeführt wird.

Mit dem Unterrichtsmaterial sollen Lehrkräfte motiviert werden, das Wirtschaftsmuseum als außerschulischen Lernort in die Unterrichtsplanung einzubeziehen. Den Schülerinnen und Schülern wird ein Zugang zu wirtschaftshistorischen Ausstellungsgegenständen ermöglicht und sie lernen gleichzeitig ökonomische Inhaltsbereiche anhand der lokalen realen Wirtschaftsgeschichte kennen.

Anzeige



Interkulturelle Pädagogik

In Kürze erscheint eine Publikation im Querschnittsfeld der Interkulturellen Pädagogik als Dokumentation und Vertiefung einer Ringvorlesung im Wintersemester 2013/14 zum Thema „Pädagogische und gesellschaftliche Teilhabe im Spannungsfeld von Vertrautheit und Fremdheit – interkulturelle und interreligiöse Diskurse“ sowie eines Workshops zum Thema Alterität im Februar 2014. Darin geht es um die Bedeutung interkultureller und interreligiöser Perspektiven in einer funktional differenzierten Gesellschaft, die Spannung von Vertrautheit und Fremdheit sowie Eigenem und Anderem für pädagogische und gesellschaftliche Teilhabe sowie Orientierungspunkte für Sicherheit angesichts zunehmender Grenzenlosigkeit, Komplexität, Beschleunigung und Individualität (Lang-Wojtasik 2014).

literatur

- Frieters-Reermann, Norbert/Lang-Wojtasik, Gregor (Hrsg.) (2014/i.E.): Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Lang-Wojtasik, Gregor (Hrsg.): Pädagogische und gesellschaftliche Teilhabe im Interkulturell-interreligiösen Kontext. Ulm/Münster: Klemm & Oelschläger.
- Stratmann, Jörg/Lang-Wojtasik, Gregor (Hrsg.) (2015/i.E.): Gemeinschaftsschule als pädagogische und gesellschaftliche Herausforderung. Münster et al.: Waxmann.

Friedenspädagogik

Eine weitere Publikation beschäftigt sich mit dem Feld der Friedenspädagogik und Gewaltfreien Konfliktvermittlung (in Kooperation mit der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen) (Frieters-Reermann/Lang-Wojtasik 2014/i.E.).

Gemeinschaftsschulen

Ein weiteres Buchprojekt fokussiert systematisch die gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen der Gemeinschaftsschule als Chancen und Grenzen für Theorie und Praxis des damit assoziierten Feldes (Stratmann/Lang-Wojtasik 2015/i.E.).

Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik,

Prof. Dr. Jörg Stratmann

Bleiben auch Sie in Kontakt

Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Weingarten e.V. bildet ein starkes Netzwerk zur Unterstützung der PH, ihrer Studierenden und Ehemaligen.

Sie erhalten als VdF-Mitglied

- nach Ihrem Studium weiterhin regelmäßig die nahaufnahme per Post,
- können an unseren Kulturveranstaltungen teilnehmen,
- können Ihre Kontakte zu Ihren Mitstudierenden und Dozenten pflegen
- und sich beruflich austauschen.

Wir als VdF unterstützen

- die PH ideell und finanziell,
- sponsern Veranstaltungen der Fachschaften,
- verleihen Preise für hervorragende und engagierte Studierende
- und treffen uns regelmäßig zu gemeinsamen Veranstaltungen.

Weitere Infos und Anträge zur Mitgliedschaft im Internet unter www.ph-weingarten.de > Hochschule > Vereinigung der Freunde



Freunde der PH

Zentrum für Regionalität und

Im Zentrum für Regionalität und Schulgeschichte, kurz ZeReS, sind neben der in der Arbeitsstelle Schulgeschichte organisierten historischen Bildungsforschung insbesondere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Fächer (Kultur-) Geschichte, Geographie, Biologie und Deutsch vertreten. Gemeinsam ist uns das Interesse am „Raum“: nicht nur an der Region Oberschwaben oder an vergleichbaren Regionen, sondern darüber hinaus an dem, was „Regionalität“ generell bedeutet und wodurch sie entsteht. Unser fachliches Selbstverständnis kann sich dabei auf eine traditionelle Stärke der Pädagogischen Hochschulen berufen, die gegenseitige Befruchtung von Fach-

wissenschaft und Fachdidaktik. Denn: „Kompetenzen“ folgen erst dem Reiz der „Sache“, durch deren „Wert“ allein das Ob und Wie ihrer Vermittlung begründet wird.

Wir sind deswegen überzeugt, dass der räumliche Zugang zu den uns umgebenden Phänomenen Erkenntniswert an sich besitzt – einen Erkenntniswert, der längst noch nicht angemessen wahrgenommen und erschlossen ist. Dass von dieser Überzeugung geleitete Grundlagenforschung Relevanz für die Praxis – vom Unterricht bis zur außerschulischen Kulturvermittlung – besitzt, darauf gründet sich der zweite Aspekt unseres Selbstverständnisses als Zentrum, das Wissenschaft

„unter die Leute“ bringt, durch Tagungen, Publikationen, unsere Ringvorlesung „Forum Regionalität“ und vor allem durch unser „Oberschwabenportal (OPO)“. Es ist ein Projekt, das nicht zuletzt auch für Studierende attraktiv ist, als interaktives Lernmedium, als Wissensspeicher, aber auch als Publikationsforum für eigene ausgezeichnete wissenschaftliche Arbeiten.

Neben dem OPO wird im Folgenden ein weiteres Vorhaben vorgestellt, bei dem regionale Kultur-, Sozial- oder politische Geschichte handgreiflich werden und dessen einzelne Aspekte auf ihre Erforschung nur warten.

Prof. Dr. Dietmar Schiersner

Das Oberschwabenportal



onen und Kontaktdaten zu den regionalen Einrichtungen einzupflegen. Demnächst werden diese Infos direkt über eine Google-Maps-Schnittstelle aufrufbar sein. Im Rahmen eines Seminars im Fach Mediendidaktik wurde der Prototyp einer Portal-App entwickelt, die GPS-gestützt im Gelände Hinweise auf Portalinhalte liefern soll. Die Redakteure der verschiedenen Themenbereiche sind für inhaltlich tiefere Beiträge verantwortlich. Sie suchen nach Autoren, die ihr Wissen für das Portal und damit für die Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Ein besonders aktiver Autor ist Volker Sach für den Themenbereich Geographie bzw. Geologie. Als profunder Kenner des regionalen Gesteinsuntergrunds stellt er in eindrücklichen Artikeln die Ergebnisse seiner Studien zur Molasse in Oberschwaben vor. So hat er durch systematische Geländebegehungen im Landkreis Ravensburg in jüngster Zeit zahlreiche neue Fossilfundpunkte innerhalb der tertiären Schichtenabfolge der Oberen Süßwassermolasse entdeckt. Sie lieferten zahlreiche, etwa 14 Millionen Jahre alte Wirbeltierfossilien, darunter auch zwei Einzelzähne recht großwüchsiger Raubtiere (Bärenhund Amphicyon und Großkatze Pseudaelurus). Wenige Mausklicks genügen, um über das Oberschwaben-Portal Zugriff auf seine äußerst lesenswerten Beiträge zu erhalten.

Prof. Dr. Andreas Schwab

Das „Oberschwaben-Portal“ unter www.oberschwaben-portal.de ist ein Publikationsforum für alle, die sich auf regionaler und lokaler Ebene mit Oberschwaben beschäftigen. Als Internetportal hat es das Ziel, Oberschwaben in seiner ganzen Vielfalt als Natur- und Kulturraum abzubilden.

Beiträge zur Landschaft und ihrer Entstehung (Geographie), zu Fauna und Flora (Biologie), zu Siedlungen, Kirchen und Burgen sowie zu allen anderen Sehenswürdigkeiten sind ebenso Inhalte des Portals wie die Geschichte Oberschwabens, das Leben der Leute sowie Literatur, Kunst

und Musik der Region. Zusätzlich bündelt das Portal Informationen über regionale Einrichtungen wie Museen, Lehrpfade, Bibliotheken, Archive und Bildungseinrichtungen. Die ganze Vielfalt der Region soll damit einer breiten Öffentlichkeit aufgezeigt werden. Initiatoren und Träger des Portals sind die Gesellschaft Oberschwaben und das ZeReS der PH Weingarten.

Ständig am wachsen...

Seit dem Start des Portals 2011 wächst das Angebot ständig. Studentische Hilfskräfte sind laufend dabei, Kurzinformati-

Schulgeschichte (ZeReS)

Schulhäuser im ländlichen Raum

Ein Projekt der Arbeitsstelle für Schulgeschichte im ZeReS

Um 1900 konnten im heutigen Landkreis Ravensburg rund 100 Schulgebäude außerhalb der Städte gezählt werden. Sie standen in der Regel in den Ortskernen der stark landwirtschaftlich geprägten Dörfer der Region. Was ist aus diesen für die Dorfentwicklung wichtigen Schulhäusern geworden? Wie viele sind erhalten geblieben, wie viele sind umgebaut worden, wie viele sind verschwunden? Diese Fragen beschäftigten uns, als wir in einem Schulhandbuch genaue Beschreibungen aller um 1900 existierenden Schulorte fanden. Daraus entstand die Idee, eine Bestandsaufnahme aller damaligen Schulgebäude zu erstellen. Beabsichtigt ist damit herauszufinden, wann und wie die Schulhäuser entstanden sind und wie die Gemeinden durch Um- und Ausbauten oder auch durch Neubauten bestrebt waren, ihre Schulgebäude den Veränderungen der dörflichen Lebensverhältnisse anzupassen.

Die Rekonstruktion der Baugeschichte ist untrennbar mit der Berufs- und Lebensgeschichte der an den Schulorten tätigen Lehrpersonen verknüpft, denn weit bis in das 20. Jahrhundert hinein wohnten sie in den Schulhäusern, die Gemeinden hatten für Dienstwohnungen zu sorgen.

Nach Beginn des Projekts vor einem halben Jahr zeigte sich bald, dass jedes der besuchten und fotografierten Schulgebäude eine sehr individuelle, lokal gefärbte Geschichte aufweist, die erst durch Recherchen vor Ort, in Archiven und in Gesprächen mit Zeitzeugen greifbar wird. Dennoch, das Erforschen der Schulorte hat begonnen. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet der studentische Mitarbeiter Oliver Bantle, der als gelernter Fotograf die historischen Schuldenkmale im Bild festhält.

Schulgeschichte als Schulhausgeschichte

Bald nach Gründung des Königreichs Württemberg (1806) setzten Bestrebungen ein, die Schulbildung in den ländlichen Regionen zu verbessern. Vorrangig gehörte dazu der Bau von Schulen. Allein zwischen 1840 und 1855 kamen 500 neue Schulgebäude im Land hinzu. In

den Schulorten um Ravensburg/Weingarten konnten während dieser Zeit etliche neue Schulhäuser eingeweiht werden, beispielsweise in Wolpertswende 1828, in Baidnt 1841, in Schlier 1843.

Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Schullandschaft Oberschwaben einen Schulbauboom. Überall wurden veraltete Schulbauten abgerissen und durch teilweise architektonisch eindrucksvolle Gebäude ersetzt.

Mittelpunkte des Dorflebens

Trotz der 1870 vorgegebenen amtlichen Normen für den Schulhausbau und für die Schulzimmeregestaltung entwickelten sich die Schulen der einzelnen Schulorte recht unterschiedlich. Ungeachtet dessen lassen sich Gemeinsamkeiten konstatieren, die für das ländliche Schulhaus charakteristisch sind. Dazu gehört die zentrale Lage im Ortskern in nächster Nähe der Kirche, hatten doch die Lehrer Mesner- und Organistendienst als Pflichtaufgabe zu übernehmen. Die von einem Lehrer geleitete Einklassenschule kann als Ganztagschule bezeichnet werden, denn die Unterrichtszeit erstreckte sich auf die Vor- und Nachmittage, nur mittwochs und samstags war nachmittags frei. Schülerinnen und Schü-

ler aus den umliegenden Teilorten blieben über Mittag in der Schule. Nicht nur die Lehrerdienstwohnung gehörte dazu, oft diente das Gebäude zugleich als Rathaus. Ratszimmer und Schulzimmer lagen nicht selten nebeneinander, gelegentlich musste auch noch das kommunale Arrestlokal Platz finden. Chöre und Musikkapellen nutzten das Schullokal für ihre wöchentlichen Proben. Das Schulhaus stand somit als Schul- und Verwaltungszentrum sowie als kultureller Treffpunkt im Mittelpunkt des Gemeindelebens.

Vom Ende der kleinen Dorfschulen

Die zwischen 1965 und 1975 zentral geplante und realisierte baden-württembergische Bildungsreform bedeutete jedoch für viele kleine Landschulen das Aus. Auch im Kreis Ravensburg schlossen sich viele Schultüren für immer. Gleichsam über Nacht standen Schulgebäude leer. Auf der Suche nach Nutzungsmöglichkeiten fanden die Gemeinden unterschiedliche Lösungen, Ortsverwaltungen fanden Platz, Vereine kamen unter, Kindergärten übernahmen Schulgebäude, nicht wenige Schulen verwandelten sich in Wohn- und Geschäftshäuser. Für etliche Gebäude fand sich keine Verwendung, sie wurden abgerissen.



Königseggwald erhielt 1908 ein stattliches Schul- und Rathaus.

Fotos: Oliver Bantle

Zur Zukunft ländlicher Dorfschulen

Gegenwärtig ist in Baden-Württemberg ein ambitionierter Schulreformprozess im Gange, der zum Ziel hat, das traditionell gegliederte Schulsystem durch ein Zwei-Säulen-Modell zu ersetzen. Die umfassend angelegte äußere und innere Reform hat zur Folge, dass wiederum kleinere Gemeinden ihre Haupt- bzw. Werkrealschulen verlieren werden. Im Zuge des Aufbaus von Gemeinschaftsschulen, bis 2019/2020 soll es 500 Standorte geben, sind in den nächsten Jahren Um- und Neubauten zu planen, denn die laufende Schulreform gelingt nicht ohne Schulbaureform. Damit gewinnt das ZeReS-Projekt an Aktualität, denn es hat sich zum Ziel gesetzt, bewusst zu machen, dass Schulhäuser, auch wenn sie architektonisch wenig beeindruckend sind, dennoch als bedeutende Kulturdenkmale einzuschätzen sind. Auch in ihrer Schlichtheit bleiben sie unverzichtbare materielle Zeugnisse

der Lokalgeschichte, spiegeln sich doch die vielfältigen politischen Initiativen und materiellen Opfer der teilweise armen Gemeinden, ihre Volksschule, die für den größten Teil der Dorfjugend einziger Bildungsort blieb, zu erhalten und zu

modernisieren. Leider stehen zurzeit um Ravensburg leergeräumte erhaltenswerte Schulhäuser, deren Zukunft ungewiss ist. Vorschläge, sie abzureißen, sind nicht zu überhören.

Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele



Der Zogenweiler Kindergarten hat im ehemaligen Schulgebäude Platz gefunden.

Foto: Oliver Bantle

Rezension

200 Jahre staatliche Lehrerbildung

Der Tagungsband „200 Jahre staatliche Lehrerbildung in Württemberg“, herausgegeben von Professorin Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner und Dr. Thomas Wiedenhorn, dokumentiert die Beiträge einer wissenschaftlichen Fachtagung zu diesem Thema, die 2011 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten durchgeführt wurde. Sie fokussierte die Anfänge der staatlichen Lehrerbildung



in württembergischen Volksschullehrerseminaren aus historisch-systematischer Perspektive. Berücksichtigung finden epochale, nationale, geschlechts- und institutionenspezifische Aspekte. Neben einer Retrospektive auf 200 Jahre Lehrerbildung in Württemberg von Professorin Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner und Dr. Thomas Wiedenhorn enthält der Band Beiträge zu den Anfängen der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Esslingen (Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele und Dr. Thomas Wiedenhorn), der Expansion der seminaristischen Lehrerbildung in Württemberg (Erich Müller-Gaebele), den Orten und der Gestalt der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (Hans-Ulrich Grunder), der „Schulmeisterschule“ von August Zeller in Heilbronn (Inna Tarassova), zur Be-

deutung der Musik am Esslinger Lehrerseminar und dem Wirken der Seminar musiklehrer Georg Frech und Christian Fink (Joachim Kremer) sowie zu Gustav Adolph Cornaro Riecke, einem politisch und publizistisch aktiven Volksschulpädagogen des Vormärz (Folker Metzger). Der Band gibt Einblicke in bedeutende Entwicklungen des Professionalisierungsprozesses der Volksschullehrer in

Württemberg. Er verdeutlicht zum einen, dass die Leiter und Lehrer der württembergischen Volksschullehrerseminare wegweisende pädagogische Akteure im Kontext der Professionalisierung der Volksschullehrer waren und verweist zum anderen auf die Bedeutung der Seminare als institutionelle Orte öffentlicher Erziehung.

Die Forschungsergebnisse zeigen auf, dass regionale Perspektiven ein wichtiges Korrektiv zur Konzentration der historischen Bildungsforschung auf preußische Entwicklungen darstellen, und dass die Geschichte der Professionalisierung des Lehrberufs stets im Kontext gesamtgesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Aspekte interpretiert werden muss.

Insgesamt bietet der Band für weiterführende bildungshistorische Forschungen eine Fülle von Anregungen: zu fragen wäre beispielsweise nach den Effekten der jeweiligen Ausbildungskonzepte auf schulischer bzw. unterrichtlicher Ebene, aber auch nach möglichen Transferprozessen der württembergischen Volksschullehrerprofessionalisierung in der deutschen Bildungslandschaft. Des Weiteren könnten die Spezifika der Volksschullehrerinnen im Vergleich zu den Volksschullehrern umfassender in den Blick genommen werden.

Rosemarie Godel-Gaßner

Literatur

Godel-Gaßner, Rosemarie: Von der Gehilfin zur gleichberechtigten Kollegin. Der Professionalisierungsprozess des Lehrerinnenberufs in Baden und Württemberg. In: Fuchs, Eckhardt/Kesper-Biermann, Sylvia/Ritzi, Christian (Hrsg.): Regionen in der deutschen Staatenwelt. Bildungsräume und Transferprozesse im 19. Jahrhundert. Bad Heilbrunn 2011, S. 87–108.

Wiedenhorn, Thomas, Pfeiffer-Blattner, Ursula (Hrsg.): 200 Jahre staatliche Lehrerbildung in Württemberg. Zur Institutionalisierung der staatlichen Lehrerbildung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2014.

Spielerisch Mathematik begreifen

18 neue Spiele für die Frühpädagogik wurden am Tag der Spiele in Lindau vorgestellt



Sowohl Kinder als auch Erzieherinnen und Erzieher konnten auf dem Tag der Spiele in Lindau die neu entwickelten Spiele zur mathematischen Frühpädagogik ausprobieren. Fotos: Barbara Müller

Frühe mathematische Förderung führt nachweislich zu einem besseren mathematischen Können in der Schule. Wenn dabei das vergnügliche, absichtslose Spiel mit zielgerichtetem Lernen verbunden werde, könnten mathematische Kompetenzen spielerisch und nachhaltig gefördert werden, sagte Professor Dr. Werner Knapp, Rektor der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH), am 13. September in Lindau. Dort trafen sich rund 120 Hochschulvertreterinnen und -vertreter, Pädagoginnen und Pädagogen und Erzieherinnen und Erzieher aus Österreich, Deutschland und der Schweiz zu einem großen Tag der Spiele, der den Abschluss des Projekts „Spielintegrierte mathematische Förderung“ (spimaf) bildete. Im Rahmen des von der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH) unterstützten Forschungsprojekts arbeitete die PH Weingarten seit 2009 eng mit der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, der Universität Zürich sowie der Bildungsanstalt für Kinderpädagogik (BAKIP) Feldkirch und dem Land Vorarlberg zusammen.

In enger Abstimmung mit der Praxis seien über mehrere Jahre hinweg 18 Spiele zur frühen mathematischen Förderung entwickelt worden, berichtete

Professorin Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer von der PH Weingarten. Von Februar bis Juni 2013 wurden diese Spiele in deutschen, schweizerischen und österreichischen Kindergärten intensiv erprobt. 30 pädagogische Fachkräfte im Elementarbereich testeten die Spiele mit insgesamt circa 550 Kindern. Auf der Basis ihrer Rückmeldungen, die mittels Fragebogen, Interview oder auch Videografie eingeholt wurden, seien die Spiele abschließend überarbeitet worden. „Jetzt sind sie reif für den Einsatz bei

jungen Kindern und werden deshalb der Öffentlichkeit vorgestellt“, so die Projektpartner.

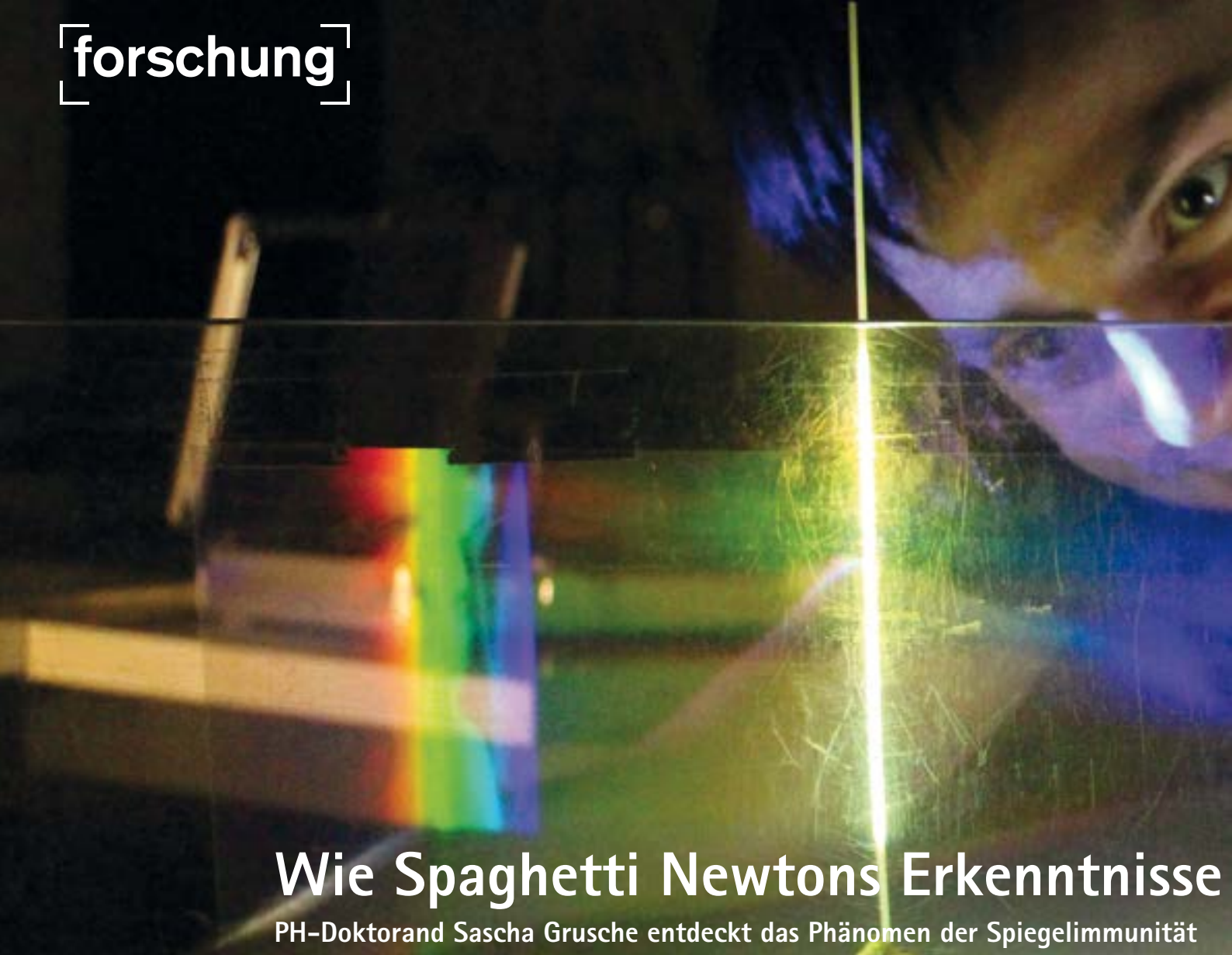
Die unterschiedlichen Spieltypen, darunter Brett-, Würfel- und Kartenspiele, weisen verschiedene Schwierigkeitsgrade zur Vermittlung mathematischer Grundlagen wie beispielsweise Mengenvergleich, Zahl-Menge-Zuordnung oder auch Aufzählen und Herstellen der Zahlenreihenfolge und Anzahlbestimmung auf.

Die Besucher des Tages der Spiele konnten die spimaf-Spiele nicht nur selbst an Spieltischen erproben, sie erhielten auch Instruktionen zum selbstständigen Herstellen von Spielen und erfuhren durch Videobeispiele und in Kurzvorträgen mehr über die Bedeutung der spimaf-Spiele in der Frühpädagogik aus spielpädagogischer, mathematikdidaktischer und kognitionspsychologischer Sicht.

Barbara Müller



18 Spiele zur mathematischen Frühpädagogik wurden im Rahmen des Forschungsprojektes spimaf entwickelt, ausgiebig getestet und in Lindau der Öffentlichkeit vorgestellt.



Wie Spaghetti Newtons Erkenntnisse

PH-Doktorand Sascha Grusche entdeckt das Phänomen der Spiegelimmunität

Eines schönen Tages Mitte des 17. Jahrhunderts kommt ein junger Mann in England durch Experimente zu der Erkenntnis, dass weißes Licht aus Farben zusammengesetzt ist. Er entdeckt, dass ein Prisma das Licht als Regenbogenfarben an die Wand projiziert. So erklärt er unter anderem die Entstehung des Regenbogens. Der junge Mann heißt Isaac Newton und wird wegen seiner Forschungen zu einem der bedeutendsten Wissenschaftler aller Zeiten.

Rund 350 Jahre später nimmt ein junger Mann in Deutschland einen Beamer und eine Packung Nudeln zur Hand und findet heraus, dass er Lichtstrahlen per Prisma nicht nur auf eine Fläche, sondern auch auf eine sehr dünne Linie, in diesem Fall auf einzelne Spaghetti, projizieren kann. Wiederum durch ein Prisma betrachtet, scheinen die Bilder farbig im Raum zu schweben und lassen sich durch Spiegel nicht umkehren. „Damit habe ich das Konzept der Spiegelimmunität erfunden“, erklärt Sascha Grusche. Er ist Doktorand an der PH Weingarten und hat mit seinen Experimenten Newtons Erkenntnisse er-

weitert. „Jetzt müssen einige Schul- und Unibücher umgeschrieben werden“, sagt er.

Issac Newton beobachtete dereinst, was mit einem Lichtstrahl passiert, der durch ein Loch in einen dunklen Raum fällt. Durch ein Glasprisma lenkte er das einfallende Licht auf eine Wand im Raum. Dort erschienen daraufhin die Farben Rot, Grün und Blau mit fließenden Farbübergängen. Das Prisma hatte den Lichtstrahl in verschiedene Farben zerlegt. Newtons Schlussfolgerung: Weißes Licht ist aus diversen Farben zusammengesetzt. Bis dato war man davon ausgegangen, dass das Prisma die Farben dem weißen Licht hinzufügt.

Besucht man Sascha Grusche im Physikalabor der PH, bekommt man die erweiterte Versuchsanordnung vorgeführt: Da steht ein Laptop, auf dem ein Schwarzweißfoto zu sehen ist. In rund zwei Metern Entfernung klebt der 28-jährige Doktorand eine einzelne Spaghetti mit Knete senkrecht auf den Tisch. Der Raum wird abgedunkelt. Das Schwarzweißfoto vom Laptop wird mit einem Beamer in Rich-

tung Spaghetti projiziert, und zwar durch ein Prisma. Zunächst sieht der Zuschauer lediglich, dass die Spaghetti farbig aussieht. Betrachtet man die längliche Teigware aber wiederum durch ein Prisma, erscheint plötzlich das ursprünglich schwarzweiße Foto vom Laptop – und zwar bunt und aus jeder beliebigen Betrachterrichtung. Das Bild schwebt auf Höhe der Spaghetti zweidimensional im Raum.

Wie funktioniert das? Die wissenschaftliche Erklärung lautet so: Das Bild wird vom ersten Prisma je nach Farbe an eine andere Stelle projiziert. Somit empfängt die Spaghetti verschiedene Streifen des Bildes in jeweils anderer Farbe. Das zweite Prisma wiederum bildet jeden dieser Bildstreifen an anderer Stelle ab, sodass die Streifen sich zu einer regenbogenfarbigen Version des Originalbilds zusammenfügen.

Dieses Abbildungsprinzip sei im Newton'schen Experiment bisher noch nicht erkannt worden, erklärt Sascha Grusche. Nun müssten einige Schul- und Unibücher umgeschrieben werden, „denn



„Einfach mal durch ein Prisma schauen, etwas ausprobieren – wie ein Kind.“ Mit dieser Einstellung hat Sascha Grusche ein neues Abbildungsprinzip entdeckt.

Foto: Katrin Neef

durcheinanderbringen

dort wird das Experiment auf eine Weise beschrieben, die nicht der möglichen Beobachtung entspricht“.

Dabei ist der Doktorand überzeugt, dass Isaac Newton oder ein nachfolgender Forscher diese Erkenntnis auch schon hätte haben können. Warum aber hat es doch so lange gedauert, und warum ist es ausgerechnet ihm gelungen? Vielleicht liegt es daran, dass Sascha Grusche bekannte Dinge gerne aus einem neuen Blickwinkel betrachtet, denn Perspektivenwechsel bringen neue Erkenntnisse. „Bisher dachte man vorrangig in einzelnen Strahlen und vergaß dabei, dass es stets um Bilder geht.“ Indem sich Grusche auf die Bilder zurückbesann, erkannte er das Potenzial von Newtons Experiment. „Man darf nicht denken, dass die Wissenschaft mit allen Themen schon fertig ist“, sagt er. „Die Wissenschaft ist wie ein Baum, und ich habe einen bisher übersehenen Ast entdeckt.“

Voraussetzung für solche Entdeckungen sei, dass man jeden Morgen mit offenen Augen ins Labor gehe, findet Grusche. „Einfach mal darüber nachdenken, was

man tagtäglich so sieht, mal durch ein Prisma schauen, etwas ausprobieren – wie ein Kind.“ Was der 28-Jährige außerdem sehr wichtig findet, ist eine interdisziplinäre Bildung. „Ich bin Physiker, aber ich sehe nicht nur die Physik. Ich habe auch Englisch studiert und analysiere total gerne die Grammatik in Newtons Büchern. Wenn man die Dinge mal wörtlich nimmt, kann man wieder ganz viel Neues darin sehen. Grusches großes Hobby ist außerdem die Malerei. „Ich verbinde das Künstlerische mit der Physik und der Linguistik“, sagt er. Momentan arbeitet er mit einem Freund an einem Comic, der wissenschaftliche Themen einbezieht.

Leider fördere das Bildungssystem in Deutschland eher einseitige Denkweisen, bedauert Sascha Grusche. „Studenten, die über den Tellerrand schauen, sind eher die Ausnahme.“ In seinen Seminaren, die er an der PH anbietet, möchte er die Teilnehmerinnen und Teilnehmer deshalb genau dazu auffordern. „Auch wir Lehrer sind Schüler, wenn wir in unserem Fach als Forscher aktiv bleiben.“ Das Wissen nicht nur wiederkäuen, sondern Neues

entdecken, gemeinsam ein Phänomen untersuchen: Auf diese Weise könnten Lehrerinnen und Lehrer ihren Schülerinnen und Schülern neue Verständniswege erschließen.

Und wie stellt er sich seine Zukunft vor? „Da kann ich mich noch nicht festlegen“, sagt Sascha Grusche. Grundsätzlich sei alles vorstellbar: an einer Schule, an einer Hochschule oder in der Forschung. Die nächsten zwei Jahre wird er jedenfalls an der PH bleiben, forschen und an seiner Doktorarbeit schreiben. Seine Erfindung hat er sich schon patentieren lassen, der nächste Fachartikel ist bereits in Planung. Jeden Tag im Labor spannende Dinge ausprobieren, mit den Erkenntnissen didaktische Konzepte entwickeln, sich selbst und anderen die Freude am Erforschen erhalten – „das ist für mich ein Traumjob“, sagt er. „Ich bin sehr dankbar und will eigentlich gar nicht mehr weg.“

Katrin Neef

VdF: 50 Jahre Einsatz für die PH

Landrat und Oberbürgermeister würdigen die Vereinigung der Freunde der PH

Mit einem Festakt in drei Teilen feierte die Vereinigung der Freunde der PH Weingarten (VdF) am 5. Juli ihr 50-jähriges Jubiläum. Nach festlicher Musik im Audienzsaal und Grußworten von Landrat Kurt Widmaier, Gründungsmitglied Prof. Dr. Wolfgang Marcus, Oberbürgermeister Markus Ewald sowie Rektor Prof. Dr. Werner Knapp klang der Abend bei einem gemeinsamen Abendessen im Festsaal der PH aus.

Musik aus dem Kloster Weingarten gab den Auftakt einer gelungenen Jubiläumsveranstaltung. Das Kloster Weingarten hat zwischen 1550 und 1800 eine musikalische Blüte erlebt wie kaum ein anderes oberschwäbisches Kloster. Das Programm des Oberschwäbischen Barock-Ensembles um Berthold Büchele brachte dies eindrucksvoll zum Ausdruck. Im ersten Teil des abwechslungsreichen Konzerts stand die geistliche Musik im Mittelpunkt. Dass die Patres aus Weingarten aber auch einen Sinn für humorvolle weltliche Musik hatten, wurde anschließend deutlich. Sogar ein Ausschnitt aus einem Weingartner Musiktheaterstück war zu hören. Die Begeisterung, mit der das Büchele-Quartett und die Gesangssolisten die Weingartener Musik interpretierten, übertrug sich nahtlos auf die zahlreichen Zuhörer im voll besetzten Audienzsaal. Dieser bot, als einer der schönsten Säle in ganz Oberschwaben, das perfekte Ambiente.

Anschließend begrüßte Landrat Kurt Widmaier als Vorsitzender der VdF im Festsaal die zahlreichen Gäste, darunter auch den Landtagsabgeordneten und Minister a. D. Rudi Köberle, den Staatssekretär a. D. Josef Dreier sowie den Landrat a. D. Dr. Guntram Blaser und die Ehrenmitglieder des Vereins.

Er erinnerte an die eigentlichen Gründer, die den Verein 1964 ins Leben gerufen hatten. Ganz bewusst sah sich der Verein von Anfang an als eine Vereinigung nicht nur von Angehörigen der Hochschule, sondern auch von Menschen aus Politik und Gesellschaft. Gerade Letztgenannte waren immer dann besonders wichtig, wenn es in kritischen hochschulpolitischen Situationen darum ging, sich für den Hochschulstandort Weingarten starkzumachen.

Besonders wichtig und hilfreich für die PH Weingarten ist hier die Tradition, dass



Barocke Klänge in barockem Ambiente: Das Büchele-Quartett gab dem Jubiläum der Vereinigung der Freunde der PH auf Schloss Achberg einen würdigen Rahmen. Foto: A. Schwab

die Landräte des Landkreises sich im Amt des Vorsitzenden der VdF für den Verein und die PH nach Kräften einsetzen. Die Lacher auf seiner Seite hatte Widmaier mit dem Kommentar, die PH sei in den letzten Jahren schon fast eine Außenstelle des Landratsamts gewesen, oder eben umgekehrt. Er spielte damit auf die große Bedeutung der PH für die historische oder geographische Regionalforschung sowie für die Kunst und den Sport in der Region an. Wärmstens empfahl er an dieser Stelle seinen Nachfolgern, die VdF auch weiterhin zu unterstützen.

An Aufgaben mangelt es auch in Zukunft sicher nicht. Und Visionen gibt es auch: Wenn sich Absolventinnen und Absolventen der Hochschule mehr als bisher mit Selbstverständlichkeit in der VdF wiederfinden, um den Kontakt zur früheren Hochschule und zu den Mitabsolventinnen und Mitabsolventen zu halten, wird die PH auch zukünftig tatkräftige Freundinnen und Freunde sowie Fördererinnen und Förderer haben. Oberbürgermeister Markus Ewald ging auf die vielfältigen Beziehungen zwischen Stadt und Hochschule bzw. VdF ein und zeigte sich dankbar für die intensive und gute Kommunikation und Kooperation zwischen Rathaus und Hochschulen. Ein Beispiel dafür sei der runde Tisch, an dem sich Vertreterinnen und Vertreter der Stadt regelmäßig mit Studierenden austauschen. Ausgesprochen gut sei auch die Kooperationen mit der VdF. Diese

leiste mit ihrem Jahresprogramm, zum Beispiel dem Kreuzgangkonzert, einen wertvollen Beitrag zum reichhaltigen kulturellen Angebot der Stadt. Zum Abschluss überreichte er als Dank für diese gute Zusammenarbeit einen Scheck, den Andreas Schwab als Geschäftsführer der VdF freudig entgegennahm.

Den humorvollen Abschluss der Grußwort-Reihe bildete schließlich Rektor Knapp. Er hatte sich verschiedene Grußkarten zum 50. Geburtstag besorgt und sich von diesen kräftig inspirieren lassen. Erstaunlich, was gewöhnliche Geburtstagskinder und der Förderverein einer Hochschule so alles gemeinsam haben.

Den dritten und letzten Akt des Jubiläums bildete schließlich das gemeinsame Abendessen. Das Buffet der Landfrauen aus Leutkirch war in den barocken Fluren gerichtet, im Festsaal selbst waren zwei lange Tafeln gedeckt. Bis weit in den Abend hinein saß man beieinander und tauschte sich aus. Viele Blicke richteten sich dabei zurück auf die vergangenen 50 Jahre und wie damals, bei der Gründung, schwang wieder ein wenig Unsicherheit mit, was denn wohl die Zukunft an Entwicklung mit sich bringen würde. Dabei hatte doch der Rektor am Ende seiner Rede klar gesagt: „Du Vereinigung, ich wünsch dir alles Gute für die nächsten 50 Jahre!“

Prof. Dr. Andreas Schwab



Kultusminister Andreas Stoch (vo. li. nach re.), Michael Hermann, Sarah Witte und Rektor Werner Knapp hatten viele interessante Themen und Fragen für die Podiumsdiskussion an der PH.
Foto: Arne Geertz

Schullandschaft im Umbruch

Minister Stoch diskutiert mit Studierenden

Die Schullandschaft in Baden-Württemberg befindet sich im Umbruch und das Lehramtsstudium wird reformiert. Das wirft eine Menge Fragen auf. Fragen, denen sich Kultusminister Andreas Stoch in einer Podiumsdiskussion am 23. Oktober an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten stellte.

Mit ihm diskutierten Professor Dr. Werner Knapp, Rektor der PH Weingarten, und die Studentin Sarah Witte, die lange Vorsitzende des Allgemeinen Studierenden-Ausschusses (AStA) war und nun studentische Vertreterin im Hochschulrat der PH ist. Moderiert wurde die Veranstaltung von apl. Prof. Dr. Michael Hermann aus dem Kultusministerium.

Ein Thema, das die Studierenden und Lehrenden beschäftigt, sind die Schließungen von Schulen in ländlichen Regionen und die Berufsperspektiven für Lehrerinnen und Lehrer in den kommenden Jahren. Minister Stoch machte deutlich, dass es aufgrund der sinkenden Schülerzahlen nicht möglich sei, alle kleinen Schulstandorte aufrechtzuerhalten. Zudem sei dies eine Frage der Qualität, die an kleinen Schulen gar nicht im erforderlichen Maße gewährleistet werden könne. Deshalb setze die Landesregierung auf die regionale Schulentwicklung. Dabei können sich die Kommunen untereinander und in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt über die Schulstandorte in ihrer Nachbarschaft abstimmen. Ziel sei, dass die Schülerinnen und Schüler wei-

terhin jeden Schulabschluss in erreichbarer und zumutbarer Nähe absolvieren können. Mit der Festlegung von Mindestgrößen wolle die Landesregierung den Kommunen Investitionssicherheit geben. Stoch betonte auch, dass die Entwicklung des Schulsystems in Richtung eines Zwei-Säulen-Modells gehen werde. „Ich glaube, dass dieser Weg alternativlos ist und auch nach 2016 weitergehen wird“, so der Kultusminister.

Die Berufsperspektiven für Lehrerinnen und Lehrer sieht Stoch differenziert. An Haupt- und Realschulen würden sich die Einstellungschancen aufgrund der Schulschließungen verschlechtern. Mittel- und langfristig werde der Bedarf auch insgesamt abnehmen. Das Land wolle aber Lehrerinnen und Lehrern weiterhin gute Einstellungschancen bieten, zumal durch die Inklusion und weitere Reformschritte neue Lehrkräfte gebraucht würden. Insbesondere im Bereich der Sonderpädagogik sieht er „einen extremen Einstellungsbedarf“ bedingt durch die geplante Umsetzung der Inklusion. Das Thema Stellenstreichungen habe ihn in seinen ersten zwei Amtsjahren sehr beschäftigt, sagte Stoch und verkündete, „dass im kommenden Jahr keine Stellen gestrichen werden.“ Die Landesregierung werde den Lehrerberuf an den Schulen Jahr für Jahr prüfen. Knapp wies auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge hin, mit denen sich die PH von den Schwankungen des Lehrerberufs unabhängig machen und Stu-

dierenden alternative Perspektiven zum Lehramt anbieten will. Die neuen Studiengänge wie zum Beispiel Lernförderung, Logopädie, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung und Umweltbildung bieten sowohl im innerschulischen als auch außerschulischen Bereich interessante berufliche Möglichkeiten.

Die Schulen seien auf dem Weg zur Multiprofessionalität, bestätigte Stoch. Neben Lehrerinnen und Lehrern würden zunehmend andere Berufe in die Schule Einzug erhalten, wie dies bereits mit Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen geschehen sei.

Die Veränderungen in der Schullandschaft haben auch Auswirkungen auf die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Eine Reform der Lehramtsstudiengänge wurde von der Landesregierung auf den Weg gebracht, erst vor wenigen Tagen wurde der Anhörungsentwurf verschickt. „Damit wird die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern auf eine völlig neue Qualitätsstufe gehoben“, lobte Rektor Knapp gleich in seiner Begrüßung den Entwurf, der eine Umstellung auf das Bachelor-Master-System und eine Verlängerung des Lehramtsstudiums für die Sekundarstufe auf zehn Semester vorsieht. Dies gebe den Pädagogischen Hochschulen die Möglichkeit, die Ausbildung zu verbessern und zu intensivieren.

Arne Geertz

654 neue Studierende an der PH

Neuer Höchststand von 3376 Studierenden insgesamt im Wintersemester erreicht



Mit 654 neuen Studierenden erreicht die PH einen neuen Höchststand. Für die Erstsemestrigen begann am 13. Oktober das Studium mit einer Orientierungs-, Einführungs- und Beratungswoche.

Foto: : Arne Geertz

Mit der Orientierungs-, Einführungs- und Beratungswoche hat die Vorlesungszeit am Montag, 13. Oktober, an der Pädagogischen Hochschule Weingarten im Wintersemester 2014/15 wieder begonnen. Die Erstsemestrigen, also die im ersten Semester eingeschriebenen Studierenden, wurden am Dienstagmorgen auf einem Empfang der Stadt Weingarten und der PH im Kultur- und Kongresszentrum begrüßt.

Rektor Professor Dr. Werner Knapp, der die Neuen an der „ganz sicher schönsten Pädagogischen Hochschule in Baden-Württemberg“, herzlich willkommen hieß, warb nicht nur für die „fantastische Land-

schaft“ und das barocke Ambiente. Er betonte, dass die PH Weingarten auch in der Evaluation der Lehre seit Jahren „durchweg nur sehr gute und gute Ergebnisse“ aufweise.

Mit nunmehr 3376 Studierenden insgesamt erreicht die PH einen neuen Höchststand. Von den 654 Erstsemestrigen hatten sich 169 für das Lehramt an Grundschulen, 181 für das Lehramt an Werkreal-, Haupt- und Realschulen entschieden. In den sieben Bachelorstudiengängen haben sich insgesamt 304 Studienanfängerinnen und Studienanfänger eingeschrieben. Erstmals gestartet sind die neuen Bachelorstudiengänge Lernför-

derung, Logopädie, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung und Umweltbildung.

Alfred Schick, Erster Vertreter des Oberbürgermeisters, wünschte den neuen Studierenden „einen guten Start, dass Sie sich mit der Stadt schnell anfreunden und dass Sie sich hier wohlfühlen.“ Er hob hervor, dass Weingarten für eine Stadt ihrer Größe ein erstaunlich gutes kulturelles Angebot, viele Sport- und Freizeitmöglichkeiten und zahlreiche Vereine habe. Die Studierenden lud er ein, Weingarten nicht nur als Schlafstätte zu nutzen, sondern zum neuen Lebensmittelpunkt zu machen.

Arne Geertz

Gender gut, alles gut!

Fachtag der Gleichstellungsbeauftragten der beiden Hochschulen war ein voller Erfolg

Großen Anklang und viel positive Rückmeldung bekam der erste gemeinsame Fachtag der Gleichstellungsbeauftragten der PH Weingarten und der Hochschule Ravensburg-Weingarten mit ausgebuchten Workshops und zahlreichen Besucherinnen und Besuchern des Fachvortrags.

Im Sommersemester 2014 führten zum ersten Mal die Gleichstellungsbeauftragten der Pädagogischen Hochschule Weingarten Professorin Dr. Marieluise Kliegel und der Hochschule Ravensburg-Weingarten Professorin Irmgard Teske einen Fachtag mit tatkräftiger Unterstützung der Assistentin der Gleichstellungsbeauftragten der PH Julia Raßmus durch. Das Kooperationsprojekt stand unter dem Motto „Gender gut – alles gut? Gleichstellung an der (Hoch-)Schule“. Die Rektoren der beiden Hochschulen, Prof. Dr. Werner Knapp (PH Weingarten) und Prof. Dr.

Thomas Spägle (HS Ravensburg-Weingarten), begrüßten den Fachtag sehr und betonten, wie wichtig ein derartiger Austausch über die Gleichstellungsarbeit für beide Hochschulen sei.

Besonders reges Interesse fand der lebhafteste und praxisnahe Hauptvortrag von Professorin Dr. Ute Mackenstedt, Sprecherin der Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten Baden-Württembergs, aus Hohenheim zum Thema „Gleichstellung – quo vadis“. Die Einblicke in die Gleichstellungsarbeit reichten vom alltäglich Administrativen bis hin zur Zusammenarbeit mit dem Gesetzgeber, wie etwa die Änderungen des Landeshochschulgesetzes oder die Neuauflagen von Förderprogrammen zur Weiterqualifikation von Wissenschaftlerinnen. In einer Zukunftsperspektive der Gleichstellungsarbeit versuchte sie, die zahlreichen Prozesse den

Zuhörern näherzubringen und so einen Eindruck der häufig „unsichtbaren“ und umfassenden Gleichstellungsarbeit zu verschaffen.

In sechs Workshops, gehalten von Genderforscherinnen der beiden Hochschulen und des Landkreises, ging es mit zahlreichen Besucherinnen und Besuchern um Themen wie Ko-/Monoedukation, Geschlecht in den Medien, geschlechtergerechten Unterricht, Gender und soziales Lernen sowie Work-Life-Balance. Den Abschluss bildet eine Walking Gallery, hier konnten die in den Workshops erarbeiteten Poster besichtigt werden. Dabei zeigte sich sehr anschaulich, wie kreativ mit den diskutierten Themen umgegangen wurde und wie viel die Teilnehmenden mitnehmen konnten.

Julia Raßmus

Weiterbildung und Wissenstransfer

PH gründet Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung

Die PH Weingarten hat im vergangenen Jahr eine Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) eingerichtet. Die AWW ist direkt in die Bildungslandschaft der Hochschule integriert und fördert durch Wissenstransfer die Umsetzung und Nutzung der Ergebnisse der Forschung und Entwicklungsvorhaben in der Praxis.

Die AWW bietet wissenschaftliche Weiterbildung in den Bereichen an, in denen die Pädagogische Hochschule Weingarten im Rahmen von Studiengängen ausbildet. Die Weiterbildungsangebote der AWW sind berufsbegleitend und haben unterschiedliche Formate. Angeboten werden unter anderem Kontaktstudien, Seminare und Sprachkurse.

Ab dem Sommersemester 2015 bietet die AWW zwei neue Kontaktstudiengänge an.

Kontaktstudiengang Alevitentum

Der Kontaktstudiengang „Alevitentum“ richtet sich an Interessenten, die eine so-

lide fachliche Grundausbildung über die alevitische Glaubenslehre anstreben. Ihnen wird ein breites Themenspektrum angeboten, das sich von der alevitischen Geschichte über die Glaubensgrundlagen bis zum alevitischen Leben in der Migration und zum interreligiösen Dialog erstreckt. Die Inhalte und Fragestellungen des Fachs werden mit theologischen sowie religions- und kulturwissenschaftlichen Methoden verbunden. Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über fundierte wissenschaftliche, methodische und kommunikative Kompetenzen, die zum besseren Verständnis der alevitischen Glaubensinhalte und zum reflektierten Umgang mit religiösen Themen qualifizieren.

Kontaktstudiengang Sprachförderung

Der Kontaktstudiengang Sprachförderung bietet die Möglichkeit, eine Qualifikation für die gezielte Sprachförderung von Kindern (2.–10. Lebensjahr) zu erwerben. Dazu werden wissenschaftliche Grundla-

gen und förderdiagnostische Kenntnisse vermittelt. Begleitet durch ein Coaching können Kompetenzen für die Sprachförderung von Kindern mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache erworben bzw. vertieft werden. Das Kontaktstudium wendet sich vornehmlich an Frühpädagoginnen und Frühpädagogen sowie Grund- und Sonderschullehrkräfte. Anmeldeschluss für beide Kontaktstudiengänge ist der 22. März 2015. Luisa Weigelt

kontakt

Luisa Weigelt
0751/501-8153
weigelt@vw.ph-weingarten.de

Weitere Informationen unter
www.ph-weingarten.de/aww

Anzeige

Studienberatung jetzt auf Facebook

Zum Start des Wintersemesters 2014/15 ist die Studienberatung der PH Weingarten mit einer eigenen Facebook-Seite online gegangen. Studierende finden dort interessante Informationen zu ihren Studiengängen, Beratungsangeboten und Hinweise zu aktuellen Veranstaltungen an der PH. Aber auch für Studieninteressierte halten die beiden Mitarbeiterinnen der Studienberatung Katja Schirrmeister und Claudia Kownatzki interessante Informationen bereit.

Zur Konzeption der Facebook-Seite haben drei Bachelorarbeiten des Studiengangs Medien- und Bildungsmanagement beigetragen. Betreut von Dr. Melanie Germ und Professor Dr. Michael Henninger und in enger Abstimmung mit Katja Schirrmeister und Claudia Kownatzki stellten die drei Bachelorandinnen Laura Riedlinger, Daniela Frank und Helene Heschele hierfür wertvolle Erhebungs- und Analysedaten, Marketingstrategien und Betreuungskonzeptionen zur Verfügung.

Die Studienberatung freut sich über weitere Fans. Die Facebook-Seite finden Sie unter www.facebook.com/pages/Studienberatung-PH-Weingarten/1534758810074720.



**Dein Studium.
Deine Zukunft.
Deine GEWerschaft.**

Wir möchten, dass du in deinem Beruf richtig aufblüht. Deswegen unterstützen wir dich als größte gewerkschaftliche Interessenvertretung im Land schon während deiner Ausbildung mit klasse Bildungsangeboten, einmaliger bildungspolitischer Kompetenz, Beratung und Fachpublikationen und sichern darüber hinaus deine beruflichen Risiken ab. Übrigens: Die Mitgliedschaft in der GEW Baden-Württemberg ist für Studierende beitragsfrei.

Weitere Infos und Mitgliedsanträge findest du unter www.gew-bw.de oder in deiner Bezirksgeschäftsstelle.

GEW Südwestfalen • Frauenstr. 28 • 89073 Ulm • bezirk.sw@gew-bw.de • Tel. 0731 / 921 37 23

Studium



Mit dem Regionalpreis zeichnete Oberbürgermeister Markus Ewald (2.v.re.) ein Kooperationsprojekt zwischen Christian von der Heydt (3.v.re.), Leiter des Wirtschaftsmuseums, und Claudia Wiepcke (3.v.li.) aus. Es gratulierten Heinz Pumpmeier (li.), Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Ravensburg, Rektor Werner Knapp und Hans Georg Kraus, Erster Bürgermeister von Ravensburg (re.).

Foto: Arne Geertz

Akademische Jahresfeier

Preisverleihungen und Promotionen

Auf der Akademischen Jahresfeier der PH am 12. November wurde die langjährige Hochschulrätin Dorothee Hess-Maier, Vorsitzende der Stiftung Ravensburger Verlag, mit der Würde einer Ehrensatorin ausgezeichnet. Außerdem wurden der Regionalpreis, der DAAD-Preis und die Promotionsurkunden verliehen.

Zur Feier im Festsaal der PH waren zahlreiche Honoratioren, interessierte Gäste, ehemalige und aktive Hochschulmitglieder und Studierende gekommen. Zuvor hatte am Nachmittag ein Tag der Forschung an der PH stattgefunden, an dem insbesondere die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihre Forschungsprojekte vorstellen konnten.

Mit dem Regionalpreis des Landkreises Ravensburg sowie der Städte Ravensburg und Weingarten zeichnete Oberbürgermeister Markus Ewald ein Kooperationsprojekt zwischen dem Wirtschaftsmuseum Ravensburg und dem Fach Wirtschaftswissenschaften und ihre Didaktik aus. Unter dem Titel „Tatort Wirtschaftsmuseum“ hatten Christian von der Heydt, Leiter des Wirtschaftsmuseums, und Professorin Dr. Claudia Wiepcke mit ihren Studierenden handlungsorientierte Unterrichtsmaterialien erstellt, die das Wirtschaftsmuseum als außerschulischen Lernort einbeziehen, um Schülerinnen und Schülern einen einfachen Zugang zur lokalen Wirtschaftsgeschichte zu verschaffen. Der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse

Ravensburg Heinz Pumpmeier lobte die gelungene Kooperation zwischen dem Wirtschaftsmuseum und dem Fach Wirtschaftswissenschaften und betonte, wie wichtig es sei, die wirtschaftlichen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern zu fördern.

Den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für besondere akademische Leistungen und bemerkenswertes gesellschaftlich-interkulturelles Engagement erhielt die nordirische Lehramts-Absolventin Sara-Jane Pieper.

Die Prorektorin für Forschung Professorin Dr. Petra Burmeister überreichte die Promotionsurkunden. Im Jahr 2014 haben bislang zehn Doktorandinnen und Doktoranden ihre Promotion erfolgreich

abgeschlossen: Dr. Ingrid Gimple, Dr. Catherine Lieger, Dr. Ursula Müller, Dr. Anneliese Priester, Dr. Charlotte Rechtsteiner-Merz, Dr. Patrick Singrün, Mirjam Steinhauser, Katharina Prestel und Martin Binder.

Das Jahr 2014 sei das Jahr der neuen Studiengänge gewesen, sagte Rektor Knapp in seinem Jahresrückblick. Mit den Bachelorstudiengängen Lernförderung, Logopädie, Umweltbildung, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung sowie dem Masterstudiengang Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Bildung habe die PH ihr Studienangebot deutlich erweitert. Die neuen Angebote erfreuten sich einer guten Nachfrage.

Arne Geertz



Im Jahr 2014 schlossen Patrick Singrün, Martin Binder, Mirijam Steinhauser, Charlotte Rechtsteiner-Merz und Ursula Müller ihre Promotion ab. Es gratulierte die Prorektorin für Forschung Petra Burmeister.

Foto: Arne Geertz

Dorothee Hess-Maier wird Ehrensenatorin

Ravensburger Verlegerin gibt seit dem Jahr 2000 wichtige Impulse im Hochschulrat

„Sie waren von der ersten Stunde an eine ganz wichtige Wegbegleiterin im Hochschulrat“, lobte der Hochschulratsvorsitzende Professor Dr. Hermann Reichold die Ravensburger Verlegerin Dorothee Hess-Maier, die auf der Akademischen Jahresfeier an der Pädagogischen Hochschule Weingarten von Rektor Professor Dr. Werner Knapp mit der Würde einer Ehrensenatorin ausgezeichnet wurde.

Es sei im Jahr 2000 ein glücklicher Moment für die PH gewesen, als die Verlegerin und jetzige Vorsitzende der Stiftung Ravensburger Verlag in den ersten Hochschulrat der PH Weingarten berufen wurde, erläuterte Reichold.

Der Hochschulrat wurde im Jahr 2000 seitens der Landesregierung eingeführt und soll als Impulsgeber und Kontrollorgan für die Entwicklung der PH verantwortlich sein sowie Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Profilbildung, Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit vorschlagen. Bis heute ist Dorothee Hess-Maier Mitglied in diesem Gremium.

Für die Mitarbeit im Hochschulrat wurde sie von dem damaligen Rektor Prof. Dr. Rudolf Meissner motiviert. „Nachdem ich aus einem Verlag komme, in dem das Pädagogische eine Art Kernelement ist und die Stiftung Ravensburger Verlag, die ich betreue, sich mit Bildung und Erziehung beschäftigt, hatte ich zumindest ein Grundverständnis für die Materie als auch für die Arbeit von Lehrern und Lehrerinnen, die ich als Autoren oder auch Verlagsmitarbeiter kennengelernt hatte. Einige Erfahrung aus langjähriger unternehmerischer Tätigkeit konnte ich mitbringen“, so die Verlegerin und Hochschulrätin.

Mit ihrem positiven unternehmerischen Denken habe Dorothee Hess-Maier der



Die langjährige Hochschulrätin Dorothee Hess-Maier, Vorsitzende der Stiftung Ravensburger Verlag, wurde für ihre Verdienste um die PH von Rektor Professor Dr. Werner Knapp mit der Würde einer Ehrensenatorin ausgezeichnet. Foto: Arne Geertz

PH ganz wesentliche Impulse gegeben, die bis heute nachwirken, betonte Reichold auf der Akademischen Jahresfeier. Als Beispiele zählte er die erste Gesamtevaluation der PH, die zur Einrichtung der Zentren und Reduzierung der Fakultäten geführt hat, und die Entwicklung neuer Bachelor- und Masterstudiengänge auf. In den 14 Jahren ihrer Tätigkeit als Hochschulrätin mit wechselndem Personal im Rektorat habe sie in ihrer konstruktiven, nüchternen und dennoch hoch aufmerksamen Art stets die richtigen Fragen gestellt. „Sie haben viele Ehren bereits empfangen und diese heutige Ehrung ist natürlich eine ganz besondere Würdigung“, sagte Reichold.

Zu den Auszeichnungen, die Dorothee Hess-Maier erhalten hat, gehören die Perthes-Medaille des Börsenvereins, die Verdienstmedaille des Landes Baden-

Württemberg, das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik und die Ehrenmedaille der Stadt Ravensburg.

Dorothee Hess-Maier wurde 1966 Gesellschafterin und war mit Otto Julius Maier in der Geschäftsführung der Otto Maier Verlag KG, aus der später die Ravensburger AG entstanden ist. In dieser war sie unter anderem als Vorstandssprecherin tätig, heute als stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende des Hauses und Vorsitzende der Stiftung Ravensburger Verlag. Sie hat verschiedene Ehrenämter bekleidet, etwa als Vorsteherin des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, im Bildungsrat Baden-Württemberg und im Aufsichtsrat des Landesinstituts für Schulentwicklung.

Arne Geertz

VdF zeichnet engagierte Studierende aus

Die Vereinigung der Freunde der PH (VdF) zeichnete auf der Examsfeier im Juli 2014 einige Studierende, die durch herausragende Leistungen oder besonderes gesellschaftliches Engagement aufgefallen waren, aus. Der stellvertretende Vorsitzende Markus Brunnbauer überreichte die VdF-Preise an Nicole Ellinger, Benjamin Schnell, Marion Zeh, Maria Reichle, Nicole Bleier, Evelyn Dörr und Juliane Müller.

Foto: Arne Geertz





Zeit und Wanderschuhe mitnehmen

Zwei Studentinnen absolvierten ein sechswöchiges Auslandspraktikums auf Teneriffa

Tolle Schule, tolle Leute, tolle Exkursion. Und natürlich: tolles Wetter. Auf diese kurze Zusammenfassung bringen Lisa Laur und Stephanie Reiner ihre Erfahrungen während ihres sechswöchigen Auslandspraktikums auf Teneriffa.

Von Vorfreude und ein wenig Aufregung begleitet machten wir uns am 22. Februar 2014 auf den Weg zum Flughafen nach Stuttgart, um nur ein paar Stunden später auf Teneriffa zu landen.

Bei unserer jungen „Gastmama“ Bettina angekommen war die Freude über unseren Dialekt groß. Denn neben den von uns extra eingeflogenen Maultaschen kam für die Ravensburgerin noch etwas mehr Heimat mit nach Teneriffa.

Auch im Kollegium der Deutschen Schule Teneriffa (DST) war unser Schwäbisch dem einen oder anderen Kollegen wohl

vertraut. Aufgenommen wurden wir von allen sehr herzlich. Schön war außerdem die große Zahl der Praktikantinnen und Praktikanten an der Schule, mit denen wir auch in unserer Freizeit viel unternahmen. Doch zuerst zum Unterricht: In der ersten Woche an der Schule durften wir bei allen Kolleginnen und Kollegen hospitieren. So konnten wir uns ein Bild der Klassen machen. Mit der Aussicht auf sehr freundliche Schülerinnen und Schüler mit spanischem Temperament versprach der Biologieunterricht auf Deutsch eine spannende Abwechslung zu unseren bisherigen Erfahrungen zu werden. Mit dieser Erkenntnis konnten wir mit Vorfreude in die anstehende Exkursionswoche starten.

Diese fand unter der Leitung von Dr. Ursula Dieckmann und Prof. Dr. Michael Ewig statt. 8 Tage lang durften wir alles, was wir im Semester zuvor daheim an der PH Weingarten in der Begleitveranstaltung zur Ökologie der Kanarischen Inseln theoretisch gelernt hatten, schließlich mit unseren Kommilitoninnen und Kommilitonen hautnah erleben. Die gewonnenen Eindrücke und aufgenommenen Fotos

konnten wir unmittelbar in unseren Unterricht einfließen lassen. Da unsere eigentliche betreuende Lehrerin erkrankt war, wurden wir kurzerhand von den verbliebenen Biologielehrerinnen aufgenommen und konnten in der dritten Woche endlich mit unserem Unterricht in der Klassenstufe 8 starten. Neben der Pflanzenkunde zu fünf einheimischen Pflanzen vermittelten wir den Schülerinnen und Schülern in drei Doppelstunden die biologischen Grundlagen zur Konvergenz, den Höhenstufen Teneriffas, der adaptiven Radiation und zum Endemismus. Das Highlight stand gleich am Beginn der Einheit auf dem Programm: Die Exkursion in den Sukkulentenbusch in der nahen Umgebung der Schule. Den Schülerinnen und Schülern machte es große Freude, die theoretisch kennengelernten Pflanzen mit (fast) allen Sinnen wahrzunehmen. Außerdem stellte der Unterricht im freien Gelände eine willkommene Abwechslung zum Klassenzimmer dar. Insgesamt waren die Schülerinnen und Schüler mit großem Engagement bei der Sache und sehr interessiert daran, etwas über ihre Insel Teneriffa zu lernen. Dies geschah



Ein Highlight für die Schülerinnen und Schüler der Deutschen Schule Teneriffa war die Erkundung der Pflanzenwelt in der näheren Umgebung der Schule. Die beiden Studentinnen Lisa Laur und Stephanie Reiner (Bild unten) bereiteten während ihres Schulpraktikums in Teneriffa anschaulichen Biologieunterricht vor.

Fotos: Lisa Laur, Stephanie Reiner

während unserer Einheit auch ab und an mit einem staunenden Gesicht. Nach unserem Praktikum haben wir den von unseren Vorgängerinnen angelegten Ordner mit Unterrichtsmaterial über die Insel erweitert und hoffen, dass er durch zukünftige Praktikantinnen und Praktikanten der PH immer wieder wachsen wird. Auch wir konnten schon von den vorhandenen Ausarbeitungen profitieren und waren dafür sehr dankbar. Auch von den Biologielehrerinnen und -lehrern wird diese Arbeit honoriert und gern weiterverwendet.

Unsere Freizeit gestalteten wir natürlich auch aktiv. Durch unsere „Gastmama“ konnten wir andere Kolleginnen und kollegen und auch Einheimische bei der Volleyballgruppe kennenlernen. Jede Woche traf sich die Gruppe mit interessierten Hobbyspielerinnen und -spielern und nahm auch uns als Prak-



tikantinnen wie selbstverständlich auf. Hiermit war für den sportlichen Ausgleich gesorgt.

Vor allem an den Wochenenden erkundeten wir die Insel und unternahmen Ausflüge mit unserer WG und den anderen Praktikantinnen und Praktikanten. Ne-

ben ein paar Stadterkundungen, Wanderungen, dem Besuch im Loro Parque und entspannenden Stunden am Strand ließen wir uns natürlich den zweitgrößten Karneval der Welt (nach Rio de Janeiro) nicht entgehen! Besonders beeindruckend waren die aufwändig gestalteten Kostüme und Wagen beim Umzug. Dazu wurde in jeder Straße ausgelassen getanzt und gefeiert.

Nach diesen sechs spannenden Wochen voller neuer Erfahrungen und Freundschaften fiel der Abschied von der Insel schwer.

Von unserer Seite bleibt zu sagen: Die Insel Teneriffa ist definitiv eine Reise wert! Aber vergesst niemals, genügend Zeit und gute (Wander-)Schuhe mitzunehmen!

Stephanie Reiner

Businessplan auf Russisch

Studierende besuchen Linguistische Universität Nizhny Novgorod



Herzlicher Empfang in Russland: die Studierenden aus Weingarten mit ihren Betreuern und Komilitoninnen von der Universität Nizhny Novgorod. Foto: Prof. Dr. Claudia Wiepcke

Ab nach Russland! – Ende des Sommersemesters 2013 erfuhren wir, dass wir die einmalige Chance erhalten würden, mit dem Fach Wirtschaft und Professorin Dr. Claudia Wiepcke nach Nizhny Novgorod/Russland zu fliegen. Um einen Teilnahmeplatz zu ergattern, mussten wir ein Motivationsschreiben verfassen. Nach der Zusage im Oktober folgte die konkrete Reiseplanung. Das Beantragen eines Reisepasses sowie Visums und das Warten auf die Einladung der Linguistischen Universität Nizhny Novgorod (LUNN) stellten die größten Stolpersteine und Hürden auf dem Weg einer erfolgreichen Flugbuchung dar. In einem vorangegangenen Informationstermin gab uns Claudia Wiepcke Einblicke in typische Verhaltensweisen im russischen Unternehmertum sowie einige nützliche Hinweise für Russland, zum Beispiel zu den Themen Gastgeschenke, Geldumtausch und Klopapier, das in öffentlichen Toiletten üblicherweise nicht verfügbar ist.

Der Tag der Abreise war gekommen. Der gemeinsame Treffpunkt war der Flughafen Frankfurt am Main. Bevor das Flugzeug bestiegen werden konnte, machte der Zoll bei der Sicherheitskontrolle eine verheerende Entdeckung im Handgepäck zweier PH-Studentinnen. Übeltäter waren zwei stumpfe Bastelscheren – Standardausrüstung einer Didaktikerin. Die „gefährlichen“ Waffen durften, nachdem sich der Zoll über unser Schwäbisch erfreut hatte, doch mitgeführt werden. Als dann alle sicher im Flugzeug saßen, konnte das Abenteuer Russland beginnen.

Nach dreieinhalb Stunden Flug landeten wir morgens um 3:30 Uhr im heißen

Nizhny Novgorod und wurden dort von unseren Betreuern Dimitry und Vladimir sowie einigen Stechmücken herzlich in Empfang genommen. Unser Transportmittel zum Studentenwohnheim war ein „typisch“ russischer Kleinbus, ursprünglich ausgelegt für 12 Personen, umgebaut und vollgeladen mit 12 Studierenden inklusive Gepäck bis unter die Decke, was uns allen eine sehr unterhaltsame Fahrt bereitete. Nach der langen Anreise freuten wir uns alle schon auf unser Bett, trotzdem waren wir sehr gespannt, wie die Zimmer im Studentenwohnheim wohl aussehen würden. Nachdem wir unser Gepäck in den achten Stock unserer durch einen Wachmann beaufsichtigten Unterkunft geschleppt hatten, bekamen wir Zweierzimmer, die sich entgegen unseren Erwartungen als geräumig, lichtdurchflutet und sauber herausstellten. Die Küche wurde im Laufe der Woche ein beliebter Treffpunkt zum gemeinsamen Frühstück und abendlichen gemütlichen Beisammensein.

Schiffsausflug auf der Wolga

Nach der kurzen Nacht wurden wir von Vladimir zu einem typisch russischen, aber geschmacklich sehr süßen Frühstück in der Universitätskantine abgeholt. Dabei lernten wir drei weitere uns betreuende Studentinnen, Alica, Kristina und Natascha, kennen, die ebenfalls sehr gut Deutsch sprechen. Darauf folgte eine Stadtführung bei 33°C über die Uferpromenade entlang der Wolga der Millionenstadt Nizhny Novgorod. Auf dem Weg zurück zum Studentenwohnheim konn-

ten wir uns mit der Multitaskingfähigkeit der einheimischen Busfahrer – über das gleichzeitige Durchzählen, Fahren und Abkassieren, sowie dem abenteuerlichen, für uns ungewohnten Straßenverkehr bekanntmachen. Am nächsten Vormittag erfrischte der Fahrtwind der Schiffsfahrt auf der Wolga unsere erhitzten Köpfe. Ein imposantes Stadtbild baute sich vor uns auf und eröffnete uns eine weitere Perspektive auf die Universitätsstadt. Untermalt wurde die Stadtführung zu Wasser mit russischen Klängen. Hungrig von der frischen Luft machten wir uns auf die Suche nach einem russischen Restaurant, was sich überraschenderweise schwierig gestaltete. Gesättigt und aufgedonnert ging es auf Einladung der Theaterdirektorin in das Opernhaus Nizhny Novgorods zur Vorstellung „Fürst Igor“. Das aufwendige und spektakuläre Bühnenbild, ebenso wie die farbenfrohen Kostüme schafften eine gesanglich und tänzerisch eindrucksvolle Atmosphäre.

Sicherheitspersonal an jedem Eingang

Nach dem ereignisreichen Wochenende starteten wir mit vielen neuen Eindrücken gespannt in die neue Arbeitswoche an der Linguistischen Universität Nizhny Novgorod. Die kleine, überschaubare Universität bietet vorwiegend Studiengänge im Bereich Linguistik und Lehramt an. Ungewohnter Anblick waren auch hier die Drehkreuze und das Sicherheitspersonal an jedem Eingang. Nach einem herzlichen Willkommen seitens des Rektors im Konferenzsaal lernten wir auf einem Rundgang verschiedene Institute der Universität und die Vorlesungssäle, die mit klassischen Schulbänken und ihrer Größe eher Klassenzimmern entsprechen, kennen. Nachdem wir uns in unserem Arbeitsraum versammelt hatten, wurden wir durch deutschsprachige Vorträge rus-



Deutsche und russische Studierende entwickeln im Rahmen eines Wettbewerbs neue Geschäftsideen und überprüfen diese mit kreativen Methoden, wie etwa dem Sechs-Hut-Denken. Foto: Prof. Dr. Claudia Wiepcke

sischer Studentinnen in die russischen Gepflogenheiten eingeführt. So werden beispielsweise Frauen von Männern nur mündlich begrüßt, das Lächeln ist nicht für Fremde vorgesehen und im Gespräch sollten politische und geschichtliche Themen weitestgehend vermieden werden. Nach den hervorragenden und informativen Referaten begann unsere eigentliche Arbeit mit dem Kennenlernen der russischen Studierenden durch eine Vorstellungsrunde. Spontan wurde die Seminarsprache Deutsch den internationalen Gegebenheiten angepasst, sodass Englisch vorrangiges Kommunikationsmittel war. Diese unerwartete Barriere kristallisierte sich jedoch abschließend als eine bereichernde Erfahrung heraus. Eingeteilt in kulturell gemischte Gruppen erhielten wir die Aufgabe, eine Geschäftsidee in einem Businessplan schrittweise zu entwickeln. Im Laufe der Woche sollte dabei ein aktueller Trend beschrieben und in eine Geschäftsidee ausgebaut werden, die in ihrer Einmaligkeit besticht. Durch Überlegungen im Bereich Marketingaktivitäten, Funktionalitäten, Produktion sowie Finanzierung nahm unsere Idee Gestalt an. Ziel war es, im Rahmen eines Wettbewerbs mithilfe einer Präsentation potenzielle Investoren (deutsche und russische Professoren) von unserem Produkt zu überzeugen. Zur Vorbereitung und unter-

stützenden Anleitung des Businessplans und der Präsentation erhielten wir von den Dozierenden relevante und hilfreiche Informationen und Erklärungen, die durch didaktische Methoden, etwa Sechshut-Denken, Planspiel, untermauert wurden. Zusätzlich zu der selbstorganisierten Arbeitszeit erhielten wir Einblicke in das russische Unternehmertum durch Vorträge seitens der Handelskammer und eines lokalen Jungunternehmers, dessen Imbiss wir bereits vorher getestet hatten. Insgesamt war die Aufgabe sehr lehrreich und interessant, da sie realitätsnah gestaltet war und die interkulturelle Kommunikation und Kooperation hervorragend funktionierte.

Pulsierendes Nachtleben

Neben der Arbeit durften wir uns an zahlreichen kulturellen Freizeitangeboten erfreuen. So besuchten wir ein Gymnasium, das seinen Schwerpunkt auf die deutsche Sprache legt. Der Rektor beantwortete unsere Fragen und gab verschiedene Einblicke in den Alltag russischer Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler. Erschreckend ist, dass eine Lehrkraft nur 300 Euro monatlich verdient, sodass der Lehrberuf hauptsächlich als Nebenberuf ausgeübt wird. Das Klopapier, das wir mitnehmen sollten, stellte sich erstmalig

als notwendig heraus, da das Toilettenpapier von den Schultoiletten aufgrund von Klopapierrollenweitwurfwettbewerben der Schülerinnen und Schüler entfernt wurde. Während der gesamten Woche erwiesen sich die russischen Studierenden sowie die russischen Betreuerinnen und Betreuer als sehr offen, herzlich und gastfreundlich, indem sie ihre gesamte Freizeit opferten, um uns das pulsierende Leben samt Nachtleben Nizhny Novgorods zu zeigen. Des Weiteren war das Einkufen von Lebensmitteln und Getränken ein Abenteuer, da wir die kyrillische Schrift nicht lesen konnten. Tatkräftige Unterstützung erhielten wir dabei durch unsere russischen Betreuerinnen Natasha, Alicia und Kristina sowie durch unsere russischsprachige Mitstudentin. Sehr auffällig waren die immer schick gekleideten jungen Frauen, die Hilfsbereitschaft der Russinnen und Russen im Allgemeinen und die Gastfreundschaft, mit der sie uns empfingen und sofort in ihren Freundeskreis integrierten.

Ein zusammenfassender Satz, der unseren Aufenthalt prägt: „Russland muss man nicht verstehen, Russland muss man lieben.“

Lina Stürmer, Nadja Stohr, Lisa Laur,
Jan Doster, Irina Rivinius



„Ein Traum von einer Universitätsstadt“

Delegation der PH Weingarten besucht neue Partneruniversität Salamanca

Kurz bevor das neue Wintersemester begann, hatten der Rektor der Pädagogischen Hochschule Weingarten Prof. Dr. Werner Knapp und der Leiter des Akademischen Auslandsamts Winfried Abt der neuen Partnerhochschule in Salamanca, Spanien, den Antrittsbesuch abgestattet.

„Ich bin jetzt schon viel rumgekommen an Unis und in Städten, auch in Spanien, aber Salamanca, das war die Krönung. Es ist ein Traum von einer Universitätsstadt“, sagt Winfried Abt. Allein schon die Tatsache, dass die Universität Salamanca über nächstes Jahr 800 Jahre alt wird, dass die zentralen Universitätsgebäude ein Teil der historischen Altstadt sind und täglich von Hunderten von Touristen in geführten Touren besichtigt werden, lässt schon staunen.

Auch der erste Tagesordnungspunkt der Dienstreise begann beeindruckend: Empfang beim Rektor der Universität, die 40 000 Studierende zählt, mit anschließender Besichtigung der mittelalterlichen Bibliothek, die nicht öffentlich zugänglich ist. Eine Stadtführung mit dem Leiter der Germanistik schloss sich an, und die Plaza Mayor, die angeblich schönste Stadtmitte Spaniens, zeigte sich in der Herbstsonne mit vielen Gruppen von Studierenden, die die erste Semesterwoche feierten.

Die PH Weingarten hat mit der Universität Salamanca eine Kooperationsverein-



Empfang beim Rektor der fast 800 Jahre alten Universität Salamanca: Die Delegation aus Weingarten ist begeistert von der Universität und auch der historischen Altstadt, etwa der Plaza Mayor (großes Foto).
Fotos: Winfried Abt

barung geschlossen, die in erster Linie Studierenden des Grundschullehramts mit dem Fach Deutsch einen Studienaufenthalt im Ausland ermöglicht. Am Standort Zamora, wo Professorin Martina Burger, die die Zusammenarbeit eingeleitet hat, Germanistik unterrichtet, gibt es sehr gute Bedingungen für Gaststudierende aus Weingarten, berichtet Abt. Interessant sei auch, dass die Universität Salamanca

wie die PH Weingarten grundsätzlich alle Kurse, auch in anderen Fakultäten, für die Gaststudierenden offenhält. „Gute Bedingungen für einen Studierendenaustausch, Salamanca bzw. Zamora kann man unseren Studierenden guten Gewissens empfehlen“, ist Winfried Abt begeistert.

Winfried Abt

Sara Jane Pieper erhält DAAD-Preis

Nordirin meisterte Lehramtsstudium an der PH

„Um die 40 herum kommt man in eine Situation, in der man überlegt: Wo stehe ich im Leben, wo möchte ich hin? Wenn ich noch was erreichen möchte, dann muss ich das jetzt machen“, sagt Sara in perfektem Deutsch – die englische Muttersprache ist nur leicht an der Sprachfärbung zu erahnen.

Die sympathische 43-Jährige wuchs in Nordirland auf; ihre Kindheit dort beschreibt sie als „wunderschön“. Von 2011 bis 2014 studierte sie Realschullehramt an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH), schloss ihr erstes Staatsexamen in der Regelstudienzeit ab und erhielt Ende vergangenen Jahres den mit 1000 Euro dotierten Preis des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD). Dieser Preis wird an ausländische Studierende mit besonderen akademischen Leistungen und bemerkenswertem gesellschaftlich-interkulturellem Engagement vergeben.

Große Liebe gefunden

„Ich wollte eigentlich, nachdem ich die Schule fertig hatte, direkt Lehramt studieren“, erzählt sie. Auf den Rat der Mutter, selbst Lehrerin, hin studierte sie aber zunächst Business-Administration mit Deutsch und Französisch in Belfast. Zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse kam sie nach dem Abitur für einen Sommer nach Deutschland und fand auch gleich die große Liebe – nach zwei Jahren Studium in der Heimat zog Sara schließlich nach Deutschland. Mit der Geburt des ersten von inzwischen fünf Kindern hatten aber



Die Nordirin Sara Jane Pieper entschied sich für ein Lehramtsstudium in Weingarten, nachdem ihre fünf Kinder etwas größer waren, und meisterte es problemlos.

Foto: Daniel Berwanger

zunächst die „Familiensachen Vorrang.“ Ihr Ziel, Lehrerin zu werden, realisierte sie zu gegebener Zeit: „Als der Jüngste in die Grundschule kam, habe ich gesagt:

„Jetzt oder nie.“ Das Studium in der Regelstudienzeit war aufgrund des Wohnsitzes in Ulm nur mit familiärer Unterstützung zu bewerkstelligen: „Ich ziehe den Hut vor meinem Mann. Er hat mir den Rücken freigehalten. Mit dem Haushalt und einem Haufen Teenies hat er es nicht einfach gehabt“, lobt Sara ihren Mann. Ihre Wurzeln vergisst die fünffache Mutter indes nicht. Ihre Kinder wuchsen bilingual auf und mit Nordirland verbinde sie immer noch „nach Hause“ fahren, aber in Deutschland sei es genauso schön.

Alle an der PH waren sehr aufgeschlossen

Für ihr Realschullehramtsstudium in Weingarten sprachen sowohl der Standort als auch die Studiendauer im Vergleich zum Gymnasiallehramt an den Universitäten. Sara studierte die Fächer Englisch, Haushalt/Textil und Biologie. Anfangs wusste sie nicht so recht, ob sie aufgrund ihres Altersunterschieds noch Kontakt würde knüpfen können: „Ich dachte, dass ich meine Kaffeepausen alleine verbringen müsste, aber dass alle an der PH so aufgeschlossen sind und mich so gut integrieren, hätte ich nicht vermutet.“ Neben Familie und Studium hat sie sich als Elternbeirätin, im Sportverein, in der Kirche, in der Nachbarschaft und im Deutschen Roten Kreuz auf verschiedene Weise ehrenamtlich engagiert.

Für ihr Referendariat wünscht sie sich nun eine Schule in Heimatnähe, denn die Familie habe unter ihrer Abwesenheit bereits genug gelitten. Trotz all ihrer außergewöhnlichen Leistungen innerhalb und außerhalb des Studiums bleibt sie bescheiden und bezeichnet sich als „Durchschnittsmensch.“

Daniel Berwanger



Idyllische Fischerhäuschen im schwedischen Smögen. Pia Zebner und Jana Heitmann nutzten ihr Auslandspraktikum, um Land und Leute ein wenig näher kennenzulernen.

Auch ohne viel Geld etwas erleben

Pia Zebner und Jana Heitmann absolvierten ihr dreimonatiges Praktikum in Schweden

Die beiden Studentinnen Pia Zebner und Jana Heitmann entschieden sich, ihr Praktikum in Schweden zu absolvieren. Sie berichten von ihren Erfahrungen in einem internationalen Kindergarten und ihren Eindrücken aus dem Land.

Warum Schweden?

Unser Studiengang Elementarbildung bietet die Möglichkeit, das zweite Praktikum im Ausland zu absolvieren. Diese Chance ergriffen wir und entschieden unabhängig voneinander, diese Zeit in Schweden zu verbringen. Bei einem Treffen für auslandsinteressierte Studierende fanden wir heraus, dass wir am selben Land für das zweite Praktikum interessiert waren und schlossen uns zusammen, um die Vorbereitungen gemeinsam zu treffen.

Vorbereitung

In einem Seminar unseres Studiengangs hatten wir über Elementarbildung in anderen Ländern gesprochen, wobei uns Schweden als sehr fortschrittlich im Bildungssystem des Elementarbildungsbereichs aufgefallen war (z.B. Gender, Anerkennung des Berufs, Gehalt etc.). Auch in Artikeln, die die PISA-Studienergebnisse

darstellten, schnitt Schweden immer auffallend gut ab. Dies ließ uns neugierig werden, was den Unterschied zu unserem deutschen Bildungssystem ausmacht.

Der erste Schritt war ein Schwedisch-Sprachkurs, zu dem wir uns bereits im vorherigen Sommer unabhängig voneinander angemeldet hatten. Unsere Schwedischlehrerin ist gebürtige Schwedin und zudem sehr hilfsbereit. Sie korrigierte einige E-Mails für uns und konnte uns auch weitere Tipps geben.

Wir schrieben etlichen Kindergärten der unterschiedlichsten Konzepte, wobei wir sowohl bilinguale, internationale und unter anderem auch ein paar schwedische Kindergärten anschrieben. Auch wenn wir im Herbst E-Mails zu schreiben begannen, dauerte es sehr lange, bis wir Antworten bekamen. Viele waren Absagen, häufig mit der Begründung, dass unsere Schwedischkenntnisse nicht ausreichen würden. Der Kindergarten, zu dem wir letztendlich gingen, war der erste, der antwortete und der einzige, der groß genug war, um eine zuständige Fachkraft für Erasmusstudenten zu beschäftigen.

Wir bekamen glücklicherweise ein Erasmus-Stipendium, das die Miete für die Wohnung im Ausland abdeckte.

Wir planten, mit dem Auto nach Schwe-

den zu fahren, um so viel wie möglich aus Deutschland mitnehmen zu können. Wir kauften z.B. Hygieneartikel und Lebensmittel, die in Schweden sehr teuer sein sollten.

Praktikum

Unsere Praktikumsstelle bekamen wir in der Einrichtung „The International Preschool“ kurz IPS, die aus vier Kindergärten in Göteborg besteht. Da es ein internationaler Kindergarten ist, stammen sowohl die Fachkräfte als auch die Kinder aus vielen verschiedenen Ländern. Wir konnten beobachten, dass die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und Ansichten den Alltag des Kindergartens sowohl bereichern als auch verkomplizieren können. In den Kindergärten war die gewählte Sprache Englisch, mit den unter drei-jährigen Kindern wurde jedoch auch auf Schwedisch kommuniziert.

Wir waren in der Altersgruppe der 4- bis 5-Jährigen. Diese war stark vorschulisch ausgelegt. Den Kindern wurden das Zählen und das Alphabet beigebracht, außerdem wurde von den Fachkräften eine gewisse Art des Auswendiglernens verlangt. Der Tagesablauf war streng und strukturiert,



Auf einem Ausflug zu den Inseln Hönö und Öckerö konnten die beiden Studentinnen diesen schönen Sonnenuntergang genießen. Die Schären, viele kleine felsige Inseln, prägen die schwedische Küstenlandschaft. Fotos: Pia Zebner

was unserer Meinung nach nicht kindgerecht ist. Jedoch ist dies ein Eindruck eines internationalen Kindergartens und nicht eines typisch schwedischen. Da wir nur ein dreimonatiges Praktikum machten und dabei keine Vorlesungen besuchten, trafen wir keine anderen Studierenden in Göteborg und hatten auch keinen Kontakt mit dem Auslandsamt.

Aufenthalt im Gastland

Über die Website Airbnb.com fanden wir ein sehr minimalistisch eingerichtetes Apartment, das jedoch sehr schön in der Nähe des wunderschönen Hafens gelegen war. Dort gab es einen hohen Felsen, auf welchem man einen tollen Ausblick auf die Stadt bei Nacht hat. Aufgrund unseres Autos waren wir flexibler und haben so längere und weiterwegliegende Ziele anschauen können. Unter anderem sind wir an der Westküste nördlich von Göteborg entlanggefahren und haben uns viele kleine Inseln, die berühmten Schären angeschaut. Außerdem konnten wir so nach Norwegen fahren und eine Nacht in Oslo verbringen und auf einem weiteren Ausflug Stockholm und Vimmerby besichtigen. Auch sind wir hier in Schweden natürlich einmal zu Ikea gefahren, da dies auf keinen Fall fehlen durfte. Manche Preise sind hier tatsächlich günstiger.

Unser persönliches Fazit

Auch wenn uns der Kindergarten als solcher nicht gefiel und wir die angewandte Praxis nicht als Positiv-Beispiel empfanden, so haben wir das Land und die Auslandserfahrung als solche genossen. Man lernt viel über sich selbst in einer Umgebung, die nicht dem üblichen Umfeld entspricht. Die anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden und sich in dem Land mit all den neuen Eindrücken einzuleben, ist eine sehr gute Erfahrung. Sogar der Aspekt, dass wir so wenig Geld zur Verfü-

gung hatten, hat einen bleibenden guten Eindruck hinterlassen. Denn so haben wir viele Methoden entwickelt, Geld sinnvoll zu nutzen und eine Stadt auch ohne viel Geld zu genießen. Wir haben so viele Aktivitäten gefunden, die nichts kosten: der Büchereiausweis ist kostenlos, das Monatsticket kann ausgenutzt werden mit Inselfahren, die Stadt auf Inlinern erkundet und auch genossen werden, ohne zu konsumieren.

Für weitere praktische Tipps, lesen Sie unseren Erfahrungsbericht auf der Internetseite des Akademischen Auslandsamts www.ph-weingarten.de/auslandsamt/.

Pia Zebner und Jana Heitmann



Pia Zebner (links) und Jana Heitmann auf einem Bootsausflug. Inselfahrten sind im Monatsticket enthalten und so kann man für wenig Geld viel entdecken.



Auf den Spuren der Jenaplanpädagogik

Studierende lernen auf Exkursion nach Jena und in die Niederlande das Konzept kennen

19 Lehramtsstudierende der Pädagogischen Hochschule starteten im Sommersemester zu einer fünftägigen Exkursion zur Jenaplanpädagogik. Die Exkursion, die im Rahmen eines Seminarangebots von Timo Jacobs, Lehrender im Fach Erziehungswissenschaft, organisiert und begleitet wurde, führte die Weingartener Studierenden zu Jenaplanschulen nach Jena, in die Niederlande und nach Heidelberg. Ziel der Reise war es, das Schulkonzept und seine konkrete und moderne Umsetzung in der Praxis erleben zu können. Simone Fay, 2. Semester, berichtet über ihre Reiseerfahrungen:

Vor der Entscheidung, an der Exkursion zur Jenaplan-Pädagogik teilzunehmen, hatte ich keine Erfahrung mit reformpädagogischen Konzepten. Natürlich hatte ich in meinem ersten Semester an der PH Weingarten bereits einige Namen „großer“ Reformpädagoginnen und Reformpädagogen gehört, wie Montessori, Freinet und auch Petersen, aber eine konkrete Vorstellung, welche Ansätze und Ideen mit diesen Namen verbunden sind, hatte ich kaum. Sowohl meine Erwartungen als auch meine Neugierde waren groß.

So führte uns die erste Etappe unserer Reise nach Jena und es schien offensichtlich kein Zufall zu sein, dass die erste und bislang einzige staatliche Jenaplanschule in Deutschland nach der deutschen Wiedervereinigung in Jena gegründet wurde. Ist Jena doch der Ort, an dem der Jener Universitätsprofessor Peter Petersen in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts den Jenaplan als Schulentwicklungskonzept entwickelt und umgesetzt hat.

Nach einem kurzen, aber herzlichen Empfang in einem großen Gemeinschaftsraum des großen und sehr lebendig gestalteten

Schulgebäudes führten uns die beiden Jenaplan-Pädagoginnen Helke Felgenträger und Heike Ginter, zwei der „Urgesteine“ der Schule, durch einen sehr informativen Vortrag über das von Peter Petersen begründete Konzept und auch darüber, wie dieses konkret – vom Kindergarten bis zum Abitur – an ihrer Schule umgesetzt wird. Nun war hier die Rede von Differenzierung, Stammgruppen, Kurs, Gespräch, Morgenkreis, rhythmisierter Wochenplan, Feier, Schulwohnstube und vielem mehr. Es wurde auch diskutiert über Begriffsdifferenzierungen: Lehrer vs. Pädagoge, Klasse vs. Gruppe. Ich verstand anfangs ehrlich gesagt sehr wenig und wartete erst einmal vergebens auf meine kleine „Jenaplan-Erleuchtung“. Mir schien das alles doch ziemlich kompliziert und zudem stellte sich mir die Frage, was das jetzt alles konkret mit mir und meinem Studium zu tun habe, da ich nicht vorhatte, später einmal in einer solchen Schule zu unterrichten. Doch Antworten sollten folgen, Stück für Stück.

In einem Workshop, der sich mit der Bewertungskultur im Jenaplan befasste, hatten wir nun auch die Möglichkeit, persönlich mit Schülerinnen und Schülern und mit Lehrerinnen und Lehrern zu sprechen. Ich war begeistert von der Präsentationsfähigkeit und Redegewandtheit der 18-Jährigen. Sie verfügten über ein Selbstbewusstsein und eine Fähigkeit, sich selbst zu reflektieren, wie ich es teilweise nicht einmal von Gleichaltrigen – ich bin 25 – kenne.

Eine Erklärung für meine Beobachtungen suchte ich auch darin, was man im Jenaplan unter Bewertungs- oder Leistungskultur versteht, im Gegensatz zum „Leistungskult“, wie Petersen dies in seinen Schriften selbst plakativ gegenübergestellt

hat. Zentral dabei scheint zu sein, dass die Kinder sich durch Selbstkontrolle und reflektierende Gespräche mit den Pädagoginnen und Pädagogen selbst Gedanken über ihre erbrachten Leistungen und ihren Lernprozess machen. Am Ende eines jeden Schuljahrs gibt es dann keine Zensuren, sondern sogenannte Arbeits- und Leistungsberichte mit drei Bewertungsmaßstäben. Langsam erschloss sich mir mehr und mehr ein Bild und automatisch begann ich mir in meinem Kopf auszumalen, welche Elemente und vor allem wie ich diese in einen „normalen“ Schulalltag einbringen konnte.

Etwa seit den 1950er Jahren wurde der Jenaplan vor allem in den Niederlanden maßgeblich weiterentwickelt und es finden sich heute etwa 280 Jenaplan-Basischulen, also Grundschulen, in denen Kinder von vier bis zwölf Jahren gemeinsam lernen. So führte uns die Reise weiter nach Echten in die Niederlande. Die Busfahrt schien endlos, doch nach etwa neun Stunden Fahrt wurden wir von Hubert Winters und Freek Velthausz empfangen und mit einer kulinarischen Begrüßung und dem luxuriösen Gästehaus des Jenaplanzentrums belohnt. Nun sollten wir durch einen begeisternden Vortrag von Freek Velthausz in das „Geheimnis des Jenaplans“ eingeführt werden. Wir alle liebten es, Freek zuzuhören, und man spürte, dass er den Jenaplan lebt. Die Art und Weise, wie der Pädagoge uns die Sache vermittelte, ließ uns auf einmal ganz genau verstehen, worum es geht und inwiefern uns das Ganze betrifft.

Der zentrale Aspekt im Jenaplan sei das Verständnis von Schule als „(Lebens-) Gemeinschaft“. Bedeutsam sind hierbei Beziehungen zwischen den Kindern, den Lehrerinnen und Lehrern, aber auch zu



Im Theater des Jenaplan-Zentrums in Echten wurde mit dem Leiter Hubert Winters (li.) der gemeinsame Abschluss gefeiert. (Linkes Foto) Typisch für die Jenaplanpädagogik ist das selbstständige und gemeinsame Arbeiten in der Stammgruppe, wie hier an der St.-Paulus-Schule in Leuwarden. (Mittleres Foto) Dabei helfen sich die Kinder gegenseitig. (Rechtes Foto)

Fotos: Simone Fay, Anja Solberg

den Eltern, denn „ohne Beziehung keine Leistung“, erklärte Freek. Es geht darum, füreinander da zu sein und voneinander zu lernen.

Das lernen die Kinder von Anfang an, weil sie nicht in Klassen, sondern in Stammgruppen mit drei Jahrgängen gemeinsam lernen. So ist jeder von ihnen in seinem Schülerleben immer wieder Jüngster und somit Lernender, aber auch Ältester und damit Lehrender.

Die Pädagogin oder der Pädagoge tritt dabei so weit wie möglich zurück und soll als Begleiterin oder Begleiter die Rolle der „faulen“ Lehrerin oder des „faulen“ Lehrers annehmen und lediglich eine stützende Funktion übernehmen. Es geht um Loslassen, erläuterte Freek, jedoch nicht im Sinne eines Alleinlassens, vielmehr im Sinne von „eine helfende Hand“ anbieten, falls nötig. Besonderes Augenmerk liegt auf der sogenannten „pädagogischen Situation“, durch die Lernanlässe bei den Schülerinnen und Schülern initiiert werden sollen: Man solle mehr echte statt didaktische Fragen stellen und ein Spannungsfeld schaffen, die Kinder neugierig machen und sie auf eigenständige Entdeckungsreise schicken. Insofern ist auch die Projektarbeit in der Stammgruppe, bei der die Kinder selbstständig an selbstgewählten Themen arbeiten, ein bedeutendes didaktisches Element des Jenaplans.

Das Lernen an der Jenaplanschule ist dabei gekennzeichnet durch die „Basisaktivitäten“ Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier im Rahmen eines rhythmisierten Wochenplans.

Um diese Kernelemente in die eigene Unterrichtspraxis zu übertragen, muss man nicht an einer Jenaplanschule unterrichten, das kann man überall. Dies war auch einer der zentralen Aspekte, den wir mitnehmen sollten, und jeder von uns fand da so manches, das er oder sie später gerne einmal umsetzen würde. Bei Hospitationen an zwei Schulen gewannen wir einen ersten Einblick, wie der Jenaplan in den

niederländischen Basisschulen umgesetzt wurde.

Die Ausstattung der Schule und insbesondere der Gruppenräume der verschiedenen Stammgruppen erinnerte mich sofort an das, was ich mir unter der „Schulwohnstube“ vorstellte, wie sie Petersen ursprünglich beschrieben hatte. Es zeigte sich immer wieder, dass die Kinder hier an der Gestaltung intensiv teilhaben dürfen. Während meiner Hospitation in einer Stammgruppe fielen mir der große Bewegungsspielraum der Kinder und die eher zurückhaltenden Lehrerinnen und Lehrer sofort auf. Jedes dieser Kinder sollte an einem Tag etwas von sich selbst, das es gut kann, präsentieren. So konnte ich an diesem Tag zusehen, wie ein Achtjähriger ganz alleine vor der „Klasse“ stand und sogar mit Medieneinsatz sein Lieblings-Rennauto vorstellte. Wieder einmal mehr war ich beeindruckt von der Selbstständigkeit der Kinder und der Art, wie sie sich schon präsentieren konnten. Man bekam sehr schnell den Eindruck, dass die Dinge, mit denen sich die Kinder in der Schule beschäftigen, das, was sie präsentierten, etwas mit ihnen zu tun hat. Da wir leider schon wieder nicht ganz im Zeitplan waren, ging es zügig weiter nach Assen an die Pädagogische Hochschule. Dort nutzten wir die Möglichkeit zum Austausch mit Studierenden, die Jenaplanpädagogik als Vertiefungsschwerpunkt ihres Studiums gewählt hatten, und erarbeiten gemeinsam mit den niederländischen Studierenden in verschiedenen Workshops konkrete Umsetzungsbeispiele der Basisaktivitäten, die wir in einer abschließenden Feier präsentieren durften. Eine gemeinsame Feier bildete auch den Abschluss des dreitägigen Aufenthalts in den Niederlanden. In verschiedenen Gruppen erarbeiteten wir verschiedene Beiträge. Mal war es ein Begriff pantomimisch, als Oper oder Rap dargestellt, mal ein Schauspiel oder Quiz. Wir hatten unerwartet viel Spaß und jeder fühlte sich wohl als Teil der Gemeinschaft und war stolz, mit der erbrachten Leistung einen wesentlichen Beitrag zu einem gelungenen Abend geleistet zu haben.

So wurde mir erneut deutlich, wie wichtig

auch dieses zentrale Element der Feier für das Lernen der Kinder und Jugendlichen sein kann. Es ließ sich nun auch für mich leicht nachvollziehen, welche Argumente bei der Erklärung dieses beobachteten Selbstbewusstseins der Kinder eine Rolle spielen. Immer wieder und von Anfang an lernen sie, dass sie selbst eine wichtige Rolle innerhalb ihrer Stammgruppe haben und immer wieder werden sie von Anfang an mit Immateriellem dafür belohnt und lernen aber auch, dass konstruktive Kritik und Reflexion nichts Schlimmes, sondern eine Chance zur Verbesserung darstellen. Die letzte lange Reise war angebrochen und wieder erreichten wir aufgrund unvorhersehbarer Parameter unser letztes Ziel nahe Heidelberg nicht ganz zeitgerecht. Doch auch hier nahm man das relativ gelassen. Eines hatten wir nämlich außerdem gelernt: Ebenso wenig wie das Leben planbar ist, lassen sich Lehr-Lern-Prozesse steuern. Man muss flexibel sein und das waren wir!

Die Freie Schule LernZeitRäume ist eine Schule in privater Trägerschaft, die sich als Jenaplan-Freinet-Schule versteht und – erst vor acht Jahren gegründet – sich noch im Aufbau befindet. Der letzte Tag war gefüllt von Hospitationen in den verschiedenen Stammgruppen. Hier war der Jenaplan deutlich erkennbar: Die Räume standen während der Stammgruppenzeit offen, die Lehrerin oder der Lehrer saß „faul“ in der Ecke, die Schülerinnen und Schüler lasen, schrieben, liefen herum oder unterhielten sich. Das Erstaunliche war, es schien zu funktionieren. Trotz scheinbar fehlender Führung fanden aktive Lehr-Lern-Prozesse statt. Für mich beeindruckend war es zudem, in der Heidelberger Schule zu sehen, welche konkreten und vielfältigen Möglichkeiten es gibt, den Aspekt der „Leistungskultur“ in der Schulpraxis umzusetzen: So sahen wir konkrete Beispiele für die Portfolioarbeit, die Arbeit mit Lernlandschaften und Kompetenzrastern und andere differenzierte Formen der Leistungsbeurteilung. Am Ende des Schultages durften wir noch an der Wochenfeier teilnehmen und brachten uns mit einem selbstkomponierten Lied ein.

Schön, lehrreich, informativ und motivierend war es! Abermals mit Verspätung trafen wir am Freitagabend wieder heil in Weingarten ein. Wir nahmen es mit Humor: „Im Jenaplan ist das normal!“

Simone Fay

Land der einzigartigen Kontraste

Mareike Reutter studierte ein Semester am Deutschen Lehrerbildungsinstitut in Chile

Mareike Reutter ist als erste Studentin mit dem Projekt GECKO (Germany-Chile-Kooperation) nach Chile gegangen, um ein Semester am LBI (Deutsches Lehrerbildungsinstitut Wilhelm von Humboldt) zu studieren. Monica Bravo Granström sprach mit ihr über den Auslandsaufenthalt.

Warum hast du dich für Chile und GECKO beworben?

Mareike Reutter: Ganz einfach, es war für mich das richtige Angebot zum richtigen Zeitpunkt. Ich wollte eine andere Kultur kennenlernen und meine Spanischkenntnisse aus der Schule ausbauen. Angetrieben von meinem Fernweh informierte ich mich beim Akademischen Auslandsamt (AAA) meiner Hochschule über mögliche Partnerhochschulen im Ausland, dabei stieß ich auf das GECKO-Projekt, ein Austauschprojekt der PH Weingarten und des deutschen LBI in Chile. GECKO ist Teil des Baden-Württemberg-STIPENDIUMS für Studierende – BWS plus. Ziel des Projekts ist ein Studien- und Forschungsverbund zur Fremdsprachendidaktik. Dies erschien mir als die perfekte Gelegenheit, mein Studium mit einem Auslandsaufenthalt zu kombinieren. Nachdem ich für das GECKO-Projekt ausgewählt worden war, konnte ich es kaum glauben – im August würde ich tatsächlich nach Südamerika fliegen, in eine Millionenstadt am anderen Ende der Welt!

Erzähl uns bitte über deine Gedanken, als du in Chile ankamst.

Mareike: Nachdem ich mich von meiner Familie am Flughafen verabschiedet hatte, ging die lange Reise los. Ich saß in warmer Kleidung am Terminal, bei sommerlichen Temperaturen, um Platz im Koffer zu sparen. Leider war mein Gepäck nicht angekommen, als ich Santiago erreichte, und so stand ich nun am anderen Ende der Welt mit meinem kleinen Rucksack. Die Fluggesellschaft versicherte mir, dass mein Gepäck in den nächsten Tagen nachgeliefert werden würde. Zum Glück wartete César, der chilenische Austauschstudent des letzten Semesters, am Aus-

gang auf mich. Er lotste uns sicher durch die Stadt, ich machte noch ein paar Besorgungen, wir kauften mir eine chilenische Handykarte und eine bip-Karte, die man benötigt, um mit der Metro und Micro (Bus) zu fahren. Nach zwei Tagen kam endlich mein Koffer an.

Kannst du uns Chile kurz beschreiben?

Mareike: Santiago ist eine Millionenstadt zwischen Küstenkordillera und den Anden. Der Sonnenuntergang über den Dächern Santiagos ist im Winter wunderschön, die untergehende Sonne färbt die schneebedeckten Anden in allen Rottönen und in der Stadt gehen die Lichter an. Der Winter war sehr kalt und ich habe oft gefroren, doch der Sommer kommt von heute auf morgen, plötzlich hat es über dreißig Grad und Metro und Bus fahren macht wenig Spaß. Santiago liegt super für Skiausfahrten oder Wandertouren, und im Sommer locken Strand und Meer in Viña del Mar und Valparaíso. Chile ist ein Land der einzigartigen Kontraste. Im Norden glüht die Atacama-Wüste mit der Anden-Kette im Hintergrund und im Süden liegt Patagonien mit leuchtend blauen Seen, in denen sich Vulkangipfel spiegeln, mächtige Gletscher prägen Feuerland.

Wie ist dein Alltag am LBI?

Mareike: Das LBI ist ein kleines Institut mit familiärem Klima in einem guten Viertel Santiagos. Alle sind sehr herzlich, immer hilfsbereit und alle kennen sich. Die Kursangebote sind alle sehr praxisbezogen und die Kursgrößen ermöglichen eine sehr aktive Teilnahme. Bei 4 bis 14 Studenten pro Kurs ist es möglich, interessante Diskussionen zu führen, bei denen sich auch jeder einbringen kann. Am LBI wird nicht unbedingt Spanisch benötigt, da man sich seine Kurse alle auf Deutsch aussuchen kann. Außerhalb vom LBI braucht man allerdings die Spanischkenntnisse. Um schneller Spanisch zu lernen, ist es empfehlenswert, in eine WG zu ziehen.

Ihr seid auch viel unterwegs?

Mareike: In der Praktikumswoche sind die drei Auslandsstudenten aus Heidelberg und ich für eine Woche in den Süden an die Deutsche Schule Temuco gefahren. Danach ging es für zwei von uns noch für eine weitere Woche Praktikum an die Deutsche Schule Valdivia. Diese beiden



Für ein Semester nach Südamerika – Mareike Reutter nutzte die perfekte Gelegenheit für den Auslandsaufenthalt.

Foto: Olaf Unverzart

Wochen Praktikum ermöglichten es uns, einen Eindruck des Deutschniveaus zu bekommen und Konzepte der Schulen sowie den Alltag an den Schulen kennenzulernen. Nach den Praktikumswochen reisten wir noch nach Puerto Varas und bekamen dort von den Freiwilligen der Schule eine Führung durch die Schule. Kaum zu glauben, aber das Land erstreckt sich über so viele Kilometer und doch ist es kein Problem, über das LBI, Freunde oder Bekanntschaften Kontakte an den verschiedensten Orten zu bekommen.

Besonders zu nennen sind auch der Theaterkurs, Chor und Gitarrenunterricht. In diesen Kursen wird im Wintersemester ein Theaterstück mit musikalischer Begleitung einstudiert, das bei einer einwöchigen Theater-Chor-Reise durch das Land an verschiedenen deutschen Schulen aufgeführt wird. Untergebracht waren wir jeden Abend bei einzelnen Familien der Schüler, dies war eine sehr spannende und schöne Erfahrung und eine gute Gelegenheit, direkten Einblick in die Kultur zu bekommen.

Ich möchte mich hier schon einmal bei der Baden-Württemberg-Stiftung für die Ermöglichung meines Auslandssemesters bedanken.

Monica Bravo Granström

Verfasste Studierendenschaft

Nach 35 Jahren zurück im Ländle

Die Verfasste Studierendenschaft (VS) ist die studentische Interessenvertretung und Selbstverwaltung der Studierenden der PH Weingarten. Nach ihrer Abschaffung im Jahre 1977 hat der Landtag von Baden-Württemberg im Juni 2012 die Wiedereinführung der VS beschlossen. In der Zwischenzeit war der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) für die Interessenvertretung zuständig, heute ist er nur eines von mehreren Organen der VS. Im Gespräch mit der nahaufnahme berichten die ehemalige AStA-Vorsitzende Sarah Göggel und die AStA-Mitglieder Sebastian Hofmann und Stephan Burkowski über die Herausforderungen, welche die Konzeption der VS-Satzung mit sich brachte, und ziehen Bilanz über die Veränderungen, die sich mit der Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft ergeben haben.

Zusammen habt ihr die Satzungen erstellt, die zur Gründung der VS nötig sind. Welche Schwierigkeiten haben sich euch in den Weg gestellt?

Sebastian: Wir mussten quasi von Null beginnen. Es war schwierig, da es keinerlei Vorgaben und auch keine fertigen Satzungen gab, an denen wir uns hätten orientieren können. Dennoch waren wir die erste Pädagogische Hochschule, die eine Finanzordnung fertiggestellt hat.

In anderen Bundesländern gibt es die VS schon länger – oder sie wurde nie abgeschafft. Konntet ihr euch nicht an bestehende Satzungen halten?

Stephan: Das ist leider nicht so einfach. Wir haben uns beispielsweise an der Finanzordnung der Uni Trier orientiert. Da andere Bundesländer andere Haushalts- und Hochschulgesetze haben, musste die Vereinbarkeit mit den baden-württembergischen Gesetzen erst geprüft werden.

Sarah: Auch die Modellsatzungen der größeren Hochschulen in Baden-Württemberg waren für uns nicht kompatibel. Laut diesen Satzungen hätten mindestens 24 Studierende Ämter bekleiden müssen, was unsere personellen Kapazitäten aber weit übersteigt.

Die VS hat Satzungsfreiheit – aber diese ist von ihr selbst zu erarbeiten. Hat euch die PH Weingarten dennoch beim Entwerfen der Sat-



Vom AStA zur Verfassten Studierendenschaft: Stephan Burkowski, Sebastian Hofmann und Sarah Göggel (von li. n. re.) haben mit der Konzeption der Satzung die Weichen gestellt.

Foto: Daniel Berwanger

zung unterstützt?

Sebastian: Wir konnten uns immer an die entsprechenden Stellen wenden. Leider konnten sie uns aber nicht immer befriedigend weiterhelfen, was wahrscheinlich daran lag, dass das Land die Hochschulen nicht umfassend informiert hat.

Sarah: Es wäre wünschenswert gewesen, wenn das Land den Hochschulen eine Person abgestellt hätte, die sich jeweils ein paar Tage Zeit zur Durchsicht der Formulierungen genommen hätte. Die Justiziarin, die für alle Hochschulen zuständig war, hatte viel zu wenig Zeit für unsere Anliegen. Wir sind allesamt keine Juristen und sind auch heute noch nicht sicher, ob die Satzungen so in Ordnung sind.

Stephan: Sollten Änderungen nötig sein, brauchen wir neben der Mehrheit im Studierendenparlament auch noch eine Wahlbeteiligung von 10 Prozent aller Studierenden, was wir aber nur mit sehr hohem Aufwand erreichen. Daher wäre eine wasserdichte Satzung von Vorteil gewesen. Es wäre gut, wenn unsere Arbeit, die ja für die Studierenden ist, mehr Unterstützung von diesen erfahren würde.

Ihr habt angesprochen, dass ihr über kein Expertenwissen verfügt habt. Wie lange hat der Erarbeitungprozess gedauert?

Sarah: Der Prozess hat sich über 1,5 Jahre gezogen – und trotzdem sind noch einige Punkte offen. Das Konzipieren der Satzungstexte im Semester und das gleichzeitige Lernen für die Prüfungen waren eine große psychische Belastung. Hinzu kam, dass wir viel Zeit investierten, was Außenstehende natürlich nicht sehen.

Das hört sich nicht gerade nach einem Traumjob an. Habt ihr euch freiwillig gemeldet?

Stephan: Eigentlich wollte ich mich gerne raushalten, aber als ich gesehen habe, wie viel Arbeit das für die anderen ist, habe ich natürlich mitgeholfen. Obwohl die früheren Vorstandsmitglieder Sarah Witte und Malte Fehling nahezu die komplette Organisationssatzung im Schnelldurchlauf fertiggestellt hatten, war es enorm viel Arbeit, sodass wir neben der Arbeit im Semester auch etliche Wochenenden und die Semesterferien im Büro verbrachten.

Welche Veränderungen haben sich mit Wiedereinführung der VS gegenüber dem AStA ergeben?

Stephan: Da wir uns nun komplett selbst verwalten, fällt natürlich mehr Arbeit an. Allerdings gibt es auch zahlreiche Vorteile: Wir haben einen eigenen Haushalt und müssen nicht mehr auf die Genehmigung der Hochschule warten. Ebenso können die Studierenden die VS nun so gestalten, wie es ihren Wünschen entspricht.

Das klingt so, als ob die VS nun unbegrenzte Freiheiten hat?

Stephan: Nein, natürlich nicht. Wir dürfen nun die Meinung der Studierenden öffentlich äußern. Allerdings dürfen wir uns keiner Partei anschließen und müssen die Balance wahren. Wir sind keine politische Partei!

Und welche Vorteile haben die Studierenden von den Neuerungen? Bei euch gingen E-Mails von Studierenden ein, die das Angebot für den Semesterbeitrag nicht angemessen fanden.

Sarah: Wie schon erwähnt haben wir sehr viel Zeit bei der Organisation für die Verfasste Studierendenschaft aufgebracht – und unsere personellen Ressourcen sind begrenzt. Dennoch sind wir bei zahlreichen Events beteiligt, mit denen wir nicht direkt in Verbindung gebracht werden, wie beispielsweise das Montagskino oder andere kulturelle Veranstaltungen. Es ist auch nicht zu unterschätzen, dass wir mit der PH-Leitung in Kontakt sind. Studierende können sich mit ihren Problemen an uns wenden. Oftmals ergeben sich dadurch Lösungswege, die vorher

nicht ersichtlich waren.

Also wird in Zukunft alles besser?

Stephan: Ja und Nein. Durch die Fertigstellung der Satzung sind wieder Kapazitäten frei, die wir für ein attraktives Angebot an die Studierenden nutzen wollen. Allerdings gilt auch: von Studierenden für Studierende. Leider melden sich nur wenige zur Mitarbeit. Mit mehr Leuten könnten wir ein breiteres Angebot gestalten.

Die Studierendenzahlen sind so hoch wie nie zuvor. Was könnten die Gründe für die Flaute sein?

Sarah: Einer der Hauptgründe ist vermutlich, dass die Studentinnen und Studenten in ihren ersten drei Semestern ihre akademischen Vorprüfungen absolvieren müssen und dadurch so viel zu tun haben, dass sie sich nicht in der Lage fühlen, eine Tätigkeit zu übernehmen. Es ist nicht zu leugnen, dass ehrenamtliches Engagement auch die Studiendauer verlängern kann.

Dennoch habt ihr euch ja für ein Engagement entschlossen...

Sarah: Die Studienzeit ist die schönste

Zeit. Partys, Ersthütten und Skitage sind nur einige Beispiele dafür, wie wir zum kulturellen und sportlichen Leben von Weingarten beitragen. Ohne uns gäbe es das alles wohl nicht in dieser Form – und diese Veranstaltungen sind immer gut besucht. Darüber hinaus macht die Arbeit auch Spaß und die Erfahrungen, die wir während der Erstellung der Satzungen gemacht haben, haben uns auch zusammengeschweißt. Generell ist der Zusammenhalt bei den engagierten VS-Mitgliedern sehr gut.

Ihr habt das Zepter an die nächste Generation abgeben. Was wünscht ihr euren Nachfolgern?

Stephan: Wir wollten den Neuen eine gute Basis schaffen, damit sie unsere Arbeit fortführen können und auch die Wertschätzung erhalten, die in der Vergangenheit oft fehlte. Mit vielen Engagierten bietet die neue VS viel Potenzial in jede Richtung. Wir hoffen, dass die Verfasste Studierendenschaft mehr in das Licht der Öffentlichkeit rücken kann.

Daniel Berwanger

Neue Gesichter sind in der VS stets willkommen

Mitglieder des derzeitigen AStA-Vorstands sind Tom Mischner (Vorsitzender), Sebastiano Petrizzo (stellvertretender Vorsitzender) und Lena Richter (Finanzreferentin). Um Studierende stärker für ein Engagement zu motivieren, wollen sie den Bekanntheitsgrad der VS verbessern. Viele wüssten nicht, dass alle Studierenden Mitglieder der Verfassten Studierendenschaft sind.

Der neue VS-Pullover mit dem VS-Logo auf der Rückseite ist ein gutes Beispiel, um die Publizität und auch die Zugehörigkeit darzustellen. Ein größeres Projekt ist eine vom AStA geplante unabhängige Website, die den Studierenden als Informationsplattform dienen soll, um ihnen transparenter darzustellen, wie weit der Einfluss – von der Kooperation mit anderen Hochschulen, der Hochschule intern oder

Fragen zu Studium und Hochschulleben bis hin zur Beteiligung an kulturellen Veranstaltungen – reicht. „Von Studierenden für Studierende“ lautet das Motto der VS. Das funktioniert allerdings nur, wenn genügend Leute sich bereit erklären mitzuhelfen. Deshalb sind dienstags um 18.00 Uhr im AStA-Büro neue Gesichter gerne gesehen.

Daniel Berwanger



Ein großes Team: die Verfasste Studierendenschaft. Weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter werden gesucht. Foto: Daniel Berwanger

„Augen auf im Kita-Alltag!“



Ausgehend von der Kita-Praxis, in der aufmerksame Beobachtung und Wahrnehmung kindlicher Interessen und kindlichen Tuns im Mittelpunkt stehen, verknüpft das vorliegende Buch theoretische und praktische Grundlagen zu Bildungs- und Lerngelegenheiten im sprachlichen, persönlichkeitsbildenden, mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich. Diese werden konkretisiert mittels anschaulich dargestellter und erprobter Praxisbeispiele, die Ideen geben können zur Begleitung und Unterstützung der Kinder im Kita-Alltag. Mit diesem Buch soll ein Beitrag geleistet werden, pädagogische Praxis von der Basis aus weiter zu entwickeln und gleichzeitig theoretisch zu verorten. Pädagogische Fachkräfte sollen darin unterstützt werden, aufmerksam, selbstbewusst und responsiv auf die In-

teressen von Kindern einzugehen sowie kindliche Ideen ganz bewusst aufzugreifen und professionell auszugestalten. Dabei sind die Diskussion um bereichsspezifische Bildung und alltägliche Bildungs- und Lerngelegenheiten im Kita-Alltag, das Prinzip der Anschlussfähigkeit und Langfristigkeit von Bildungsprozessen sowie die Einbindung und Beteiligung der Eltern berücksichtigt.

Text und Foto: Verlag

„Augen auf im Kita-Alltag!“ Bildungs- und Lerngelegenheiten von Kindern auf die Spur kommen und professionell mitgestalten. Hrsg. von Jutta Sechtig u.a. Berlin: Logos 2013

Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert

Mit den Ausstellungen in Schloss Achberg, im Museum Villa Rot und in der Galerie Schrade/Schloß Mochental fand die Ausstellungsreihe „Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert“ der Gesellschaft Oberschwaben ihren Abschluss. Jetzt ist der Katalog zu den drei Ausstellungen erschienen. Er belegt anhand von 127 künstlerischen Positionen der letzten vierzig Jahre in eindrucksvoller Weise, dass Kunst in und aus Oberschwaben seit 1970 ihre Abseitsposition verloren und den Anschluss an die überregionale Kunstentwicklung mit ihrem wachsenden Stilpluralismus gefunden hat.

Die Katalogautorinnen und -autoren, zugleich Kuratorinnen und Kuratoren der Ausstellungen, geben einführende Essays zu den einzelnen Gattungsräumen, kurze Texte zu den einzeln vorgestellten künstlerischen Positionen, Abbildungen repräsentativer Arbeiten, ausgewählte Statements und Zitate einzelner Künstlerinnen und Künstler zur Frage ihrer persönlichen und künstlerischen Beziehung zu Oberschwaben und – ganz zum Schluss



– bewusst knapp gehaltene biografische Hinweise.

Kurzbiografien und Statements zeigen davon, dass die Darstellung auf der Grundlage einer aufwendigen Erhebung von Künstlerinnen und Künstlern fußt, deren Bezug zu Oberschwaben sehr unterschiedlich sein kann: Sowohl die Geburt oder das Aufwachsen in der Region

als auch der zeitweilige Aufenthalt in anderen Lebensphasen oder die bewusste Entscheidung, wieder oder erstmals hierherzuziehen, wurden als Kriterium zugelassen. Die von vielen Künstlerinnen und Künstlern geäußerten Statements zu ihrem Oberschwaben-Bezug reichen von liebevoll über distanziert bis polemisch. Sie unterstreichen, was auch die Autorinnen und Autoren herausarbeiten: Die Kunst seit den 1970er Jahren entsteht höchstens in der individuell-persönlichen Sphäre noch unter regionalen Bedingungen, die heute weitgehend verfügbar und veränderbar geworden sind und orientiert sich darüber hinaus an internationalen Referenzsphären.

Lisa Weigel

Foto: Verlag

Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert. 1970 bis heute. Malerei, Zeichnung, Grafik, Aquarell – Skulptur, Plastik, Objekt – Installation, Medien- und Konzeptkunst. Hrsg. von der Gesellschaft Oberschwaben. Lindenberg: Fink 2014.



Ihr Erstes Staatsexamen feierten 252 Absolvierenden und Absolventen der Lehramtsstudiengänge am 21. Juli 2014 im Kultur- und Kongresszentrum in Weingarten.
Foto: Arne Geertz



Internationale Studierende aus aller Welt wurden Anfang April vom Team des Akademischen Auslandsamtes herzlich begrüßt.
Foto: Arne Geertz



Das KunstCamp für Jugendliche bot vom 4. bis 9. August ein abwechslungsreiches kreatives Programm auf dem Hofgut Nessenreben.
Foto: Jane Bury



Mit dem Genderpreis wurde Dr. Ursula Müller (li.) im Dezember von der Gleichstellungsbeauftragten Professorin Dr. Marieluise Kliegel ausgezeichnet. In ihrer Doktorarbeit hat sie sich mit Frauen in Führungspositionen in der Sozialwirtschaft befasst.
Foto: Arne Geertz



Am 1. Juli 2014 fand das traditionelle Schulgartenfest für Schulklassen der Grundschulen, Studierende, Mitglieder der Verwaltung und Lehrende statt.
Foto: Arne Geertz

NEUE BACHELOR- & MASTER- STUDIENGÄNGE

Gestalte deine Zukunft selbst.

